



www.MinisterieVanPropaganda.org

Die

FREIE DEUTSCHE JUGEND



Herausgegeben vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend
Abteilung Agitation und Propaganda in Zusammenarbeit mit dem Amt für Information der DDR (21 000)
Druck: Karl-Marx-Werke, Pößneck

FREIE
DEUTSCHE
JUGEND



JOSEF WISSARIONOWITSCH STALIN

der große und weise Führer der Weltfriedensfront, bester Freund des deutschen Volkes.



WILHELM PIECK

*Staatspräsident der Deutschen Demokratischen Republik, Vorsitzender der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands,
Ehrenpräsident der Freien Deutschen Jugend*



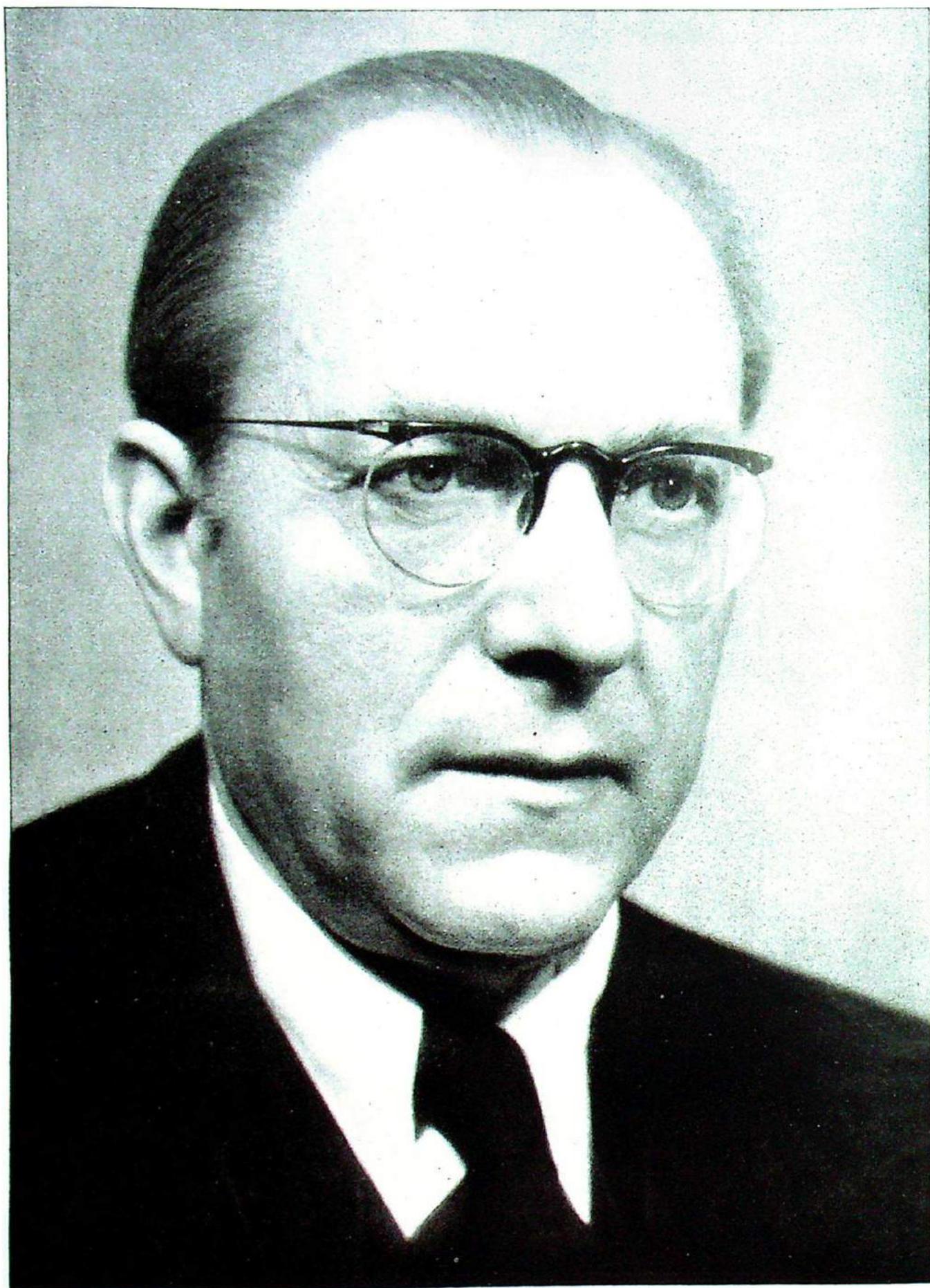
JOSEF WISSARIONOWITSCH STALIN

der große und weise Führer der Weltfriedensfront, bester Freund des deutschen Volkes.



WILHELM PIECK

*Staatspräsident der Deutschen Demokratischen Republik, Vorsitzender der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands,
Ehrenpräsident der Freien Deutschen Jugend*



OTTO GROTEWOHL

Ministerpräsident der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, Vorsitzender der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands



WALTER ULBRICHT

Stellvertretender Ministerpräsident, Generalsekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands



ERICH HONECKER

Vorsitzender der Freien Deutschen Jugend

WAS IST DIE FREIE DEUTSCHE JUGEND?

Wir wollen für einen Moment die schönste und farbigste Seite aufschlagen, die es bisher im Buch der Geschichte der Freien Deutschen Jugend gibt und wollen sehen:

Was ist die Freie Deutsche Jugend?

Was wir an diesem Morgen des 28. Mai 1950 sehen, sah noch niemand vor uns. Kein Mauervorsprung, kein Denkmalsockel, kein Gerüst und keine Ruine, kein Fleckchen in der deutschen Hauptstadt Berlin ist unbesetzt: Durch unser Berlin, das niemals größere Pfingsten erlebte, tragen 700 000 junge Deutsche ihren Willen zum Kampf um den Frieden, ihre Treue zum großen Weltfriedenslager mit der Sowjetunion an der Spitze, ihre Liebe zur Deutschen Demokratischen Republik und ihrem Präsidenten Wilhelm Pieck, ihre 10 000 Fahnen einer glücklichen Zukunft, kurz: ihre Bereitschaft zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens.

Wie aus einem Buch liest man aus dem Bild des endlosen Zuges junger Menschen noch einmal die Geschichte ihres Lebens, ihrer Entwicklung bis zu diesem heutigen Tag. Am Anfang wird, grün umkränzt und von Hunderten roter Fahnen gefolgt, das Bild J. W. STALINS vorübergetragen. Er schuf, das Vermächtnis Lenins erfüllend, alle Grundlagen für die neue friedliche Entwicklung der Welt.

Jetzt trägt man das Bild Wilhelm Piecks vorüber, unseres ersten Präsidenten, der Tischler war, als er vor 56 Jahren

den Kampf um den Frieden begann. Schon sieht man das Bildnis Adolf Hennekes, unseres ersten Aktivisten, der den fehlerhaften Kreis durchbrach, der die Entwicklung unserer Wirtschaft hemmte. Und da sind alle Jungen, die ihm nachgeeifert haben: Bruno Kießler, Fritz Naumann, Heinz Peters . . .

Umrahmt von 1000 Blumensträußen kommt es heran: ein Bild, ein Name, ein Gesetz: Walter Ulbricht und das Gesetz zur Förderung der Jugend. Mehr Schulen! Mehr Sportplätze! Mehr Arbeiter- und Bauernstudenten! Forderungen, die täglich Wirklichkeit werden. Das ist der Frieden, dafür sind wir bereit zu kämpfen! Auf den Gesichtern der Vorüberziehenden spiegelt sich neben dem Licht des heutigen Tages die strahlende Sonne des morgigen. Eine Demonstration, wie diese es ist, ist mehr als ein Vorbeimarsch. Sie ist wie ein Lied, die Erzählung eines alten Arbeiters: gelebte Geschichte!

Wir empfinden die Zeit nicht, die vergeht. In 16er-Reihen brandet der Strom der 700 000 Friedenskämpfer die Straße Unter den Linden hinauf — sieben Stunden lang. Jetzt zieht Westdeutschland heran. Das ist die Jugend, die in der deutschen Höhle der amerikanischen Hyäne den Kampf um den Frieden führt. Das ist die Jugend, die an den Schornsteinen ihrer Fabriken

Beim Deutschlandtreffen der Jugend, Pfingsten 1950 in Berlin, dokumentierten 700 000 Mädchen und Jungen ihre Bereitschaft zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens



zehnmal am Tag die Losungen für Frieden und Einheit erneuerte, von der Polizei der Imperialisten gehetzt. Das ist die Jugend, die über die willkürlichen Grenzen kam, obgleich man ihr mit Panzern drohte. Und während noch die alten Arbeiter-Schalmeienkapellen aus Essen und Düsseldorf, während noch die jungen Friedenskämpfer aus den Reihen der westdeutschen FDJ gemeinsam mit jungen Naturfreunden, Pfadfindern und christlichen Jugendlichen vorüberziehen, melden ihre Millionen Freunde aus der Deutschen Demokratischen Republik bereits wieder neue Erfolge, die sie zu Ehren des Deutschlandtreffens im Kampf um den Frieden errangen: 6061 FDJler und 1027 Junge Pioniere hat allein der Landesverband Sachsen in diesen Pfingsttagen neu geworben, mit 303 Prozent Normerfüllung brach eine Jugendbrigade aus Aue alle bestehenden Höchstleistungen und ihre eigene Durchschnittsleistung von 136 Prozent ...

Aktiver Erbauer eines einheitlichen demokratischen und friedliebenden Deutschland

Die Worte fallen uns schwer — heute wie damals — es in seiner ganzen Größe, Bedeutung und Herrlichkeit zu erfassen und wiederzugeben. Aber was uns allen versagt ist — ein Mann, dem die 700 000 im Namen der gesamten deutschen Jugend ihre Grüße sandten, faßte es mit seiner Weisheit und Größe in zwei Sätze, als er antwortete:

„Ich danke für die Grüße der jungen deutschen Friedenskämpfer, Teilnehmer an dem gesamtdeutschen Treffen der Jugend. Ich wünsche der deutschen Jugend, dem aktiven Erbauer eines einheitlichen, demokratischen und friedliebenden Deutschland, neue Erfolge bei diesem großen Werk.

J. STALIN.“

Im Besitz dieser Worte des Bannerträgers der Weltfriedensfront — der ersten, die er an eine ausländische Jugendorganisation sandte —, wollen wir die Schlußfolgerungen aus dem ziehen, was wir sahen.

Wir haben die aktiven Erbauer eines neuen demokratischen und friedliebenden Deutschland in Aktion gesehen. Wir haben sie siegen gesehen in einer gewaltigen Schlacht gegen den amerikanischen Tod, weil sie sich über konfessionelle Bedenken, parteigebundene Interessen, Vorbehalte aus ihrer sozialen Herkunft und berufliche Unterschiede hinweg die Hände reichten und Schulter an Schulter für gemeinsame Interessen zusammenfanden: für den Frieden, die Einheit Deutschlands und eine glückliche Zukunft.

Wir haben gesehen, daß die Freie Deutsche Jugend die einheitliche, unabhängige und demokratische Organisation der jungen Generation Deutschlands ist. Eine Organisation, die mit ihren Jungen Pionieren unter dem Banner der aufgehenden Sonne gegenwärtig 3,2 Millionen Mitglieder aus allen Schichten des deutschen Volkes vereint.

Wir haben gesehen, daß die 3,2 Millionen Mitglieder der Freien Deutschen Jugend an der Spitze aller jungen Deutschen, die den Frieden lieben und denen die demokratische Einheit eines unabhängigen deutschen Vaterlandes in der Familie der friedliebenden Völker heilig ist, einer hellen und glücklichen Zukunft entgegen vorwärtsschreiten. Wir haben gesehen, daß die Freie Deutsche Jugend der Vortrupp der jungen Generation Deutschlands im Kampf um Frieden, Einheit und Demokratie ist.

Wir haben gesehen, daß die Freie Deutsche Jugend die Reserve der besten demokratischen Kräfte des deutschen Volkes ist, an deren Seite sie den Kampf um die Schaffung eines einheitlichen, demokratischen, unabhängigen und friedliebenden Deutschlands sowie um die Sache der Erhaltung des Friedens führt.

ERNST THÄLMANN

DER GROSSE VORKÄMPFER FÜR DIE EINHEIT DER ARBEITERKLASSE UND DER JUGEND

Der große Stalin nannte die deutsche Jugend den aktiven Erbauer des einheitlichen, demokratischen und friedliebenden Deutschland.

Um verstehen zu können, wie die Freie Deutsche Jugend als Vortrupp der deutschen Jugend zu einer solchen mächtigen Organisation werden konnte, müssen wir uns in eine Zeit zurückversetzen, aus der wir die Lehren gezogen haben und die wir nie vergessen werden.

Noch war über Deutschland nicht die furchtbare Hitlerzeit, die schwärzeste Epoche in der Geschichte Deutschlands, hereingebrochen, da stand Ernst Thälmann auf, scharte in der Kommunistischen Partei Deutschlands die Besten der deutschen Arbeiterklasse um sich. In klarer Einschätzung der Lage, daß der Faschismus Krieg bedeutet, forderte er die sozialdemokratischen Arbeiter auf, die Einheit der deutschen Arbeiterklasse als die wichtigste Voraussetzung für den Sieg über den Faschismus zu schmieden. Es ist ebenfalls das Verdienst Ernst Thälmanns, daß er die

Notwendigkeit der breiten, alle Schichten des deutschen Volkes umfassenden antifaschistischen Einheitsfront erkannte. In seinem Programm der antifaschistischen Einheitsfront zeigte er dem deutschen Volk den einzig möglichen Weg, um den Frieden zu sichern und seine Freiheit zu erringen.

Im grauenvollen faschistischen Terror, der Deutschland knechtete, blieb Ernst Thälmann, von den Faschisten eingekerkert, auch in Folterqualen und Kerkernot dem Geiste des Friedens, der Einheit und des Sozialismus treu.

Standhafter als er hat kein deutscher Antifaschist die imperialistische Reaktion, den Militarismus und Faschismus bekämpft. Unerschrockener ist keiner für die Rechte und die Freiheit des Volkes eingetreten.

Ehrlicher und konsequenter hat kein deutscher Arbeiterführer die Einheit der Arbeiterklasse erstrebt.

Unermüdlicher hat kein deutscher Volksvertreter die Sammlung aller willigen und fortschrittlichen Kräfte gefördert.



ERNST THÄLMANN

*Vorbild und unerschöpflicher Kraftquell der deutschen Jugend in ihrem Kampf um den Frieden
und die Einheit ihres Vaterlandes*



Grete Walther

Aufrichtiger hat keiner für die Freundschaft zwischen dem deutschen Volk und den Völkern der Sowjetunion und für die Verständigung mit allen anderen Völkern gewirkt. Selbstloser und treuer hat kein Deutscher sein Volk und seine Heimat geliebt, als sie Ernst Thälmann geliebt hat. Einfachheit, Geradheit und Ehrlichkeit, diese hervorstechenden Eigenschaften kennzeichnen den konsequenten Kämpfer für die Sache der Arbeiterklasse. Als Vorsitzender der Kommunistischen Partei Deutschlands hat er junge Kämpfer erzogen, die, seinem Vorbild nacheifernd, sich seiner würdig erwiesen. Die kommunistischen Arbeiter setzten im Kampf gegen die Reaktion ihre ganze Person ein. Sie nahmen Aussperrung und Erwerbslosigkeit, Hunger und Elend auf sich und gingen für ihre politische Überzeugung in die Zuchthäuser. In den schwersten Zeiten für die deutsche Arbeiterbewegung, gehetzt von den Mordbuben der SS, haben die deutschen Kommunisten in ihrem illegalen Kampf, in ihrem Martyrium in den Konzentrationslagern Thälmannsche Unbeugsamkeit und Treue, Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft bewiesen. Die Mitglieder der Kommunistischen Partei Deutschlands schmiedeten, getreu den Aufgaben, die Ernst Thälmann der deutschen Arbeiterklasse stellte, selbst noch in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern an der Einheit der Arbeiterklasse und organisierten die antifaschistische Einheitsfront gegen das verbrecherische Hitlerregime.

Ernst Thälmann selbst hat dem ganzen deutschen Volk in seinem Kampf um die Befreiung, gegen den Faschismus ein leuchtendes Beispiel gegeben. Er ist uns heute ein unerschöpflicher Kraftquell in unserem Kampf um den Frieden und die demokratische Einheit Deutschlands.

Das Vermächtnis der jungen Kämpfer gegen Faschismus und Krieg

Blättern wir in der Chronik der deutschen Widerstandskämpfer, so lesen wir:

März 1933. Erste Frühlingstage erwärmen die steinernen Häusergebirge Berlins. Der zarte, silbriggrüne Flor junger Knospen breitet sich über die Anlagen und Alleen der Stadt. Junge Mädchen wagen sich bereits in Frühlingkleidern aus dem Haus und machen die Straßen bunt und lustig. Das Lachen junger Menschen erfüllt die alte, in jedem Frühling wieder junge Welt.

Aber hinter diesem Lachen lauert bereits das Weinen von Millionen Müttern: Die Kolonnen Hitlers schicken sich an, die Welt unter ihren Marschritten zu zerstampfen. Seit dem 30. Januar haben in Deutschland die Faschisten die Macht. In der ganzen Welt aber wollen sie sie haben.

Faschismus bedeutet Krieg! Das weiß Grete Walther, darum steht sie als Mitglied des Zentralkomitees des Kommunistischen Jugendverbandes in den ersten Reihen der Kämpfer gegen den Faschismus.

Ihr Lachen — das Lachen eines lebensprühenden 22jährigen Mädchens, welches von seinen Gefährten und Gefährtinnen in zärtlicher Zuneigung „Pferdchen“ genannt wird — klingt nicht mehr durch diesen Frühling. SS-Schergen fesselten ihre Hände, die Treue zur Sache des Antifaschismus und zu ihren Freunden verschließt ihr die Lippen, über die selbst die grausamsten Mißhandlungen keinen Laut mehr bringen können.

Nachdem „Pferdchen“ schließlich entlassen werden muß, wird sie ein Jahr später erneut verhaftet. Diesmal von der Gestapo. Da wiederum keine Schikane Erfolg hat, keine Drohung sie zum Verrat bewegen kann, sieht sich auch die Gestapo gezwungen, ihr die Freiheit zurückzugeben. Und „Pferdchen“ nützt die freien Wochen und Monate. Als Landhelferin in Pommern, die Schergen Hitlers ständig auf den Fersen, treibt sie unermüdlige Aufklärungsarbeit. Am 18. Oktober 1935 wird sie zum dritten Male verhaftet. Drei Tage und Nächte erträgt sie im Haus des Schreckens am Berliner Alexanderplatz die Hölle.

So wie die junge Arbeiterin Grete Walther kämpften junge Deutsche der verschiedensten Berufe, Konfessionen und weltanschaulichen Richtungen gegen den einen gemeinsamen Feind — den Faschismus.

Eines der ersten Opfer der Nazijustiz war der junge Hamburger Arbeiter Bruno Tesch. Er vereinigte in der Berufsschule junge Kommunisten, junge Sportler, Angehörige des Reichsbanners und aufrechte junge Christen gegen den Terror der SA und SS. Als 19jähriger starb er im August 1933 unter dem Henkerbeil der Faschisten. „Wir sterben, wie wir gekämpft haben. Vergesst uns nicht!“ — schrieb er in seinem letzten Brief.

In Spanien kämpfte und starb als Kommissar und Parteisekretär der XI. Internationalen Brigade einer der führenden Funktionäre des Kommunistischen Jugendverbandes,

WIR ERFÜLLEN EUER VERMÄCHTNIS – DIE EINHEIT DER DEUTSCHEN JUGEND



Walter Husemann



Herbert Tschäpe



Katja Niederkirchner



Hanno Günther

der Vertreter der revolutionären deutschen Jugend in der Kommunistischen Internationale, Arthur Becker. Schwerverwundet geriet er an der Ebrofront in die Hände der Faschisten und wurde von ihnen ermordet.

Den Widerstandskampf der deutschen Sportler gegen den Hitlerfaschismus verkörpert Werner Seelenbinder, der deutsche Meister im Halbschwergewicht der Ringer. Auf seinen Auslandsreisen stellte er Verbindungen zwischen den illegalen Widerstandsgruppen und den deutschen Emigranten her. Als Mitglied einer antifaschistischen illegalen Gruppe verteilte er Flugblätter und wirkte, wo und wie er nur konnte, gegen das Naziregime. Er wurde von den Bestien Himmlers aufgespürt und hingerichtet.

Junge Kommunisten und Sozialisten wie Walter Husemann, Katja Niederkirchner, Horst Menzel, Heinz Kapelle und Lieselotte Hermann, Konrad Blenkle, Werner Steinbrink und Eva-Maria Buch nehmen als unvergessene junge Helden des Widerstandskampfes ihren ehrenvollen Platz in den Herzen der deutschen Jugend ein.

Der Vorsitzende der Freien Deutschen Jugend, Erich Hon-ecker, wurde 9½ Jahre in den faschistischen Kerkern gequält und grausam mißhandelt. Robert Menzel, der Vorsitzende des Landesverbandes der FDJ in Berlin, der Stadt der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für den Frieden, brachte 12 Jahre in den Zuchthäusern der Nazis zu.

Im Februar 1943 mußten der 25jährige Hans Scholl und seine 22jährige Schwester Sophie sterben. Hans hatte der HJ angehört, war Soldat gewesen und hatte im Arbeitsdienst gefront. Ihm war klargeworden: das Hitlerregime ist der Untergang Deutschlands. Seine kleine zarte Schwester Sophie, die gleich ihm an der Münchener Universität studierte, war bereit, gegen den Faschismus unter Einsatz ihres Lebens zu kämpfen. Professor Huber, der in einem abgetrennten Verfahren zusammen mit Alexander Schmorell und Willy Graf den Tod erlitt, fand in den Kreis der Jungen. So begann auch in Münchener Studierstuben, in Schwabinger Ateliers, in den Hörsälen der Studenten und in den Arbeitszimmern von Professoren das Ringen um die Befreiung vom Hitlerjoch.

Die „Blätter der weißen Rose“ — von Hans und Sophie Scholl vervielfältigte Flugblätter — wanderten von Hand

zu Hand. Die Nächte verbrachten die Geschwister an den Vervielfältigungsapparaten, und am Tage mußte das Studium warten, denn der Kampf gegen den Faschismus rief Stalingrad, die Wende im nazistischen Raubkrieg, sollte zum Fanal der Selbstbefreiung der deutschen Nation vom Faschismus werden. In diesem Geist schrieben die Geschwister Scholl ihren letzten Aufruf. Am 18. Februar 1943 flatterte das Flugblatt in Hunderten von Exemplaren vom obersten Stockwerk der Universität auf den Lichthof hinab. Vier Tage nach der Tat von München, die als ein helles Zeichen durch alle Zeiten leuchten wird, starben sie für ihr großes Ziel.

Über 300 000 Tote hat die deutsche Widerstandsbewegung im Kampf gegen den Faschismus zu beklagen. Unter diesen uns teuren Toten befinden sich die Besten der deutschen Jugend. Ihr gemeinsamer Widerstand schuf erstmalig ein festes Bündnis junger Antifaschisten aus den Reihen der Kommunisten, Sozialisten und Christen.

Unsterblich aber blieb ihr Vermächtnis. Als auf der Parteikonferenz der KPD im Jahre 1935 in Brüssel die Vertreter des revolutionären Teils unseres Volkes die Schaffung der antifaschistischen Volksfront berieten, rief Wilhelm Pieck der deutschen Jugend zu:

„Die Vereinigung der kommunistischen und sozialistischen Jugend als Ergebnis des gemeinsamen Kampfes gegen den Faschismus wird die Kraft schaffen, von der auch die übrigen werktätigen Jugendmassen angezogen werden. Sie schafft die Voraussetzung zu einer breiten Massenbewegung der jungen Generation für den Kampf um Brot, Freiheit und Frieden.“

Diese Lehre von der Einheit der Jugend als Ergebnis und Voraussetzung des Kampfes um den Frieden und eine glückliche Zukunft — das ist das Vermächtnis der jungen Antifaschisten, das ihren Tod und die 12jährige Nacht der Nazibarbarei überdauerte.

Aus dem Bündnis der jungen Antifaschisten gegen die barbarische Hitlerherrschaft und ihrem Vermächtnis ist die Freie Deutsche Jugend, die Jugendorganisation eines neuen, demokratischen und friedliebenden Deutschland, hervorgegangen.

RUHM UND EHRE DEN BEFREIERN DER VOLKER

Das auch in den Nächten der Hitlerbarbarei lebendige fortschrittliche Deutschland, verkörpert durch jene 300 000 deutschen Widerstandskämpfer, hatte Stalin im Auge, als er am 23. Februar 1942 die unvergänglichen Worte prägte:

„Es wäre aber lächerlich, die Hitler-Clique mit dem deutschen Volk, dem deutschen Staat gleichzusetzen. Die Erfahrungen der Geschichte besagen, daß die Hitler kommen und gehen, das deutsche Volk, der deutsche Staat aber bleibt.“

Mit diesen Worten Stalins im Herzen, stürmten die sowjetischen Armeen vorwärts von Stalingrad bis Berlin, um ihre sozialistische Heimat, die von Hitler versklavten Völker Europas und auch das deutsche Volk von den faschistischen Räubern zu befreien. Der Faschismus, der den Krupp, Thyssen und Mannesmann das Erz aus Kriwoi-Rog, das Öl aus Baku und den Weizen aus der Ukraine erobern sollte, zerbrach unter den siegreichen

Schlägen der Kumpels aus Kriwoi-Rog, der Erdölarbeiter aus Baku und der Kolchosbauern aus der Ukraine. So starb am 9. Mai 1945 der Lärm des furchtbarsten aller Kriege, von den Sowjetarmeen zum Schweigen gebracht. Der größere Teil der deutschen Jugend war in den Nazi-jugendorganisationen im Ungeist des Faschismus erzogen worden und blindlings dem „Führer“ gefolgt. Wer würde ihr jetzt die Augen öffnen? Vorerst zogen Millionen junger Deutscher die Uniform der Faschisten aus — eine alte Hose, ein altes Hemd, das fand sich noch. Würden sich auch neue, endlich wahrhafte Ideale an Stelle der alten, falschen für die Jugend finden? Die Flucht von Stalingrad nach Berlin war zu Ende. Wohin jetzt? Hunderttausende hatten ihr Elternhaus verloren, die Arbeitsstätten, Schulen und Universitäten waren zerstört oder geschlossen. Heimatlos, geistig und materiell, hielt sich die Jugend für arm wie nie zuvor.



*Unsterblicher Ruhm den Helden der Sowjetarmee
Deutschland verdankt ihnen sein Leben*

Und sie war dennoch so reich. Sie war besiegt von Befreiern, die — noch ehe sie den verkrusteten Schlamm vom Woldhow und den Staub der verbrannten Steppen-erde von ihren Stiefeln wischten — Plakate entrollten, auf denen Stalins unvergängliche Worte standen:

„Eine solche Aufgabe wie die Vernichtung Deutschlands haben wir nicht, denn es ist unmöglich, Deutschland zu vernichten. Aber den Hitlerstaat vernichten — das kann und muß man.“

Mit Panzern aus Werkstätten, die eigentlich für Traktoren gebaut waren, hatten die Befreier das faschistische

Unkraut aus dem deutschen Boden pflügen müssen. Es wurde Zeit, zu säen.

Und die Säer kamen: aus den Konzentrationslagern, deren Tore ihnen die sowjetischen Armeen geöffnet hatten, kehrten die Widerstandskämpfer ins Leben zurück, in den Händen das teure und reiche Saatgut: ihr und ihrer 300 000 zu Tode gefolterten Kameraden Vermächtnis, die Lehre von der Einigkeit aller demokratischen Kräfte als Ergebnis und Voraussetzung des Kampfes um ein besseres Deutschland, um ein gesichertes und glückliches Leben.

DIE AKTIVISTEN DER ERSTEN STUNDE

Die besten Vertreter der deutschen Arbeiterklasse waren es, die als erste anpackten, um die Trümmer wegzuräumen, die der Faschismus dem deutschen Volk hinterlassen hatte, und den Weg freizulegen für den Aufbau eines neuen besseren Deutschland. Unter der Führung Wilhelm Piecks und Otto Grotewohls organisierten sie sich in der Kommunistischen und Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die ebenso wie die Liberal-Demokratische Partei und die Christlich-Demokratische Union schon wenige Tage nach der Kapitulation der Hitlerwehrmacht ihre Tätigkeit wiederaufnehmen konnten.

Die beiden Arbeiterparteien, als die stärkste Kraft des neuen Deutschlands, ergriffen die Initiative zum Zusammenschluß der Parteien im Block der antifaschistisch-demokratischen Parteien, einer für Deutschland neuen Form der Führung des politischen Lebens. Bei Aufrechterhaltung ihrer unterschiedlichen Weltanschauungen einigten sich die Parteien auf gemeinsames Handeln in bestimmten drängenden nationalen Fragen. Gemeinsam erarbeiteten sie das Bodenreformgesetz, die große Wende in der deutschen Agrarpolitik: die Güter von mehr als 100 Hektar wurden entschädigungslos enteignet, Landstücke von genügender Größe den landarmen Bauern und Umsiedlern in Privatbesitz übergeben, dazu — im Maße des Vorhandenen — Vieh, Geld und Inventar. Gemeinsam beschlossen die Parteien die entschädigungslose Enteignung der Kriegsschuldigen und Kriegsverbrecher und die Überführung ihrer Betriebe in den Besitz des Volkes.

„Mit diesen beiden Akten — schrieb fünf Jahre später Rudolf Herrstadt, der Chefredakteur des Zentralorgans der SED „Neues Deutschland“ — war der Ausweg aus dem Nachkriegschaos freigelegt, und zwar kein beliebiger, sondern der historisch richtige und daher fortzeugende.“ Unter Führung der Besten aus den Reihen der jungen und alten Antifaschisten begann auch die oft enttäuschte Jugend auf dem neuen Weg die ersten Schritte zu gehen. Schon einen Monat nach der Gründung der neuen demokratischen Parteien ersuchte eine Reihe von Stadt- und Gemeindeparlamenten um die Genehmigung zur Bildung von antifaschistischen Jugendausschüssen. Gab es noch einen Rest von Vertrauen, den die Befreier und bewährten Antifaschisten der Jugend schenken würden?

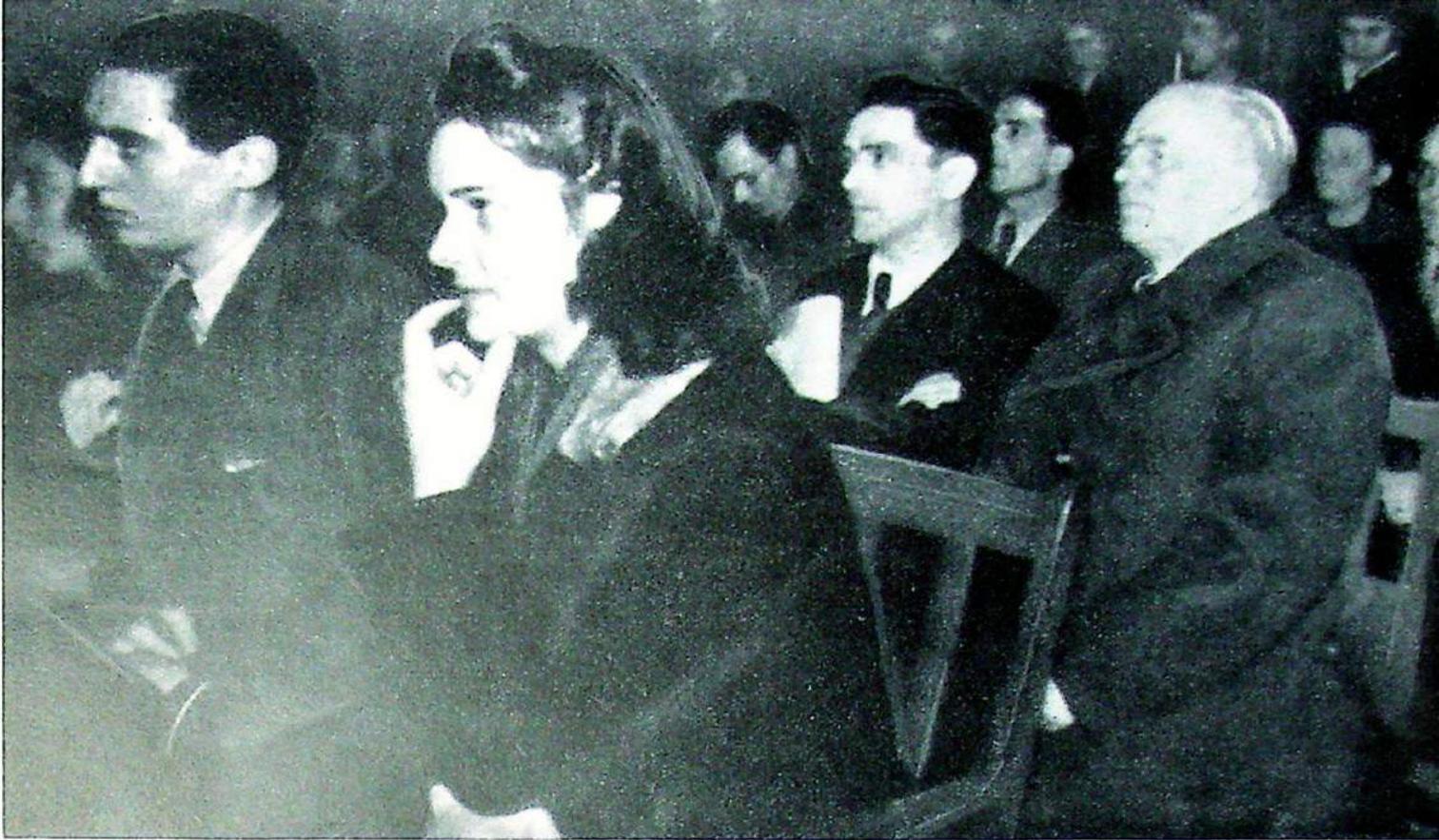
Marschall Shukow, der Chef der sowjetischen Militärverwaltung, beantwortete diese Frage mit der Zulassung der antifaschistischen Jugendausschüsse in größeren und

mittleren Städten. Und so beantwortete sie die Kommunistische Partei Deutschlands, deren führendes Mitglied Walter Ulbricht auf der 1. Funktionärskonferenz der KPD am 25. Juni 1945 erklärte:

„Wir haben das Vertrauen zur deutschen Jugend, daß sie mit Hilfe der erfahrenen Antifaschisten aus der Katastrophe, in die Hitler Deutschland getrieben hat, lernen wird . . . Möge es den Ausschüssen gelingen, die deutsche Jugend zu ehrlich denkenden Menschen zu erziehen, die mit jugendlicher Begeisterung mitarbeiten an der Säuberung vom nazistischen Unrat und am Aufbau einer sauberen, antifaschistischen, demokratischen Ordnung . . . Wir verzichten auf die Schaffung eines kommunistischen Jugendverbandes, denn wir wollen, daß eine einheitliche, freie Jugendbewegung entsteht.“

Und sie entstand. Zehntausende junger Menschen lehrte das Beispiel der antifaschistischen Jugendausschüsse, daß der Bau des Hauses eines neuen demokratischen Deutschland damit begonnen werden mußte, daß die Trümmer des alten faschistischen beseitigt wurden. Diese Trümmer der Naziideologie und das aus ihnen sprießende Unkraut der Resignation und Teilnahmslosigkeit waren das größte Hemmnis. Zusammen mit den Steinen, die diese jungen Menschen beharrlich wegräumten, warfen sie Stück für Stück der Naziideologie auf den Schutthaufen der Geschichte. Und als sie die ersten Straßen, die sie selbst enttrümmert hatten, wieder entlanggehen konnten, dauerte es nicht lange, daß sich ihnen weitere zehntausend auf diesem Weg, für den der erste Beweis der Tragfähigkeit nunmehr erbracht war, anschlossen.

In harter, ehrlicher Arbeit an sich selbst und beim Aufbau der zerstörten Heimat wurden so die Voraussetzungen zur Gründung einer überparteilichen, einigen und demokratischen Jugendorganisation, „Freie Deutsche Jugend“, geschaffen und von der sowjetischen Militärverwaltung am 7. März 1946 durch die Zulassung dieser Organisation anerkannt. Viele tausend junge Menschen hatten — als der Ruf an die deutsche Jugend erging, „im Rahmen der Freien Deutschen Jugend an der Gestaltung einer frohen, freien und glücklichen Zukunft unseres Volkes in einem einheitlichen, friedliebenden Deutschland mitzuarbeiten“ — bereits eine Vorstellung von der



Erste Tagung der Berliner Jugendausschüsse 1945 in Pankow. Die stolze Entwicklung der Freien Deutschen Jugend ist unlöslich verbunden mit dem Wirken, der Hilfe und der Unterstützung ihres Vorbildes Wilhelm Pieck

Gestalt und dem Inhalt dieses künftigen neuen Deutschlands. Sie verstanden den Ruf. Drei Monate später zählte die junge Organisation allein in der damaligen sowjetischen Besatzungszone 240 000 Mitglieder. Das Banner der aufgehenden Sonne trat seinen Siegeszug durch Deutschland an.

Dieser Siegeszug der Freien Deutschen Jugend wäre nicht möglich gewesen, hätten nicht der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Deutschlands, Wilhelm Pieck, und der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Otto Grotewohl, ihre Hände fest ineinandergelegt. Damit war im Osten Deutschlands endlich die Spaltung der deutschen Arbeiterklasse überwunden.

Die mit der Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hergestellte Einheit der deutschen Arbeiterklasse machte das deutsche Volk stark genug, um die Anschläge der Reaktion auf die blutjunge antifaschistisch-demokratische Ordnung zu parieren und mit gewaltigen Aktionen für den Frieden zurückzuschlagen. Indem die SED den Weg zur Schaffung eines neuen demokratischen Staatswesens in Deutschland wies und sich ständig dafür einsetzt, übernahm sie auch die Unterstützung für die freie und ungehemmte Entwicklung der Freien Deutschen Jugend, die aus der antifaschistisch-demokratischen Ordnung nicht mehr wegzudenken war. Das sollte sich in der Folgezeit tausendfach beweisen.

Theo Wichert, Erich Honecker und Paul Verner bei der Unterzeichnung des Gründungsbeschlusses der Freien Deutschen Jugend





Dieser Händedruck zwischen Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl besiegelte die Einheit der Arbeiterklasse im Osten Deutschlands

DIE JUGEND DES NEUEN DEUTSCHLAND ERHEBT IHRE STIMME

Im Verlauf nur eines Vierteljahres nahm das Sonnenbanner seinen Weg durch die deutschen Länder, rief die deutsche Jugend und rüttelte sie empor aus ihrer Lethargie. Die faschistische Terrorherrschaft haben die Sowjetarmeen zum Teufel gejagt. Wie wird die neue Staatsform aussehen? Jugend, sag deine Meinung — laß nicht noch einmal Kriegspolitik mit dir machen, mache selbst Friedenspolitik! Die Fahnen mit dem Sonnenbanner riefen . . .

Und der Ruf des Sonnenbanners ward gehört: Vom 3. bis 10. Juni 1946 versammelten sich in Brandenburg an der Havel zum erstenmal seit Kriegsende die Vertreter breiter Kreise der gesamtdeutschen Jugend, um über die Teilnahme am Aufbau eines friedliebenden, besseren Deutschlands zu beraten, um die Rechte zu proklamieren, auf die die Jugend Anspruch erheben mußte, um den nie erlebten Inhalt des Wortes „Demokratie“ kennen und schätzen zu lernen.

„Die junge Generation erhebt Anspruch auf vier Rechte, die zu gewähren Pflicht aller demokratischen Organe ist: die politischen Rechte; das Recht auf Arbeit und Erholung; das Recht auf Bildung; das Recht auf Freude und Frohsinn.“

Die Frage, ob es gelingen würde, diese Grundrechte zu verwirklichen, das war die Frage der Gewinnung der breiten Massen der jungen Generation Deutschlands für die junge Demokratie im Osten Deutschlands.

An der Schwelle eines neuen Lebens

Als ein knappes Jahr später in den Pfingsttagen 1947 die Vertreter von nunmehr bereits einer halben Million Mitgliedern der Freien Deutschen Jugend ganz Deutschlands ihre blauen Sonnenbanner in die tausendjährige Stadt Meißen trugen, konnten sie stolze Rückschau halten

auf die inzwischen zurückgelegte Strecke des Siegeszuges ihrer Fahnen:

Als ein entscheidender Faktor für den erfolgreichen Kampf der Jugend um ihre glückliche Zukunft hatten sich die fortschreitenden gesellschaftlichen Veränderungen im Osten Deutschlands erwiesen. Die Kriegsverbrecher waren entsprechend den Bestimmungen des Potsdamer Abkommens bestraft und entmachtet worden. Aus den Gütern der Junker wurden Bauernhöfe für hunderttausende landarmer und landloser Bauern. Die Fabriken der Monopolisten, die Milliarden Gewinne aus dem Blut und den Tränen des Krieges geschöpft hatten, gingen in die Hände des Volkes über. Nicht mehr profitgierigen Monopolherren gehörten jetzt in diesen Betrieben die Produkte der Arbeit, sondern den Arbeitern selbst, und selbst hatten sie auch über die Verteilung zu entscheiden. Also nahm auch die Jugend Anteil an dieser Selbstbestimmung über ihre Arbeitskraft und die mit ihr geschaffenen Werte.

Wenn bei der ersten Betriebsrätewahl 8363 Jugendliche in die Belegschaftvertretungen gewählt werden konnten, so war das bereits eine Anerkennung und Verwirklichung der politischen Rechte der Jugend als erstes Grundrecht. Auf all das konnte das II. Parlament der Freien Deutschen Jugend zurückblicken. Und auf mehr.

Da ist ein kleiner Ort hoch im Harz — Güntersberge. Zwei Fußstunden von der nächsten Ortschaft liegen die Güntersberger Häuser wie träumend an den waldigen Hängen des Harzes. Abgeschnitten von der Welt, wie man so sagt, unreichbar für den Fortschritt, wie man glauben mag.

Aber die Menschen, die in den kleinen Häusern wohnen, träumen nicht, erst recht nicht die jungen.

Im Gasthof des Ortes tagt der Gemeinderat. Ein Antrag liegt vor. Ein Antrag der FDJ, die mit 162 Mitgliedern die stärkste Organisation des Ortes ist. 162 FDJler haben den Bau einer Badeanstalt beantragt, der rund 6000 Mark kosten wird. Der Bürgermeister stöhnt.

„Und aus welchem Himmel sollen die 6000 Mark uns in den Schoß fallen?“

„Das Geld werden wir aufbringen“, erklärte der Vertreter der 162.

Der reale Grund, auf dem diese Erklärung steht, ist eine Bühne, die sich die 162 FDJler aus eigener Kraft und in 100 Wintertagen gebaut haben. Jetzt werden sie vor den Dorfbewohnern Laienspiele und Tänze aufführen, und aus den Einnahmen werden sie an einem wunderbar klaren Bergsee das Schwimmbad mit Umkleidekabinen, Sprungturm, Liegewiesen und Sportgeräten errichten, denn der Gemeinderat gab sein „Ja“ zu diesem Antrag. Hunderte solcher und ähnlicher Beispiele werden auf der Tribüne des II. Parlaments verkündet, und die Jugend ganz Deutschlands horcht auf: im Osten der Heimat hat die Freie Deutsche Jugend die Verwirklichung der Grundrechte der jungen Generation in die eigenen Hände genommen und — mit Unterstützung der sowjetischen Besatzungsmacht und der demokratischen Parteien und Massenorganisationen, vor allem der SED — zu einem großen Teil bereits durchgesetzt.

In seiner „Botschaft an die deutsche Jugend“ faßte das II. Parlament der FDJ diesen bisherigen Weg noch einmal zusammen und wies dann den weiteren Weg in die Zukunft:



Das I. Parlament der FDJ in Brandenburg proklamierte die vier Grundrechte der jungen Generation

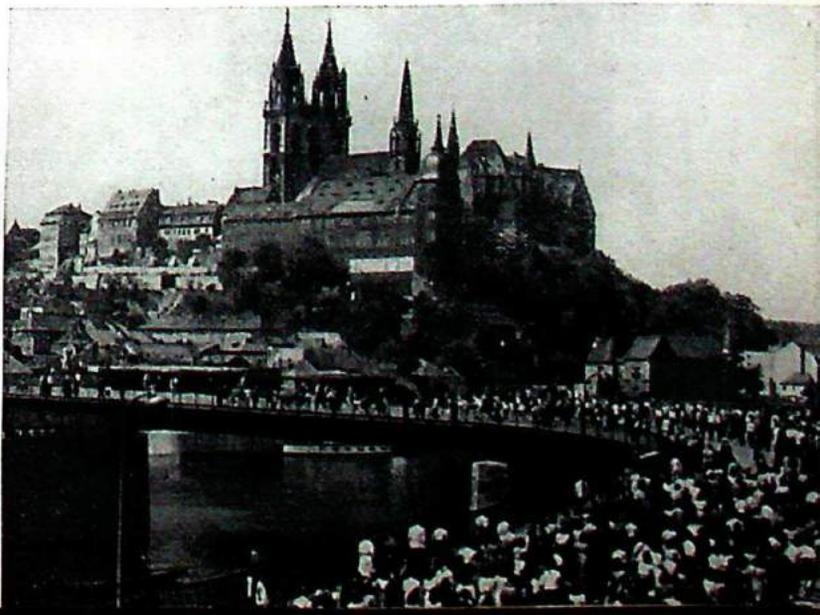
„Diese von Zuversicht getragene Entwicklung ist ein Sieg der Einheit der Jugend, ihrer vertrauensvollen Zusammenarbeit untereinander und aller demokratischen Kräfte, die sich des schweren Werkes annehmen . . .

Ohne uns kann Deutschland nicht leben. Die junge Generation muß Deutschland neu aufbauen, deshalb reichen wir euch allen die Hände. Schlagt ein! Als Gleiche unter Gleichen wollen wir den Weg der Zukunft beschreiten.“

So zeigte das Parlament:

Hunderttausende Mitglieder der Freien Deutschen Jugend waren zu aktiven Mitgestaltern einer schnellen progressiven Entwicklung im Osten Deutschlands geworden. Indem sie dabei in ihren Gedanken über die materiellen Momente hinausgingen, wurden sie zu bewußten Vorkämpfern für ein Deutschland in Frieden, Einheit und Wohlstand. Sie machten somit das Unwahrscheinliche möglich: Deutschland hatte wieder eine hingebungsvolle, aber zum erstenmal eine für Frieden und Fortschritt hingebungsvolle Jugend. Unter diesem Gesichtspunkt erhielt das Meißener Parlament eine weit über den Rahmen unserer Organisation hinausreichende Bedeutung.

Über eine halbe Million Mitglieder der FDJ entsandten ihre Delegierten nach Meißen, der Stadt des II. Parlamentes der Freien Deutschen Jugend



DIE FDJ IM KAMPF FÜR EINHEIT UND GERECHTEN FRIEDEN

Vom II. Parlament aus überschritt die Jugend im Osten unseres Vaterlandes die Schwelle zu einem neuen glücklichen Leben. Aber es gab Kräfte, die diesen breiten, schönen Weg zu versperren suchten. Nicht zufällig waren es jene, die — als es darum ging, den Faschismus zu zertreten — die Opfer den Sowjetvölkern überließen, jetzt aber keinen Aufwand scheuten, sich des am Boden liegenden Deutschland als einer leichten Beute zu bemächtigen: die Morgenthau, Ford usw. und ihre Abgesandten in den westlichen Besatzungszonen.

Sie hatten den geplanten Beutezug lange vorbereitet. Bereits im November 1943, auf der Konferenz der drei Alliierten in Teheran, machten die USA den Vorschlag, Deutschland in fünf Teile aufzuteilen; so sollte Deutschlands staatliche und nationale Existenz vernichtet werden. Im September 1944 legte der amerikanische Finanzminister Morgenthau der anglo-amerikanischen Konferenz in Quebec einen neuen Teilungsplan vor, der diesmal die Aufteilung Deutschlands in zwei Teile forderte. In diesem Plan, der große Gebietsabtretungen vorsah, hieß es wörtlich:

„Was nach diesen Gebietsabtretungen von Deutschland übrigbleibt, soll in zwei autonome und unabhängige Staaten eingeteilt werden.“

Einen Monat später, im Oktober 1944, unterbreitete Churchill im Namen der britischen Regierung der Sowjetregierung einen weiteren Plan, der die Aufteilung Deutschlands in drei Teile bestimmte.

Die Antwort auf diesen Plan der Westmächte zur Zerstückelung und Vernichtung des deutschen Volkes und der deutschen Nation gab Stalin am 8. Mai 1945, dem Siegestag der sowjetischen Befreier:

„Die Sowjetunion feiert den Sieg, wenn sie sich auch nicht anschießt, Deutschland zu zerstückeln oder zu vernichten.“

Durch die Politik Stalins wurde dem deutschen Volk am 2. August 1945 in Potsdam der einzige Weg gezeigt, auf dem es zu einem würdigen Leben in die Gemeinschaft der Völker zurückkommen kann. Im Potsdamer Abkommen heißt es:

„Während der Besatzungszeit ist Deutschland als ein einziges wirtschaftliches Ganzes zu betrachten. Die Alliierten sind nicht gewillt, das deutsche Volk zu vernichten oder in die Sklaverei zu stürzen.“

Das Potsdamer Abkommen bestimmte von nun an die Politik in dem von der Sowjetunion besetzten Teil Deutschlands. Die westlichen Besatzungsmächte aber brachen das Abkommen, sie richteten sich nach dem Morgenthau-Plan, in dem es wörtlich heißt:

„Die Militärverwaltung soll von Anfang an auf die spätere Teilung Deutschlands hinarbeiten.“

Das war nichts anderes als der Versuch, Deutschland zu spalten und sich einen Teil Deutschlands als Kolonie zu sichern, um ihn zum Ausgangspunkt eines neuen noch furchtbareren Weltkrieges zu machen. Die deutsche Jugend sollte als Kanonenfutter dienen, doch waren sich die Imperialisten bewußt, daß sich die deutsche Jugend nicht ohne weiteres vor den Kriegskarren spannen lassen würde. Deshalb sollte sie uneinig gemacht, d. h. ihre Kraft gespalten und zersplittert werden.

Frühnebel liegt über dem „Tor der Welt“, über Hamburg. Wer dieses Hamburg kennenlernen will, darf sich nicht in den Alster-Pavillon unter Palmen setzen. Dieser Pavillon, all die zahlreichen Cafés und die wiederhergestellten Häuser der Innenstadt — all das ist nur Kulisse. Dahinter, da ist das wirkliche Leben Hamburgs. Von ehemals 1538 dort beheimateten Schiffen gehören nur noch 250 Deutschland; von 945 Kränen im Hafen liegt die Hälfte noch in Trümmern, von 753 000 qm Kaischuppen sind 450 000 qm noch nicht wieder aufgebaut. Es ist kein Geld dafür da, denn 300 Millionen Mark je Jahr müssen allein für fremde Schiffe gezahlt werden, die die auf Grund des Marshallplans eingeführten Waren in Hamburg löschen.

Die Gelder, die für den Wohnungsbau in dem riesenhaften Trümmerfeld jenseits des Berliner Tors übrigbleiben, sind so gering, daß man von einem Wohnungsbau gar nicht sprechen kann. Wenn nicht Trampelpfade oder kleine Rauchwölkchen darauf hinwiesen, würde niemand vermuten, daß in den riesigen Trümmerfeldern Menschen wohnen. 20 bis 40 Mark Miete müssen die Bewohner für diese freigeschaufelten Kellerlöcher bezahlen...

Das ist das Nachkriegsdeutschland, in dem die westdeutsche Jugend leben muß. Es gibt keine Arbeits- und Lehrstellen, sie haben weder politische noch soziale Rechte, ein Teil von ihnen ist auf die Stufe von Prostituierten, Zuhältern und Dieben hinabgesunken. Fredi erklären die Kolonialgouverneure aus Übersee: „Was kann man schon anderes erwarten von einer Jugend, die durch 12 Jahre faschistischer Erziehung gegangen ist!“ In Wirklichkeit ist sie ihnen so gerade recht, denn aus Dieben, Zuhältern und Dirnen kann man leichter die Werkzeuge für ein neues amerikanisches Völkermorden machen.

Doch die, die in den Morast der Verkommenheit und des Verbrechens hinabgesunken waren, sind nur ein winziger Teil der westdeutschen Jugend. Der weitaus größere Teil, die, die anständig und ehrlich geblieben sind, wehren sich gegen die verbrecherischen Absichten der Kolonialgouverneure. Sie wehren sich standhaft. Ihre Kräfte aber sind zu schwach, die Jugend ist gespalten, zersplittert in viele kleinere und größere Jugendorganisationen und Bünde. Gibt es keinen Ausweg, keine Kraft, die der verhängnisvollen Spaltung Deutschlands und der furchtbaren Lage der zersplitterten Jugend Westdeutschlands entgegentreten kann? Es gibt einen Ausweg, das ist ein gesamtdeutscher Jugendverband, und es gibt eine Kraft, die für die Einheit der deutschen Jugend in Ost und West eintritt: die FDJ.

Schafft die Einheit zwischen Ost und West!

Bereits vom II. Parlament aus hatte die Freie Deutsche Jugend die junge Generation in ganz Deutschland aufgerufen, einen „Deutschen Jugendring“ zu bilden, dem alle demokratischen Jugendverbände Ost- und Westdeutschlands angehören sollten. Am 13. September 1947 traf die erste Antwort ein. Der Präsident des bayrischen Jugendrings Alois Johannes Lippe schrieb:

„Was soll uns ein Deutschland ohne die Ostzone, ohne Berlin, ohne Thüringen, ohne Dresden? Was

Auch die Jugend Westdeutschlands brachte beim Volksbegehren ihren unerschütterlichen Willen für Einheit und gerechten Frieden zum Ausdruck



sollte Euch ein Deutschland ohne die Ruhr, ohne Hamburg und Frankfurt, ohne den Bodensee und die Alpen?"

Wenige Zeit später schrieb Pastor Götz Maltusch im Namen der Evangelischen Jugend Deutschlands an die FDJ in Westdeutschland:

„Ich hoffe, daß die Bemühungen um die Einheit der deutschen Jugend nicht an den Widerständen der verschiedenen Militärdienststellen scheitern werden. Die Evangelische Jugend Deutschlands wird jedenfalls die Zonengrenzen niemals anerkennen.“

Die Initiative der Freien Deutschen Jugend hatte damit den Weg freigelegt für die erste gesamtdeutsche Jugendkonferenz: Vom 3. bis 5. November 1947 trafen sich in den Mauern des ehemaligen Zisterzienser-Klosters Altenburg bei Köln Vertreter der Deutschen Katholischen Jugend, der Evangelischen Jugend, der Falken, der Bündischen Jugend, der FDJ und der Sportjugend. Im Auftrag der in ihren Verbänden vereinigten 2,6 Millionen deutscher Mädchen und Jungen bekannten sie sich zum gemeinsamen Willen für die Schaffung eines einheitlichen, demokratischen und unabhängigen Deutschland, zur grundsätzlichen Bereitschaft der deutschen Jugendverbände, im Interesse der Zukunft der Jugend und der Zukunft Deutschlands, zusammenzuarbeiten und gemeinsam für die freie, demokratische Entwicklung und Arbeit der Jugendverbände in allen Zonen Deutschlands einzutreten.

Über eine Million Jugendliche bekennen sich zum Frieden

In einer Botschaft an das deutsche Volk rief die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands zum 1. Deutschen Volkskongreß am 6. und 7. Dezember 1947 auf. Unbeschreiblich war das Echo.

1 100 000 Jugendliche aus allen Zonen Deutschlands und aus Berlin unterschrieben eine „Botschaft an die Jugend der Welt“ des Zentralrats der FDJ, in der es heißt:

„Liebe Mädchen und Jungen in allen Ländern der Welt! Wie Ihr, so lernten auch wir den Krieg hassen und wollen allen Kräften entgegenwirken, die erneut bestrebt sind, ein Völkermorden anzustellen. Es sind dieselben Kriegshetzer, die heute versuchen, unser Deutschland in viele Länder zu zerreißen und die ganze Welt in zwei sich feindlich gegenüberstehende Lager zu spalten. Wir treten ihnen entgegen und wirken für die Einheit Deutschlands, für Fortschritt und Demokratie in allen Teilen unserer Heimat.“

Die besten Vertreter des ganzen deutschen Volkes fanden am 6. Dezember den Weg in die Hauptstadt Berlin. Unter tosendem Beifall erklärte Annerose Zibolsky im Namen der Freien Deutschen Jugend:

„Wer heute gegen die Einheit Deutschlands auftritt, tritt gegen die Jugend auf und ist unser Feind. Wer den Frieden will, muß sich für die Einheit Deutschlands entscheiden.“

Mit diesen Worten überreichte sie dem Vorsitzenden der SED, Wilhelm Pieck, die 1 100 000 Unterschriften. Die Westmächte hatten es nicht vermocht, die Stimme des deutschen Volkes und seiner Jugend zum Schweigen zu bringen. Von ohnmächtiger Wut gepackt, setzten sie alle Mittel ein, um dieses Ziel zu erreichen. Immer tiefer stürzten sie mit dem sogenannten Marshallplan die Bevölkerung Westdeutschlands in eine Schuldenlast von Milliarden Dollar, die die westdeutsche Bevölkerung mit dem Verlust ihrer Unabhängigkeit und der Hungersnot breiter Bevölkerungskreise bezahlen mußte und noch muß. Nicht zuletzt war es die Jugend Westdeutschlands, für die eine unvorstellbare Leidenszeit begann.

Der Leidensweg der westdeutschen Jugend — und der „Ausweg“ Mr. Podges

Setzen wir uns einen Moment zu Heinz Dittrich auf die Stufen des Ernst-August-Denkmal auf dem Bahnhofsvorplatz in Hannover. Hören wir von ihm, wie die Lage der

westdeutschen Jugend sich unter den westlichen Besatzungsmächten gestaltete. 1944 hatte er mit entsetzten Augen gesehen, wie nach einem amerikanischen Luftangriff auf Hannover über seinen Eltern und Geschwistern das brennende Haus berstend zusammenstürzte. Anfang 1948 war er in das Jugendlager Pogenhagen bei Hannover eingeliefert worden. Eine „gute Arbeitsstelle mit Unterkunft“ wurde ihm versprochen. Anfang August war er dann als Schlepper auf die Schachtanlage Emscher-Lippe in Datteln bei Recklinghausen vermittelt worden. Als 16-jähriger erhielt er in Lohngruppe 4 laut Tarif 6,38 DM Schichtlohn. Das waren nach 26 Schichten schwerer Arbeit im Monat 166,— DM, von denen nach 15 Prozent Abzug 141,— DM übrigblieben. Und bei diesem Hungerlohn hatte er dazu noch den drohenden Tod ständig vor Augen. Die Bochumer Zeitung „Die Bergbauindustrie“ schrieb darüber:

„Die niedrige Produktionsziffer nach dem zweiten Weltkrieg mußte erhöht werden, und aus diesem Grunde wurde der Raubbau notwendig. Der Mangel an Maschinen, Geräten, Bohrern, Grubenausbau- und sonstigen Materialien, nicht zuletzt aber der erschreckende Stand der Ausrüstungen und Vorrichtungen, gefährden die Sicherheit der Gruben.“

Heinz hatte diese Meldung nicht gelesen, denn bei 141,— D-Mark im Monat hat man kein Geld für Zeitungen übrig. Aber er hatte das, was die Zeitung am 30. September schrieb, einen Tag zuvor selbst erlebt:

Am 29. September stand er mit abgenommenem Schutzhelm vor den Leichen von drei Bergleuten. Infolge des Raubbaus hereinbrechende Gesteinsmassen hatten sie erschlagen. Ein vierter wurde schwerverwundet geborgen, für zwei weitere bestand keine Aussicht mehr auf Rettung. Heinz ging am nächsten Tag auf und davon. Fast vier Wochen war er über die Landstraßen Westdeutschlands auf Suche nach neuer Arbeit getrampt. Vergeblich. Auf eine Million war die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen inzwischen angestiegen. 200 000 von ihnen, so ermittelte das Evangelische Hilfswerk in Westdeutschland, bevölkerten die Nachtasyle und Bahnhofsbunker oder zogen obdach- und heimatlos über die Landstraßen. Sie hungerten und froren. Schwere Krankheiten waren die Folge. Allein in Nordrhein-Westfalen gab es zu dieser Zeit bereits mehr als 20 000 an Tbc erkrankte Jugendliche.

Was Heinz jetzt anfangen wird? „Ist ja überall dasselbe“, sagte er, und so ist es auch. 40 Pfennig die Stunde bekommt z. B. ein 16-jähriger Metallarbeiter in Lohngruppe 4, wenn er das gleiche leistet wie ein 25-jähriger oder 40-jähriger, der dafür 1 DM erhält. Noch schlimmer als die Fabrikherren treiben es die Großbauern und Rittergutsbesitzer: 33 Pfennig Stundenlohn zahlen sie in Niedersachsen einem Landarbeiter von 16 Jahren, der dafür Winter wie Sommer von 8 Uhr morgens bis 22 Uhr abends arbeiten muß.

Und jetzt zeigte sich bereits in aller Deutlichkeit, worauf diese Elendspolitik der Westmächte abzielte:

Du bist arbeitslos, junger Arbeiter? Und du, junge Arbeiterin, leidest Hunger? Das Dach über dem Kopf fehlt dir und das Hemd am Leibe? Bitte sehr: Wie wär's mit dem Kriegshandwerk und wie mit einer Marschverpflegung? Wie wär's mit einer amerikanischen Hitlerkaserne als Obdach und wie mit einer amerikanischen Uniform als Bekleidung? Bitte sehr:

„Der republikanische Senator Podge forderte den Wehrausschuß des USA-Senats auf, der Anwerbung von 50 000 jungen Europäern, vor allem Rekruten aus Westdeutschland, zuzustimmen“,

so meldete die amerikanische Nachrichtenagentur AP am 1. April 1948.

Zweifellos sah Mr. Podge die Dinge nicht ganz im richtigen Licht, denn weniger um die Zustimmung des USA-Senats ging es, als vielmehr darum, ob die deutsche Jugend zustimmen würde. Solange jedenfalls die blauen Sonnenbanner in Deutschland immer zahlreicher wurden, solange die Freie Deutsche Jugend eine immer breitere Basis und ein immer stärkeres Rückgrat der jungen Generation Deutschlands in ihrem Kampf gegen den Krieg und für den Frieden wurde, war damit — das wußten die Podges und Kumpane — nicht zu rechnen. Ihr Haß gegen die FDJ wuchs, es kam die Zeit, in der sie zu offenem Terror und Verfolgung der Mitglieder der Freien Deutschen Jugend übergingen.

Die unmißverständliche Antwort der deutschen Jugend an die Kriegshetzer

Es war im Frühjahr 1948, als der Deutsche Volkskongreß den heißen Wünschen unzähliger Deutscher aus Ost und West Rechnung trug und eine Befragung des gesamten



Jugendelend in Westdeutschland. Einer von vielen, die die „Freiheit“ haben, auf Steinen zu schlafen und zu hungern

deutschen Volkes für Einheit und gerechten Frieden in der Zeit vom 23. Mai bis zum 13. Juni proklamierte.

Hinter übermannshohem Stacheldraht stehen die Baracken des Jugendhofes Berlin-Lichterfelde. Unfreundlich sehen sie aus, bewohnt werden sie von Jugendlichen, in deren Akten „schwer erziehbar“ oder die juristische Bezeichnung irgendeiner Straftat steht. Seit den ersten Junitagen des Jahres 1948 aber sind im Lichterfelder Jugendhof zum erstenmal seit 1945 wieder politische Gefangene untergebracht, junge Antifaschisten — Gerhard Fröhlich, Heinz Wieser, Erwin Berndt, Kurt Kolbe, Horst Vogt — Mitglieder der FDJ. Ihr „Verbrechen“, um dessentwillen sie mit kriminellen Verbrechern in gemeinsamen Zellen zusammengepfertcht wurden, ist ihr standhaftes Eintreten für die Einheit Deutschlands und einen gerechten Frieden. Und wie bei irgendwelchen beliebigen Kriminellen rasselt der Richter seinen Spruch herunter, nur daß er sich beispielsweise bei der Verurteilung eines Autodiebes auf einen Paragraphen hätte berufen können, nicht aber bei jungen Menschen, die in den Berliner Westsektoren Plakate zum Volksbegehren für Einheit und gerechten Frieden klebten.

Mit einer Springflut von Zustimmungserklärungen zum Volksbegehren beantworteten die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend diese erste amerikanisch lizenzierte Terrorwelle. Und als der Abend des 23. Mai, des ersten Einzeichnungstages in die Listen zum Volksbegehren, herankam, da konnten die deutschen Länder und Städte melden, daß überall die Jugend mit an erster Stelle stand, um ein einmütiges Bekenntnis zum Frieden abzulegen.

In Mecklenburg zeichneten sich von 188 068 Jugendlichen bereits an diesem ersten Tag 84 972 in die Listen des Volksbegehrens ein; und im Ruhrgebiet sammelten Jugendliche in einem einzigen Wohnbezirk Düsseldorfs allein in den ersten Stunden 1500 Stimmen für Einheit und gerechten Frieden; in sechs Stadtteilen Remscheids gelang

es der Jugend, in der gleichen Zeit 40 Prozent aller Unterschriftsberechtigten auf ihren Listen zu vereinigen. Unterschrift um Unterschrift wurde gegeben, Meldung um Meldung lief ein, Stimme um Stimme erhob sich, am Ende des Volksbegehrens vereint zu einem Chor von 13 124 000 Deutschen, der den Willen unseres gesamten Volkes nach Einheit und einem gerechten Frieden der ganzen Welt zu Gehör brachte.

Lernt die Zusammenhänge erkennen

Die Freie Deutsche Jugend hatte der jungen Generation augenfällig den Weg aufwärts gezeigt, der aus der tiefsten Erniedrigung des deutschen Volkes herausführen konnte. Aber weil er schnell aufwärts verlief, war er steil. Wenn großen Teilen der deutschen Jugend dabei nicht der Atem ausgehen sollte, dann durfte man sich nicht mehr damit begnügen, die Jugend sehen zu lehren, sondern mußte sie erkennen lehren. Die Grundlage dazu gab die 16. Tagung des Zentralrats der FDJ am 18. und 19. November 1948. Überall, wo es um deutsche Angelegenheiten ging, sprach und handelte die Sowjetunion für Deutschland, die Westmächte aber gegen Deutschland. Das sahen Millionen junger Deutscher, die den Widerstand gegen die imperialistische Kriegspolitik noch nicht aufgenommen hatten, schon recht gut und verspürten es am eigenen Leibe in Hunderttausenden von Fällen schmerzhaft genug. Aber jetzt kam es darauf an, daß die Mehrheit der jungen Generation lernte, die Wurzeln des Für und Wider zu erkennen.

Auf dieser Ebene liegt die Bedeutung der 16. Zentralratstagung der FDJ. Sie stellte den Trägern des Sonnenbanners die Aufgabe, sich durch systematisches Studium zu befähigen, über den Rahmen der Organisation hinaus breitesten Schichten der Jugend ein fundiertes politisches Wissen, eine gründliche Kenntnis der gesellschaftlichen Zusammenhänge zu vermitteln.

DIE FDJ BEIM AUFBAU DER ANTIFASCHISTISCH-DEMOKRATISCHEN ORDNUNG

Ist die Herstellung der Einheit Deutschlands von dem Kampf um die Erhaltung des Friedens nicht zu trennen, weil sie eine entscheidende Voraussetzung dazu ist, so war und ist der Aufbau und die Festigung der antifaschistisch-demokratischen Ordnung und ihre Friedenswirtschaft im Osten Deutschlands das beste Instrument zur Herstellung der Einheit Deutschlands. Das hatten die Mitglieder der FDJ rechtzeitig verstanden.

So ging die junge Generation im Osten Deutschlands unter dem leuchtenden Banner der FDJ, die auf dem I. Parlament das Grundrecht auf Arbeit gefordert hatte, daran, ihre Pflicht zu erfüllen. Millionen Ziegelsteine wurden bei den ersten Enttrümmerungsaktionen in den Städten von ihr geborgen. Tausende Hektar Wald wurden vom Borkenkäferschädling befreit, Hunderte von Kilometern zerstörter Straßen und Wege wieder instandgesetzt. Neubauernhaus um Neubauernhaus reckte unter den jungen Arbeitshänden seinen First in den Himmel. In weit in die Zukunft leuchtenden Lettern steht über dieser Zeit der Name der kleinen mitteldeutschen Stadt

Zeitz, jener Stadt, in der vom 9. bis 11. April 1948 der I. Kongreß junger Arbeiter aus den volkseigenen Betrieben stattfand.

Jungarbeiter berieten über die Arbeit in ihren Betrieben, bewiesen, was die imperialistische Welt höhnend und haßerfüllt angezweifelt hatte: „Wir verstehen es, die Betriebe des Volkes auch ohne Monopolkapitalisten zu leiten.“ — Sie lernten es. Und nun gingen sie daran, um zu beweisen, daß sie ihre Betriebe ohne Monopolkapitalisten besser zu leiten verstehen.

Der Zeitzer Kongreß war der Sieg einer selbstbewußten deutschen Arbeiterjugend, die gezeigt hat, daß über ihre Zukunft nicht in den Londoner Monopolzentralen und auch nicht in den Wolkenkratzern der Wall Street entschieden wird, daß sie vielmehr die Entscheidung über ihre Zukunft fest in den eigenen jungen Arbeiterfäusten halten.

Der Zeitzer Kongreß war ein entscheidender Hebel zur Lösung der großen Aufgaben, die wenig später vor der werktätigen Bevölkerung standen, als die Deutsche Wirt-



Vom Zeitzer Kongress aus ging die Jugend daran, die Zahlen des Zweijahrplans mit Leben zu erfüllen

schaftskommission auf Initiative der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands den Halbjahrplan 1948 und Zweijahrplan 1949/50 beschloß.

Vom Zeitzer Kongress aus ging die Jugend daran, die Zahlen dieser Pläne, die das Ziel — ein besseres Leben in Frieden, Einheit und Wohlstand — allen sichtbar machten, mit Leben zu erfüllen.

Als in den ersten Julitagen mehrere sowjetische Weizentransporter ihre wertvolle, für die Bevölkerung bestimmte Ladung in Rostocker Hafen löschten, pflanzten 12 Mädchen und 100 Jungen ihre blauen Banner auf den Feldern zwischen Rostock und Schwaan auf: der Wiederaufbau der 25 km langen Hauptbahnstrecke zwischen den beiden Orten war zu einer brennenden Lebensfrage für unsere Wirtschaft geworden.

Kurze Zeit danach flatterten die FDJ-Banner auch im Kreis Westprignitz an einer 10 km langen Eisenbahnstrecke von Glöven nach Havelberg. Zwei Monate später:

Die erste Kolonne hat den Kilometer 7,1 erreicht. Hinter dem Gleisvorstrecktrupp verbinden braungebrannte jungen Schienen und Schwellen zu einem festen Gefüge. Jeder Hammerschlag sitzt und preßt die Köpfe der Schienennägel um den Schienenfuß. Wie alte Fachleute bringen die Jugendlichen das Gleis „in Waage“, richten es und verdichten in Dreierkolonnen mit ihren Stopphacken die Kiesbettung zu einer festen Unterlage.

Und als nochmals zehn Tage vergangen sind, kann der erste Zug mit einer funkelnagelneuen Lokomotive — Baujahr 1948 — als Vorspann in das blumengeschmückte tausendjährige Städtchen Havelberg einfahren. In den Wagen sitzen lachende junge Menschen, die Erbauer der Strecke. Sie haben Grund zu lachen: sie fahren auf der selbsterbauten Strecke in ihre glückliche Zukunft.

Der alte und der neue „Max“

Von den Hochofengerüsten in Unterwellenborn grüßt die blaue Fahne ins deutsche Land. Vorgestern noch — das war im Dezember 1928 — stauten sich aufgeregte Arbeitermengen am schwarzen Brett: die Direktion gab eine Kürzung der Löhne um 10 Pfg. bekannt.

Es wurde gestreikt. Wer hat den längeren Atem? Nach drei Monaten griff die Direktion zur nackten Gewalt und setzte Polizei als Streikbrecher ein. Für 46 Pf. die Stunde mußten die Arbeiter weiterhin Arbeitskraft und Gesundheit verkaufen, um das Leben nicht zu verlieren. Gestern noch — und das war 1938 — bereitete Herr Flick in der Maxhütte das Stahlgewitter eines zweiten Weltkrieges vor. 12 und 15 Stunden wurden zur „normalen“ Arbeitszeit. Zwei Weltkriege haben das Werk und seine Menschen bis aufs Letzte ausgepumpt.

Aber dann kam die Wende. Die kalten, dunklen Glotzaugen der Hochöfen begannen wieder zu glühen. Der erste Kran rollte kreischend an. Erst summten es die kleinen Rädchen, brausend stimmte die Gasturbine ein, Arbeiter rief es dem Arbeiter zu: „Jetzt vorwärts, diesmal geht es um Frieden und Wohlstand!“

Heute — und das ist 1948 — läuft das Werk bereits auf vollen Touren, und neben den Alten stehen die Jungen. Vor feurigen Löchern stehen sie, mit Stangen befreien sie den Eisenfluß von der Schlacke. Mit der Mammutzange des Krans heben sie 2000 kg schwere glühende Stahlblöcke empor. Mit mächtigen Walzen pressen sie die Blöcke zu schlanken Schienen zusammen. Das Werk donnert sein Planlied in den Himmel — ein junges Lied.

Deshalb baut die Jugend der sowjetischen Besatzungszone mit Hingabe und Begeisterung an dieser antifaschistisch-demokratischen Ordnung.

DER 13. OKTOBER 1948

Die Sache hatte eigentlich schon 1946 begonnen, denn da wurde das Steinkohlenwerk „Gottesseggen“ volkseigen. „Ich bin ein alter Arbeiter“, sagte Adolf Hennecke, „man kann sich denken, was das für mich bedeutet.“ Er begann darüber nachzudenken, wie er seine 26jährige Arbeiterfahrung verwerten könne, und dann meldete er für den 13. Oktober 1948 eine Sonderschicht an, um zu

zeigen, wie man mehr fördern könne als die Norm von 6,3 cbm je Schicht.

„Na ja“, sagten die Kollegen, „er wird in der Frühstückspause durcharbeiten.“ Immerhin kam Adolf Hennecke nach dieser Sonderschicht ohne Frühstück aus dem Schacht. „Er wird erstens länger gearbeitet haben und zweitens halbtot sein“, sagten andere Kollegen.

Henneckes Frau wußte es besser; ihr Mann war an diesem Tage nicht später nach Hause gekommen als sonst auch. Sie stellte das Essen zur gewohnten Zeit auf den Tisch, und er hängte, nicht mehr ermüdet als sonst, die Mütze an den Haken. Wie seit 26 Jahren. Was aber hatte sich geändert? Geändert hatten sich die Eigentumsverhältnisse auf dem Werk „Gottesegen“, zu dessen Besitzern jetzt auch der Kumpel Adolf Hennecke gehörte; geändert hatte sich dessen Einstellung zur Arbeit, deren Früchte jetzt dem Frieden, ihm selbst und seiner Familie zugute kamen. Und geändert hatte sich — auf Grund der erwähnten Veränderungen — seine Leistung: 24,4 cbm, das sind 380 Prozent.

„Man muß nicht länger und mit mehr Kraftaufwand arbeiten, sondern besser, mit den Händen und mit dem Kopf zugleich“, sagte Adolf Hennecke.

Schon in den nächsten Tagen und Wochen zeigte sich, daß Hennecke mit seiner großen Tat den Anstoß zur Entfaltung der Aktivistebewegung gegeben hatte, in der vor allem die Jugend und an ihrer Spitze die FDJ, siegreich vorwärts schritt.

So fuhr am 22. Oktober im Mansfelder Wolfsschacht eine Gruppe Arbeiter mit dem Ziel ein, die Methode Henneckes auch auf den Kupfererzbergbau zu übertragen. Die Gruppe bestand aus dem alten erfahrenen Häuer Josef Wujciak und den jungen Häuern Otto Ehmij, Manfred Suchert und Werner Hertrampf. Die beiden ersteren von den Jungen 20 Jahre alt, Werner 18.

Material, Holz, Werkzeug — alles war gut vorbereitet. Jeder wußte genau, was er zu tun hat. Selbst der einfachste Arbeitsgang war vorher überprüft worden. So brauchte kein überflüssiger Handgriff gemacht werden. Als sie nach einer Achtstundenschicht den Ort verließen, hatten sie ihre Norm mit 333 Prozent erfüllt und übererfüllt. Am nächsten Tag erreichten sie auf Grund der Erfahrungen vom Vortag sogar 450 Prozent.

Als sich schließlich am 21. und 22. November 1948 Tausende der besten jungen Arbeiter und Arbeiterinnen zu

Adolf Hennecke gab den Anstoß zur Entfaltung der Aktivistebewegung und wurde zum Vorbild unserer Jungaktivisten



einem sächsischen Jungaktivistenkongreß in Zwickau zusammenfanden, konnte man bereits von einer Hennecke-Bewegung sprechen. Unter tosendem Jubel wurden Telegramme wie folgende verlesen:

„... starteten sonderschicht für kongress stop erfüllten sonderschicht mit 524 prozent stop
fdj betriebsgruppe drahtseilwerk wurzen kreis grimma“

„... leisteten sonderschicht stop zwei jugendliche des aktivs schafften in 13 stunden 738 prozent der norm stop rbd dresden.“

„Max“ hat Durst — und bekommt Wasser

Eine solche Silvesternacht wie die an der Jahreswende 1948/49 hatte die junge Generation im Osten Deutschlands noch nicht erlebt. In jener Silvesternacht wurden nicht vage Hoffnungen auf die Erfüllung irgendwelcher Träume ausgesprochen. Dafür wurde voller Gewißheit von der Erfüllung eines Plans, des ersten deutschen Zweijahrplans, gesprochen.

Seine Erfüllung bedeutete eine gewaltige Festigung der antifaschistisch-demokratischen Ordnung, bedeutete eine ständige Verbesserung des Lebensstandards. Dieses auf Westdeutschland ausstrahlende Beispiel ergab dort eine Beflügelung der Bewegung für die Einheit Deutschlands und damit eine weitere Festigung des Weltfriedenslagers. Und so ging die Jugend im neuen Jahr an die Arbeit:

Ein etwas mehr als 1½ Meter breiter Graben zieht sich 20 Kilometer vor der Zonengrenze durch ein Gelände, das am Horizont im dunklen Grün des Thüringer Hochwaldes verschwimmt und von den Bauern im Tal wohl schon seit Jahrhunderten der „Rote Berg“ genannt wird. Auf seinem hinteren Abhang liegt „Max“, jenes 8000 Arbeiter zählende Werk, das gegenwärtig nicht nur der einzige Hochofenhüttenbetrieb der Ostzone ist, sondern der einzige Betrieb dieser Art in ganz Deutschland, der in den Händen des Volkes liegt. Und das Volk will, daß „Max“ seine Produktion steigert. Dazu aber braucht „Max“ Wasser. Hier also muß in diesen Wochen die wichtigste Aufgabe für die Erfüllung und Übererfüllung des Zweijahrplans geleistet werden.

Muß? Wird! Denn rund 300 junge Menschen sind mit Spaten, Schippe und Pickel schon dabei, hunderte haben sich zu freiwilligen Arbeitsbrigaden gemeldet. In den ersten Januartagen, als der Frost noch tief in der Erde steckte, hatten sie angefangen. Heute ist aus dem noch vor Wochen stillen, romantischen „Roten Berg“ ein riesenhafter, langgestreckter Bauplatz geworden. Am 3. April soll zum erstenmal Wasser aus der Saale über den „Roten Berg“ in die Hütte gepumpt werden. „Max hat Durst!“, haben junge Sachsen auf eine Bretterverschalung geschrieben. Am 3. April wird er gestillt werden.

Am Anfang wußte keiner, wie es möglich sein sollte, in dieser kurzen Zeit mit dem Felsbrocken und dem roten, tiefgefrorenen Lehm des „Roten Berges“ fertig zu werden. Da setzte der Wettbewerb ein. Leipziger und Jenaer Studenten, Oberschüler aus verschiedenen Thüringer Kleinstädten, Jungaktivistengruppen aus großen Zonenwerken und Verwaltungen und Volkspolizisten traten untereinander in den Wettbewerb und machten das Unwahr-



„Max braucht Wasser“ — Junge Studentinnen beim Bau der Wasserleitung für die Max-Hütte in Unterwellenborn

scheinliche möglich: „Max“ konnte an die Erfüllung der Aufgabe gehen, die ihm im Rahmen des Zweijahrsplans gestellt war: die Produktion an Walzstahl um das 2¼fache zu erhöhen.

Westdeutsche Jugend, wehre dich!

Als am 2. April 1949 in der deutschen Blumenstadt Erfurt der II. Jungaktivistenkongreß eröffnet wird, sind es bereits 20 000 Jungaktivisten, die im Wettbewerb um höhere und bessere Leistungen stehen. Was bedeutete der Erfurter Kongreß?

Die Spaltung zwischen Ost und West wollten die anglo-amerikanischen Kolonialherren künstlich vertiefen. Doch in Erfurt wurde den Delegierten ein Telegramm der Hamburger FDJ verlesen, in dem es hieß:

„Eure Leistungen helfen der Jugend ganz Deutschlands. Sie werden unseren Kampf gegen die Feinde eines friedlichen Aufbaus stärken.“

Und Alexander Martin, von den Jungaktivisten des Stahlwerkes Hennigsdorf nach Erfurt delegiert, erklärte:

„Wir schaffen nicht nur Stahl, sondern auch die Einheit Deutschlands.“

Und Walter Ulbricht hatte vor ihm gesagt:

„Wir wollen nicht nur die demokratische Ordnung in der Ostzone festigen, wir wollen ein Beispiel geben für ganz Deutschland.“

So faßte schließlich der Kongreß das alles in einem Aufruf an die arbeitende Jugend Westdeutschlands zusammen, in dem es hieß:

„Arbeitende Jugend Westdeutschlands!

Wehre dich gegen jede koloniale Ausbeutung! Kämpfe entschlossen mit allen demokratischen Kräften für die Durchführung deiner berechtigten Forderungen! Wir — in der Ostzone — werden unsere Kräfte verdoppeln, ja verzehnfachen, um alle jungen Menschen für unsere Ziele zu begeistern!“

Das ist der Erfurter Weg.

Es ist nicht nur der Erfurter Weg. Zur gleichen Zeit, in der der Jungaktivistenkongreß tagte, wurde bekannt, daß bereits 500 Millionen Menschen die Forderungen des I. Weltfriedenskongresses unterstützen, der im gleichen Monat in Paris seinen Anfang nahm.

Der Erfurter Weg, das war auch der Pariser Weg, auf dem 500 Millionen Menschen in allen Ländern der Erde den Weg zu einem dauerhaften Frieden antraten.

Entsprechend waren die Beschlüsse des Kongresses, der der jungen Generation Deutschlands die Grundlage für ihre nächsten Schritte auf diesem Weg wies:

Aus 20 000 Jungaktivisten sollen bis Jahresende 40 000 werden. Alle Kräfte sind zu entfalten, um die Reihen der Freien Deutschen Jugend, die die Vorhut der deutschen Jugend ist, zu stärken.

UNSEREM VOLK MEHR BROT — DER LANDJUGEND EIN BESSERES LEBEN

Drei Jahre lang sind wir nun dem Siegeszug des Sonnenbanners durch Städte und Betriebe gefolgt. Aber auch über die Felder und durch die Dörfer nahm es seinen Weg. Wie leben und arbeiten die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend in diesen Dörfern?

Welche Entwicklung nahm die FDJ auf dem Lande?

Weil es typisch für die einstige Stärke der Reaktion auf dem Lande war und ebenso typisch dafür, wie lange sich die Nachwirkungen einer jahrhundertalten Leibeigenschaft halten konnten — und schließlich, weil es typisch für den Charakter der FDJ ist, daß sie mit aller Kühnheit an die Überwindung der Reaktion und ihrer Nachwehen auf dem Lande ging, wollen wir mit dem Beispiel des jungen Landarbeiters Friedrich Müller beginnen:

Wenn man im Frühjahr 1949 den Pferdestall des Altbauern Pirschel in Trebnitz betrat, konnte man am Gestank zwar nicht erkennen, daß er einem profitgierigen Altbauern gehörte — wohl aber daran, daß in diesem Gestank ein junger Umsiedler, eben Friedrich Müller, seit 2½ Jahren schon kampieren mußte.

Das Arbeitsverhältnis zwischen den beiden begann, als der eine aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft kam und Arbeit suchte, und der andere einen „Knecht“ brauchte. Eine klapprige, nicht verschließbare Holztür trennte den Stallraum von der jämmerlichen Nische, in die Friedrich einzog: wenige Quadratmeter groß, eine verpappte Luke statt eines Fensters, an den Wänden Pferdegeschirre, auf dem Steinboden ein Trog und eine Kiste. Dazwischen das

Inventar des menschlichen Bewohners: ein kleiner Hocker, ein unverschließbarer Schrank und eine Holzpritsche zum Schlafen, auf der ein Bündel Stroh die Matratze und eine alte, zerlöchernde und verfilzte Pferdedecke das Deckbett ersetzen.

Pirschel rechnete Friedrich offenbar zu dem Vieh, bei dem er wohnen mußte. 20 Mark Entlohnung im Monat gab er ihm eine Zeitlang. Als Friedrich begann, sich durch Aushilfsarbeiten an anderer Stelle etwas hinzuverdienen, verlangte er auch noch Miete für den Pferdestall. Die FDJler, die zu Friedrich kamen, erreichten, indem sie Pirschel rücksichtslos in der Öffentlichkeit anprangerten, mit Hilfe der antifaschistisch-demokratischen Kräfte und vor allem der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands binnen eines Monats, daß Friedrichs Lage sich entscheidend änderte: Bürgermeister Korthals von Jahnsfelde nahm ihn in ein ordentliches Zimmer mit menschenwürdiger Einrichtung auf. Friedrich trug seitdem ordentliche Kleidung, kurz: er war wieder Mensch, lachte wieder ungehemmt und ausgelassen und spielte nach Feierabend mit den Kindern des Dorfes.

Die Landjugend an Demokratie und Neuaufbau heranzuführen, sie für den Aufbau der antifaschistisch-demokratischen Ordnung zu begeistern und in die Lage zu versetzen, ihre großen wirtschaftlichen Aufgaben zu erfüllen, das hieß die Aus- und Nachwirkungen jahrhundertelanger Leibeigenschaft zu beseitigen, die vielen Bauern noch in den Köpfen spukten. Von diesen Gesichtspunkten aus war die Arbeit der Freien Deutschen Jugend auf dem flachen Land von Anfang an bestimmt.

Die Bodenreform bildete die Grundlage für die Arbeit der FDJ-Gruppen. Einmal jagte sie davon, was von den Hauptträgern der Reaktion auf dem Dorf nicht ohnehin vor der Sowjetarmee geflüchtet war, zum zweiten gab sie unzähligen jungen Umsiedlern und Landarbeitern Grund und Boden zu eigen.

Aber noch einen dritten Umstand brachte sie mit sich: Immerhin waren nach dem Abzug der Krautjunker deren Herrenhäuser zurückgeblieben und die Landbevölkerung wußte nicht, wie sie von ihnen — nunmehr ihrem Eigentum — Besitz ergreifen sollte. Die FDJ-Gruppen zeigten es ihnen auf ihre Weise: sie rissen die Herrenhäuser zu einem großen Teil ab und bauten unzählige Neubauernhäuser davon. Mit einem solchen Besitz wußten die Neubauern weit besser umzugehen.

So keimte langsam eine Saat, die auf den deutschen Fluren in der Vergangenheit noch niemals aufgegangen war: die Demokratie. Die Tatsache, daß Ende 1947 30 Prozent aller FDJ-Mitglieder vom Land waren, zeigt das augenfällig genug.

Wir schaffen uns ein Landjugendprogramm

Sollte die Saat weiter gedeihen, mußten vor allem die klaffenden Unterschiede in der sozialen Lage der Dorf- und Stadtjugend beseitigt werden. In dieser Situation ergriff der Zentralrat der FDJ die Initiative und berief vom 14. bis 16. November 1947 die erste Landjugendkonferenz nach Schönebeck an der Elbe ein.

Eindeutig geht ihre Bedeutung aus dem dort angenommenen Landjugendprogramm hervor, dessen wichtigster Inhalt eine Anzahl sozialer Forderungen war — wie

gerechte Entlohnung und Urlaubsregelung, menschenwürdige Wohnmöglichkeit und fachgerechte Ausbildung sowie verstärkte kulturelle Betreuung — und entscheidende politische Forderungen, wie die Durchführung der demokratischen Bodenreform in ganz Deutschland, die Gleichberechtigung der Umsiedler und die Unterstützung der Heimkehrer, die aktive Vertretung der Interessen der jungen Generation in den Gemeinde- und Kreisparlamenten auf dem Lande.

Das bedeutete, daß ein Kampf um Lebensbedingungen begann, wie sie die Landjugend niemals zuvor in der deutschen Geschichte gekannt hat. Das hieß, daß die Landjugend auf der Grundlage dieser Perspektive sich in einem Ausmaß für die antifaschistisch-demokratische Ordnung entschied, wie das ebenfalls in Deutschland zuvor noch keine Gesellschaftsordnung für sich in Anspruch nehmen konnte. Und das hieß schließlich, daß zehntausende junge Landarbeiter durch ihre Delegierten ihre Bereitschaft erklärten, unter Führung der FDJ in den Kampf um die Einheit Deutschlands und den Frieden aktiv mit einzugreifen.

Entsprechend waren die Auswirkungen dieser Konferenz. Als Walter Ulbricht im Februar 1949 forderte: „FDJler, auf die Traktoren!“, da löste dieser Ruf eine Bewegung aus, die von wahrhaft umwälzender Auswirkung für das Leben auf dem flachen Land war. Tausende meldeten sich, schulten auf Lehrgängen und Traktoristenschulen kurzfristig um, und bald stellte sich heraus, daß es mehr FDJ-Traktoristen gab als Traktoren, andererseits aber weniger Traktoren, als die sich entwickelnde Landwirtschaft brauchte. Die Sowjetunion half: Um zu pflügen, brauchte man Stahl, und die Sowjetunion schickte nach und nach insgesamt 17 Walzstraßen. Aber der Stahl braucht Zeit, um zu Traktoren zu werden, darum schickte die Sowjetunion 1000 sowjetische Traktoren aus Stalingrad.

Und es ist doch möglich, sagte Bruno Kießler

Mit einem von diesen 1000 erzielte der 23jährige Traktorist Bruno Kießler von der Maschinenausleihstation Grieben den großen Durchbruch zur Aktivistenbewegung auf dem Lande. Die Freie Deutsche Jugend ist stolz auf seine Heldentat der Arbeit und erzählt gern ihre Geschichte. Hier ist sie:

„Minutenboden“ nennen die Bauern in Grieben ihren schweren mit Ton untermischten Lehmboden, weil es bei ihm darauf ankommt, ihn unmittelbar nach dem Pflügen saarfertig zu machen, ehe er steinhart wird.

„Es ist einfach nicht möglich, ihn einwandfrei zu bearbeiten“, sagten die Bauern. Bruno Kießler aber pflügte mit seinem sowjetischen Raupenschlepper einen dicken Strich durch dieses „Nicht möglich“. Er koppelte an den Traktor einen Dreischarpflug mit einem selbstkonstruierten Ausleger zum Anbringen der weiteren Geräte: einer schweren Egge, einer Cambridge-Walze und einer Sternwalze. So schaffte er das, wozu sonst die dreifache Zeit und doppelt soviel Treib- und Schmierstoffe nötig waren, in nur einem Arbeitstag und machte den Boden sofort saarfertig.

Elf Tage erfüllte Bruno seine Norm mit 203 Prozent, dann gab er sie in der Öffentlichkeit bekannt. Und das Echo war unbeschreiblich:



Bruno Kießler der Hennecke der Landwirtschaft

Die 19jährige Lisa Rode pflügte beispielsweise kurz darauf 46,15 ha in 166 Arbeitsstunden und erfüllte damit ihre Norm mit 111 Prozent. Sie steigerte ihre eigene Leistung einige Wochen später noch auf 125 Prozent.

Da sind weiter die Jungaktivisten Hans, Werner und Fritz Gerling. Warum schaffen sie mehr als andere? Schlagt die

Motorhauben ihrer Traktoren zurück, ihr werdet nichts Besonderes entdecken. Nichts, was euch die Tatsache erklärt, daß Hans und Fritz mit diesen Traktoren 200 Prozent schaffen. Aber besucht die FDJ-Betriebsgruppe der MAS Calbe in Sachsen-Anhalt, und ihr werdet die Antriebskraft finden, die solche Leistungen ermöglicht: die vorbildliche Einstellung zur Arbeit eines Kollektivs von 24 jungen Menschen, die wissen, daß die Erfüllung des Zweijahrplans einen entscheidenden Beitrag zur Einheit Deutschlands und zur Erhaltung des Friedens darstellt. Das sind die Methoden, mit denen die FDJ-Traktorenbrigaden nicht nur die Äcker pflügten, sondern auch das Bewußtsein der Menschen auf dem Dorf. Und als sich am 17. und 18. November 1948 in Schwerin die tausend besten jungen Landarbeiter, Traktoristen und Agronomen volkseigener Güter zum Kongreß der jungen Aktivisten der Landwirtschaft trafen, konnten sie mit berechtigtem Stolz feststellen:

„Seit Schönebeck haben wir Siege über Siege errungen!“ Mit dem Landarbeiterschutzgesetz hatte die Regierung die Forderungen des Programms von Schönebeck anerkannt und in vielen Punkten weit überholt. Mit einem neuen erweiterten Programm, das den neuen Aufgaben Rechnung trug, versprach die Landjugend in Schwerin, der beste Helfer der Regierung bei der Durchführung dieses Gesetzes zu sein.

So wurde der Schweriner Kongreß in der Folgezeit zu dem langen Hebelarm, an den zehntausend junge Werktätige vom Land anpackten und dazu beitrugen, die MAS zu wirklichen agronomischen, kulturellen und politischen Zentren auf dem Dorf zu entwickeln und die große Masse der Landjugend zu bewußten Kämpfern für die Erfüllung des Zweijahrplans zu machen; kurz: die übergroße Mehrheit der Landjugend einzubeziehen in die große Front aller deutschen Patrioten, die bereit sind zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens, und das feste Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft zu schmieden.

DAS PROGRAMM DER LEHRLINGE: MEHR UND BESSER LERNEN

„Mehr und besser!“, das war mit der beginnenden Wirtschaftsplanung die große Losung der Werktätigen geworden. Mehr und Besseres wollten auch die jüngsten FDJler, die Lehrlinge, leisten. Mehr, das hieß für sie weniger: weniger Lehrzeit, denn verkürzte Lehrzeit mußte bewirken, daß schneller eine große Anzahl von Facharbeitern heranwuchs und an der Erfüllung der Planaufgaben teilnehmen konnte.

Wiederum ergriff in dieser Situation der Zentralrat der FDJ gemeinsam mit dem Freien Deutschen Gewerkschaftsbund und in Verbindung mit der Deutschen Wirtschaftskommission die Initiative und beschloß auf seiner 16. Tagung am 18. und 19. November 1948 die Durchführung des ersten Berufswettbewerbes der deutschen Jugend vom 1. Februar 1949 bis zum 31. August 1949.

Mit den Berufswettbewerben fiel den jüngsten Trägern des blauen Sonnenbanners eine Aufgabe zu, die ihnen eine hohe Verantwortung im großen Ringen um die Erfüllung

unserer Pläne auferlegte. Indem sie diese Aufgabe begriffen und zu lösen verstanden, gaben sie der Friedenswirtschaft der Ostzone und dann der Deutschen Demokratischen Republik jene Tausende von qualifizierten Facharbeitern, ohne die heute die Durchführung des Fünfjahrplans — unseres Kampfplans um ein einiges, demokratisches, friedliebendes, unabhängiges Deutschland — nicht möglich wäre.

Die sieben rasenden Magdeburger Lehrlinge

Im Zenit der gewaltigen Leistungskurve, die durch die Berufswettbewerbe ausgelöst wurde, leuchten die Sterne der „Sieben rasenden Magdeburger Lehrlinge“. Sie erhielten diesen Namen nach einer gleichbenannten Neukonstruktion des Nationalpreisträgers Ing. Schöbel, einer Vielstahldrehbank. Zehn dieser „Rasenden Magdeburger“,

die ihren Weg in die Werke unserer Republik nahmen, tragen ein Ehrendbild:

„Diese automatisierte Vielstabdrehbank wurde hergestellt in einer Qualitätsbrigade von Jugendlichen der volkseigenen Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik.“

Von Jugendlichen also mit langjähriger Fachausbildung wird zunächst jeder denken, der selbst mit Haarlineal und Mikrometerschraube an den Gewinden und Stahlplatten höchstens eine Abweichung finden könnte, die weniger als ein Tausendstel Millimeter beträgt. Die Jugendlichen mit „langjähriger Fachausbildung“ aber sind unter den Lehrlingen des Betriebes zu suchen, die kaum länger als ein oder zwei Jahre in der Ausbildung stehen.

Vom ersten Tage ihrer Lehre an, dem 2. Januar 1949, ließ man die Lehrlinge an der Produktion teilnehmen. Es begann damit, daß sie die Werkzeuge, die für ihre Ausbildung nötig waren, selbst herstellten. Diese erste Etappe beendeten sie durch ihre Teilnahme am 1. Berufswettbewerb damit, daß sie schon nach kurzer Zeit so produktiv lernten, daß dem Betrieb aus ihrer Ausbildung keine Unkosten mehr entstanden.

Am 26. November 1949, kurz nach Beginn des 2. Berufswettbewerbs, gingen sie in die zweite Etappe: die sieben schlossen sich zu einer Qualitätsbrigade zusammen und begannen mit der Produktion von Einzelteilen für den „Rasenden Magdeburger“. Sie schlossen — wiederum durch ihre Teilnahme am Berufswettbewerb — diese Etappe damit ab, daß sie einen Stand in der Selbstkontrolle ihrer Produktion erreichten, der jeder weiteren Kontrolle die Möglichkeit nahm, einen Fehler an ihrer Arbeit zu finden. In den ersten Wochen des Jahres 1950, nach zweijähriger Ausbildung also, standen sie schließlich am Beginn ihrer

dritten Etappe: sie gingen an die Produktion ihres ersten völlig selbst hergestellten „Rasenden Magdeburgers“ . . .

Insgesamt 116 000 Lehrlinge aus den wichtigsten Zweigen unserer Wirtschaft nahmen am 1. Berufswettbewerb der deutschen Jugend teil. 700 von ihnen konnten mit Hilfe des Wettbewerbs ihre Lehre vorzeitig beenden. 400 konnten für das Studium an Fach- und Hochschulen vorgeschlagen werden.

Im Verlaufe des 2. Berufswettbewerbs der deutschen Jugend vom 1. November 1949 bis zum 30. April 1950 steigerte sich die Teilnahme auf 280 668 Lehrlinge aus der Industrie und Landwirtschaft, von denen 20 Prozent Mädchen waren.

Gerade sie erzielten mit Hilfe des Berufswettbewerbs einen Durchbruch und öffneten der weiblichen Jugend durch hervorragende Leistungen den Weg in Berufe, die noch kurz vorher für Mädchen als unmöglich bezeichnet wurden. Die besondere Bedeutung des 2. Berufswettbewerbs besteht vor allem auch darin, daß er die Formen des kollektiven Lernens entwickelte: Seine Teilnehmer schlossen sich in 28 092 Lernaktives zusammen und erreichten, daß mehr als 2500 Lehrlinge ihre Lehre vorzeitig abschließen konnten.

Am 3. Berufswettbewerb schließlich, der in der Zeit vom 1. Oktober 1950 bis zum 31. März 1951 durchgeführt wurde, beteiligten sich 441 565 Lehrlinge der Industrie und Landwirtschaft, von denen ein Viertel Mädchen waren. In 53 195 Lernaktives erreichten die Teilnehmer Leistungssteigerungen, die alle früheren Ergebnisse übertrafen. Vertreter der technischen Intelligenz und Aktivisten der Betriebe übernahmen Patenschaften über zahlreiche Lernaktives. So lag die große Bedeutung des 3. Berufswettbewerbs der deutschen Jugend vor allem darin, daß er die Einheit zwischen den Lehrlingen, den Aktivisten und der schaffenden Intelligenz schmiedete.

FDJLER SEHEN STALIN

Vom Beginn ihrer Arbeit an hatte die FDJ, die aus dem Bündnis der besten jungen Deutschen im Kampf gegen den Faschismus hervorgegangen war, keine Zweifel gelassen, daß es ihr Wille sei, die Ziele des Weltbundes der Demokratischen Jugend, der aus dem Bündnis der jungen Widerstandskämpfer aller Völker gegen den Faschismus geboren wurde, als ihre Ziele zu betrachten. Und so wie sich die Freie Deutsche Jugend durch ihre hervorragende Anteilnahme am Kampf um den Aufbau eines besseren Deutschland und die Erhaltung des Friedens in wachsendem Maße das Vertrauen der demokratischen Kräfte des deutschen Volkes erwarb, konnte es auch nicht ausbleiben, daß die demokratischen Kräfte der Welt der jungen Generation unter dem Sonnenbanner ihr Vertrauen schenken.

Niemals werden die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend vergessen, daß es gerade das Land war, dessen heldenhafte Jugend die größten Opfer im siegreichen Kampf gegen die Hitlerfaschisten bringen mußte, das durch Einladung einer deutschen Delegation die Isolierung durchbrach, die der Faschismus dem deutschen Volk hinterlassen hatte: die Sowjetunion.

Und immer werden die Mitglieder der FDJ mit Stolz daran zurückdenken, daß es die besten Träger des Sonnenbanners waren, denen die hohe Ehre dieser Ein-

ladung zuteil wurde: am 19. Juli 1947 traten Erich Honecker, Edith Baumann, Heinz Kessler und Robert Menzel als erste deutsche Delegation nach dem Krieg die Reise in die Sowjetunion an, um als Gäste an der großen Sportparade der sowjetischen Jugend in Moskau teilzunehmen.

Und immer wieder erlebten sie Stalin: er war in den Gesichtern der zehntausend Sportler im Moskauer Dynamo-Stadion lebendig, sein Geist, der Geist des Friedens, leuchtete ihnen aus den Augen der Jungen Pioniere entgegen und sie fanden ihn in den Hörsälen der Universitäten. Sie sahen Stalingrad, die Stadt, an der der Faschismus zerbrach. Und sie sahen Leningrad, das den Namen des großen Toten trägt, der in Stalin weiterlebt . . .

Die Delegation kam zurück und trug den Geist Stalins in die Reihen der friedliebenden deutschen Jugend. Beflügelt von dem Vertrauen, das ihr der Lenin-Stalinsche Jugendverband, der Komsomol, schenkte, schritt die Freie Deutsche Jugend noch entschlossener auf dem Weg zur Einheit Deutschlands und zum Frieden vorwärts.

Das ist jener Weg, der schließlich die Freie Deutsche Jugend in die Reihen des Weltbundes der Demokratischen Jugend führte.

Die FDJ im Weltbund der Demokratischen Jugend

Kurz nach seiner Rückkehr aus Moskau war Erich Honecker einer Einladung des Weltbundes der Demokratischen Jugend nach Prag gefolgt, um auf der dort stattfindenden Ratstagung bei der Aussprache über Deutschlandprobleme die deutsche Jugend zu vertreten. Einstimmig beschlossen die Ratsmitglieder, die Aufnahme der Freien Deutschen Jugend in den WBDJ vorzubereiten. In den großen Tagen der internationalen Konferenz der arbeitenden Jugend in Warschau vom 8. bis 18. August 1948 waren diese Vorbereitungen abgeschlossen, acht junge Deutsche waren eingeladen worden, um über die für Einheit und Frieden kämpfende deutsche Jugend zu berichten.

Es waren historische Tage, an denen die FDJ in den Weltbund der Demokratischen Jugend aufgenommen wurde.

„Wenn wir einmal von der Bühne der Welt abtreten müssen, dann werden wir die Tür hinter uns zuschlagen, daß die Welt davon erzittert“ hatten die Faschisten gesagt. Das war das grausamste Versprechen, weil es den planmäßigen Massenmord an Millionen bedeutete, und deshalb war es auch das einzige, das die Faschisten hielten. Wer würde die Tür wieder öffnen? Der Versuch, diese Tür von innen mit Gewalt zu öffnen, mußte zur Wiederholung des Verbrechens führen. Die Freie Deutsche Jugend ging den einzig richtigen Weg: sie sah die in der Vergangenheit begangenen Fehler ein und zog daraus die Lehren. Eine starke Arbeit zur Erziehung der jungen Generation im Geist des Friedens und des Fortschritts mußte geleistet werden. Weil dieser Weg das

berechtigte Vertrauen der demokratischen Weltjugend erwartete, wurde in Warschau die vom Faschismus zugeschlagene Tür wieder von außen geöffnet.

Erich Honecker, der Vorsitzende der Freien Deutschen Jugend, sagte später darüber:

„Welche jungen Menschen sind es, die ihre Reihen für uns geöffnet, mit denen wir uns verbündet haben? Es ist die Generation, die die schwerste Last des zweiten Weltkrieges auf ihren Schultern trug. Es sind die jungen Kämpfer aus den Schlachten vor Stalingrad, Warschau, Paris und Berlin . . . Es ist die heldenhafte Jugend Afrikas, Griechenlands, Vietnams, Indonesiens und Chinas . . . Es ist die Jugend der volksdemokratischen Länder, und es ist an erster Stelle die heldenhafte Jugend der sozialistischen Sowjetunion, die einst unter schwersten Opfern die Hauptlast des Krieges gegen den Hitlerfaschismus trug.“

Allein bis Anfang Oktober 1950 weilten insgesamt 33 Delegationen mit 1554 Mitgliedern und Funktionären der FDJ aus den verschiedensten Anlässen bei der befreundeten Jugend im Ausland. Sieben dieser Delegationen hatten auf Einladung des Komsomol Gelegenheit, dessen ideologische, organisatorische, Studenten-, Presse- und Pionierarbeit zu studieren. Den Mitgliedern des Zentralrates Wolfgang Steinke und Rolf Schnabel wurde ein einjähriges Studium an der Zentralschule des Komsomol ermöglicht. Weitere sieben dieser Delegationen waren zu Erholungsaufenthalten in den Ländern der Volksdemokratien und in Dänemark; zahlreiche Delegationen nahmen an den Kongressen und Feierlichkeiten ausländischer Jugendverbände teil.

DIE DEUTSCHE JUGEND LERNT VOM KOMSOMOL

Vor allem aber war es immer wieder der Komsomol, der den Mitgliedern und Funktionären der Freien Deutschen Jugend alle Möglichkeiten gab, seine großen Erfahrungen an Ort und Stelle zu studieren. So konnte die Freie Deutsche Jugend allein im März und April 1951 drei Delegationen verabschieden, die die Reise in die Sowjetunion zum Studium der Arbeit des Komsomol auf den Gebieten der Berufsausbildung, der Propagandaarbeit und der Pionierarbeit antraten.

Welche außerordentliche Bedeutung den Delegationen der Freien Deutschen Jugend in der Sowjetunion zukommt, zeigen die Erlebnisse sowie die Auswirkungen dieser Erlebnisse, die zehn junge Bergleute in der Sowjetunion hatten:

Überall waren die sowjetischen Ingenieure und Kumpels bemüht, den FDJlern ihre reichen Erfahrungen zu übermitteln. Sie sahen die unvorstellbare Kühnheit, mit der die sowjetischen Bergleute neue Methoden in der Produktion in Angriff nehmen. Sie konnten sich davon überzeugen, daß in den Kohlschächten des Donezbeckens die Arbeit zu 98 Prozent mechanisiert ist und der Mensch nur noch eine kontrollierende und lenkende Tätigkeit ausübt. Begeistert berichteten die jungen deutschen Bergleute von den großen Combines, die die Arbeit von

120 Häuern verrichten. Sie lernten die vorbildlichen Arbeitsbedingungen der sowjetischen Bergleute kennen: Überall Tageslichtbirnen, vor Ort keine höheren Temperaturen als 20 Grad. Sie sahen mit Bewunderung, daß 70 bis 80 Prozent aller sowjetischen Bergleute Jugendliche sind. Jetzt, so nahmen sich die heimgekehrten jungen deutschen Kumpels vor, gilt es, auch die deutsche Jugend für diesen stolzen Beruf zu begeistern.

Sie kehrten mit dem festen Entschluß zurück, ihre gemachten Erfahrungen im Steinkohlen-Bergbau in der Deutschen Demokratischen Republik anzuwenden. Und bereits ein Vierteljahr später konnte die Delegation dem Sekretariat des Zentralkomitees der SED einen Bericht vorlegen, der die wesentlichsten Mängel im deutschen Steinkohlen-Bergbau nachwies und auf Grund der in der Sowjetunion gemachten Erfahrungen den Weg zu ihrer Überwindung absteckte.

Wenn man das alles bedenkt, so darf man sagen: dem Siegeszug, den das blaue Banner mit dem Zeichen der aufgehenden Sonne vor fünf Jahren angetreten hat, leuchteten stets die Fahnen des Weltbundes der Demokratischen Jugend und der Avantgarde der demokratischen Jugend der Welt — des ruhmreichen Komsomol — voran.



Jungaktivist Wolfsteller berichtet nach seiner Rückkehr aus der Sowjetunion seinen Kumpels von den fortschrittlichen Arbeitsmethoden der sowjetischen Bergleute

UNSERE JUNGEN PIONIERE

Zugleich mit der Enteignung der Kriegsverbrecher in der Industrie und der demokratischen Bodenreform hatten die antifaschistisch-demokratischen Kräfte unter der Führung der Arbeiterklasse 1945 auch die demokratische Schulreform durchgeführt. Aus einem Hort der Reaktion und des Militarismus hatte sich die Schule in eine Schule des Friedens verwandelt, die ihr Ziel darin sieht, das allgemeine kulturelle Niveau der Jugend zu heben und allen Kindern, gleich welcher sozialen Herkunft, die gleichen Bildungsmöglichkeiten zu gewähren.

Nun kam es darauf an, unter den Kindern, die zum größeren Teil während des Krieges ohne Schule und Unterricht aufwachsen mußten, den Lerneifer zu entfachen; es kam darauf an, die Eltern für die demokratische Schule zu interessieren und die neuen demokratischen Lehrer in ihrer Arbeit zu unterstützen. Wer aber hätte besser die Lehrer unterstützen können als die Lernenden, die Kinder selbst? Wer hätte besser die Eltern für die neue Schule interessieren können als die Kinder,

denen die Schulen gehörten? So gründete die Freie Deutsche Jugend eine neue einheitliche, demokratische Kinderbewegung und übernahm ihre Führung.

Sehr schnell zeigten sich die ersten Erfolge. Mit der Aktion „Keiner zu klein, um Helfer zu sein“, brachten die Kinder der noch unter denkbar schwersten Verhältnissen arbeitenden Bevölkerung Freude und Frohsinn.

Aber noch fehlte eine Organisation, die ihrem Aufbau nach nicht in den Wohnbezirken, sondern unmittelbar in der Schule verankert war. Sie entstand am 13. Dezember 1948 mit der Gründung der Organisationen der Jungen Pioniere in der Freien Deutschen Jugend.

Umgeben von der Liebe und Fürsorge der Partei der deutschen Arbeiterklasse, der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und der Millionenorganisation der Freien Deutschen Jugend gewannen die Organisationen der Jungen Pioniere schnell die Herzen der Kinder. Die Aufnahme in die Reihen der Jungen Pioniere ist ein großer Augenblick für jeden Jungen und jedes Mädchen.



In den Arbeitsgemeinschaften erweitern die Jungen Pioniere das Wissen, das ihnen in der Schule gelehrt wird. Sie wollen allseitig entwickelte Menschen werden

Wir wollen gute Junge Pioniere werden!

Vor dem Nachrichtenbrett der Pionierfreundschaft war Hochbetrieb. „Achtung, Junge Pioniere der Klassen 5 bis 8!

Am 13. Januar findet um 16 Uhr unsere Freundschaftsversammlung statt.“ Darunter war auch die Tagesordnung angebracht. „Neuaufnahmen!“ „Das geht doch auch mich an!“ — Manfred überlegte sich, ob er auch nichts vergessen hätte. Nein! In der letzten Gruppenversammlung hatten Dieter, Ursel und er gesagt, daß sie auch gerne Junge Pioniere werden möchten. Bei der Abstimmung waren alle damit einverstanden, daß Manfred Junger Pionier werden sollte.

Nun war es soweit. Manfred marschierte singend mit der Pioniergruppe zur Schule.

Bald war der Saal gefüllt. Ein Fanfarenruf erklang. Eingesäumt von den Wimpeln der Pioniergruppe, leuchtete in der Mitte die blaue Fahne der Freundschaft, das Symbol der Jungen Pioniere. Die Fanfaren erklangen zur Ehrung der Fahne. Der Freundschaftsrat grüßte das blaue Banner. Jeder war in diesem Augenblick besonders stolz darauf, Junger Pionier zu sein. Und nun trat Klaus an das Rednerpult. Er verlas die Schüler, die heute aufgenommen werden sollten. Der Fahnenträger

war vorgetreten. Links und rechts der Fahne standen die Jungen und Mädchen, die nun Junge Pioniere werden sollten, unter ihnen auch Manfred. Der Freundschaftsratsvorsitzende sagte ihnen, welche Verpflichtungen sie jetzt auf sich nehmen würden. Einige Junge Pioniere lasen die Pioniergesetze vor. Bald sollten sie das Gelöbnis ablegen.

Manfred kannte die Pioniergesetze ganz genau. Sein Zirkel hatte ihm die Gesetze und den Pioniergruß erklärt. „Ich will ein guter Junger Pionier werden“, gelobte er. Heinz, der Pionierleiter, verlieh ihm das blaue Halstuch. Ein fester Händedruck, ein Versprechen! — Die blaue Fahne wurde erhoben. Acht Jungen und Mädchen grüßten sie mit dem Pioniergruß und sprachen das Gelöbnis.

Manfred wurde ein guter Junger Pionier. Fleißig lernte er, weil er wußte, daß er für den Frieden, für Völkerfreundschaft und eine glückliche Zukunft lernen durfte. Immer mehr wurden es, die nach den Gesetzen der Jungen Pioniere handelten, die zu Pionieren des Patriotismus, der Völkerfreundschaft und des Lernens wurden. Sie entfachten in den Schulen den Wettbewerb unter den Schülern zur Ausgestaltung und Instandhaltung der Schulräume und zum vorbildlichen Lernen. 1 709 757 Junge Pioniere und nichtorganisierte Schüler nahmen am Wettbewerb um das Abzeichen „Für gute Arbeit in der Schule“ teil. Den 50 000 Besten von ihnen wurde es am 1. Juni 1950, dem Internationalen Kindertag, verliehen. Diese großen Aufgaben, die die Jungen Pioniere beim Aufbau der antifaschistisch-demokratischen Ordnung erfüllten und beim Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik gegenwärtig leisten, vollzogen sich von Anfang an unter der Anleitung der Freien Deutschen Jugend. Die besten FDJler werden als Pionierleiter in die Pionierfreundschaften an den Schulen entsandt. Die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend, die in den Jungen Pionieren ihre jüngeren Geschwister erblicken, sorgen mit stärkster Unterstützung durch die Partei der Arbeiterklasse und durch die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik in diesem Geist für ihr glückliches Kinderdasein. Deshalb blicken die Jungen Pioniere mit großer Liebe und Achtung auf ihre großen Freunde, die FDJler. Aus diesen Gefühlen heraus schrieben sie der Freien Deutschen Jugend zum 5. Jahrestag ihres Bestehens einen Brief.

„Die FDJler sind feine Kerle. Sie sind unsere Freunde und Vorbilder“

Dieser Brief ist das Hohelied der Jungen Pioniere, die das Ziel ihres Lernens und ihrer Arbeit darin sehen, gute Mitglieder der Freien Deutschen Jugend, aktive Erbauer des einheitlichen, demokratischen und friedliebenden Deutschlands zu werden. Er lautet:

„Liebe Freunde!

Es ist eine wunderbare Sache, Junger Pionier zu sein und dadurch zu der großen Gemeinschaft der jungen Erbauer eines neuen Deutschlands zu gehören. Eine solche Gemeinschaft ist etwas Schönes, weil die Freundschaft sie zusammenhält, weil Freunde immer bereit sind, einander zu helfen. Wer wünscht sich nicht solche guten Freunde? Wir Jungen Pioniere haben solche Freunde. Unsere Freunde sind die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend.

Du kannst immer zu ihnen gehen, wenn du Kummer hast. Sie verstehen alles. Sie wissen auch immer einen Rat. Und wenn du wirklich einmal ein schlechtes Zeugnis nach Hause bringst und es ihnen zeigt — sie werden nicht schimpfen. Sie werden dich ernst ansehen, und dann werden sie dir helfen, werden dir sagen, was du falsch gemacht hast, werden dir Ratschläge geben, wie du im Lernen besser vorankommen kannst.

Aber nicht nur das. Wenn du allein bist und dich vielleicht ein bißchen langweilst — deine großen Freunde wissen viele interessante Dinge zu erzählen. Sie helfen uns in unseren Freundschaften und Gruppen als Pionierleiter. Wir wandern mit ihnen durch unsere schöne Heimat. Und wir hören ihnen zu, wenn sie von großen Menschen, von großen Vorbildern erzählen: Von J. W. Stalin und Karl Marx, von Goethe und Gorki und Mitschurin, von Ernst Thälmann und Wilhelm Pieck. Sie wissen viel von ihnen, weil sie fleißig lernen.

Wir wollen es auch so machen, denn wenn man nichts gelernt hat, kann man auch nicht gut arbeiten. Unsere großen Freunde arbeiten gut. Die Jungen und Mädchen der Freien Deutschen Jugend sind Jungaktivisten und Brigadiere. Sie erfinden Verbesserungen an ihren Maschinen. Sie treten als Lehrer in unsere Klasse. Sie sind Bürgermeister und sogar Minister.

Wenn sie mit uns auf den Sportplatz gehen, dann staunen wir. Keiner läuft so schnell wie sie. Und die Kugel, die sie stoßen, fliegt weit, ehe sie wieder auf die Erde fällt. Aber sie behalten ihr Wissen nicht für sich; sie zeigen uns, wie man es machen muß. Das sind unsere Freunde, die FDJler.

Die Kollegen im Betrieb sind stolz auf sie, weil sie vorbildlich arbeiten. Sie haben feste Freundschaft geschlossen mit der Jugend der ganzen Welt, die wie sie den Frieden liebt. Abends, wenn sie nach Hause kommen, nehmen sie sich ihre Bücher und lernen. Sie sind nie müßig, aber denke nicht, daß sie immer mit faltiger Stirn und ernstem Gesicht umherlaufen. Wie oft lachen sie mit uns und singen fröhliche Lieder. Sie sind feine Kerle, unsere Freunde. Sie sind unsere Vorbilder.

Wir nehmen uns fest vor, so wie sie zu werden. Auch wir wollen, wenn wir vierzehn Jahre alt sind, das blaue Hemd der Freien Deutschen Jugend tragen. Dann wird unser ganzes Volk auf uns stolz sein und uns lieben.“

Ihr Dank und ihre Liebe zur Deutschen Demokratischen Republik, zu ihrem Präsidenten Wilhelm Pieck, der ihr großes Vorbild ist, ist der Pioniergruß, der alle Jungen Pioniere ständig mahnt und verpflichtet: „Seid bereit!“ Bereit für den Aufbau einer schöneren Heimat, bereit für Frieden und Völkerverständigung, bereit, fleißig zu lernen. In der Deutschen Demokratischen Republik sind die Rechte der Kinder Gesetz, ihr Recht auf Schulen, die das Lernen erleichtern, auf Erholung in ihren Ferien und auf freie Bahn für ihre Initiative. So werden jedes Jahr unter der Leitung der besten FDJ-Funktionäre in den schönsten Orten der Deutschen Demokratischen Republik Ferienlager für die Jungen Pioniere und Schüler durchgeführt, um ihnen frische Kräfte fürs neue Schuljahr zu geben. In herrlichen Pionierhäusern, in Pionierstationen, Pionierräumen ist ihnen jede Gelegenheit gegeben, sich bereits während der Schulzeit auf ihren künftigen Beruf vorzubereiten. In ihren Arbeitsgemeinschaften „Junge Naturforscher“,

„Junge Techniker“, „Junge Modellbauer“, „Literatur und Kunst“ können die Jungen Pioniere diese Möglichkeiten weitgehend ausnutzen. Es haben sich beispielsweise die jungen Naturforscher überall in den Gärten ihrer Schulen und Pionierhäuser Mitschurin-Gärten angelegt, in denen sie sich mit den Lehren der großen sowjetischen Gelehrten Mitschurin und Lyssenko befassen. In ihren Ferienlagern führen sie biologische und geologische Experimente durch, die in einer Reihe von Fällen sogar bedeutende Neufunde erbrachten.

Als ein neuer und herrlicher Ausdruck der Liebe und Fürsorge der Deutschen Demokratischen Republik zu unseren Kindern entsteht zur Zeit ein ständiges zentrales Ferienlager in der Nähe der Hauptstadt Deutschlands, dessen Tore das ganze Jahr über offenstehen werden. Eine Pioniereisenbahn, die nur von Kindern bedient wird, und herrliche Sportanlagen werden alljährlich Hunderttausende von Kindern in höchste Begeisterung versetzen.

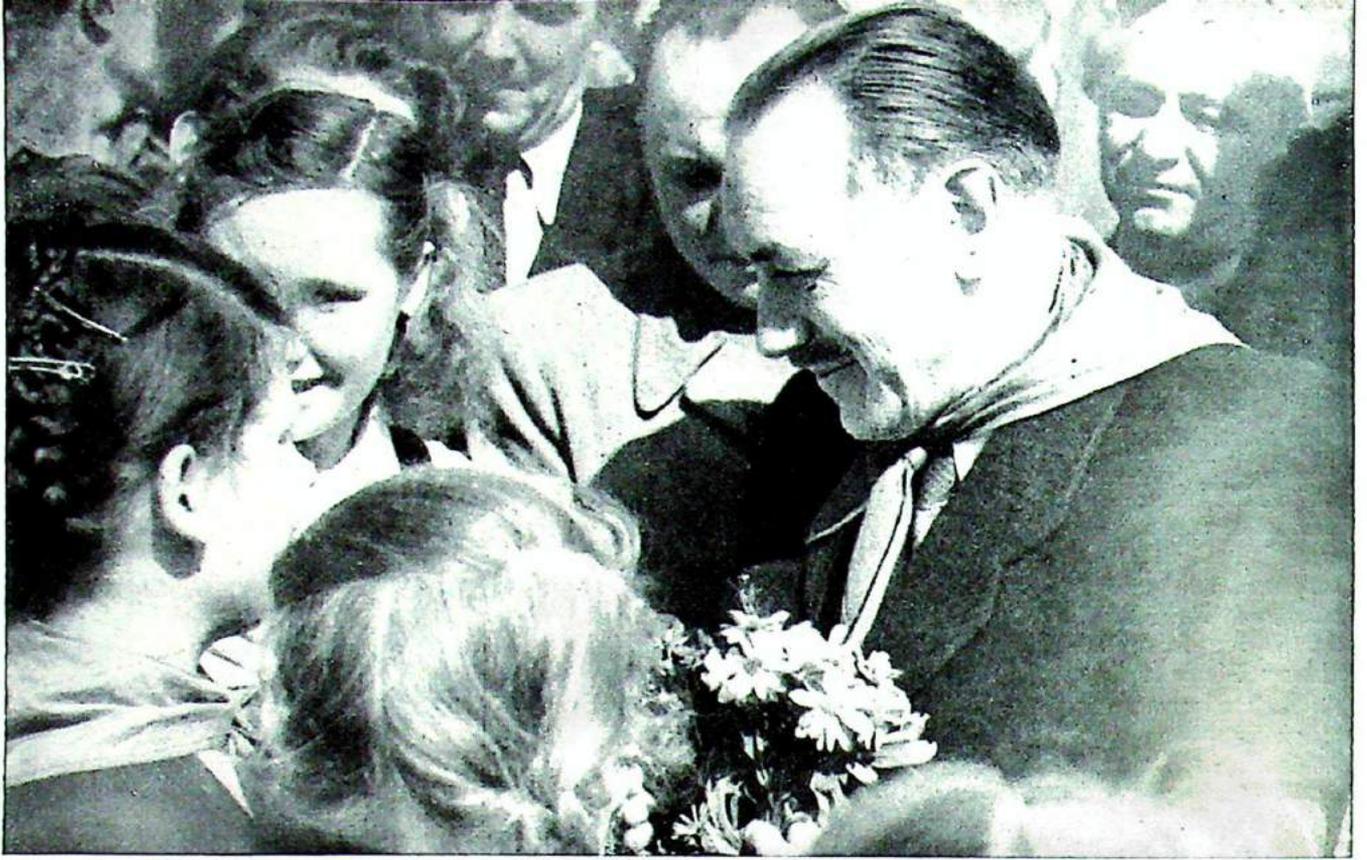
Die Friedenspolitik unseres Präsidenten und unserer Regierung gewinnt unserer jungen Republik und damit auch unseren Jungen Pionieren viele hervorragende Freunde. Zu ihnen gehört Boleslaw Bierut, der Präsident der Volksrepublik Polen, der vor kurzem auf Einladung unseres Präsidenten Wilhelm Pieck die Deutsche Demokratische Republik besuchte.

Zwölf Junge Pioniere werden zu einem guten Freund nach Polen eingeladen

Am Montag war der große Tag der zwölf Jungen Pioniere aus Eichwege. Aufgeregt saßen sie im Omnibus, der sie zum Schloß Niederschönhausen, dem Amtssitz unseres Präsidenten, bringen sollte. Mit einem Ruck hielt der

Freudestrahlend nimmt der Sieger in den Schachmeisterschaften der Jungen Pioniere aus den Händen von Margot Feist Ehrenurkunde und Buchpreis entgegen





„Wir wollen immer Freunde sein.“ Junge Pioniere überreichten dem Präsidenten der Volksrepublik Polen, Boleslaw Bierut, bei seinem Staatsbesuch in Berlin Blumen und ein Pionierhalstuch

Wagen. Schnell wurden die Halstücher geradegerückt. Dann traten sie vor dem Schloß an und begrüßten unseren Präsidenten Wilhelm Pieck und den polnischen Gast Boleslaw Bierut. Der polnische Präsident gab ihnen die Hand, und sie überreichten ihm Blumen und die selbstgebastelten Geschenke. Ein Junger Pionier band ihm das blaue Halstuch um, und ein anderer gab ihm einen Wimpel der Freundschaft. Sie berichteten dem polnischen Gast, wie sie in der Schule lernen und was sie später werden wollen. Und Boleslaw Bierut erzählte ihnen, wie schwer er es in seiner Schulzeit hatte. Damals führten die polnischen Kinder Schulstreiks durch, weil sie im Unterricht nicht ihre Muttersprache sprechen durften.

Dann sagte Boleslaw Bierut etwas, was es den zwölf Jungen Pionieren schwer machte, ruhig auf ihren Plätzen sitzen zu bleiben. „Ich lade euch alle Zwölf ein, im Sommer nach Polen zu kommen.“ Am liebsten hätten sie den polnischen Präsidenten vor Freude umarmt. „Aber“, fügte er noch hinzu, „nur diejenigen dürfen kommen, die gute Noten im Zeugnis haben.“ Er versicherte den Jun-

gen Pionieren, daß er dann nicht nur prüfen wolle, ob sie gute Pioniere seien, sondern daß er ihnen auch sagen werde, wie er (und dabei zeigte er lächelnd auf das Halstuch, das ihm die Jungen Pioniere umgebunden hatten) als Pionier bestanden habe.

Ihre Gesichter waren noch ganz rot vor Aufregung und Freude, als die Jungen Pioniere Päckchen um Päckchen aus dem Auto in das Haus des Zentralrats schleppten. „Das hat uns Boleslaw Bierut für unsere Freundschaft geschenkt“, erklärten sie stolz und beschlossen: „Nicht eines wird jetzt aufgemacht. Die ganze Freundschaft muß dabei sein.“

Und die Ursel und der Klaus und die anderen Jungen Pioniere aus Eichwege haben sich viel vorgenommen an diesem Montag: überall für die deutsch-polnische Freundschaft einzutreten — noch mehr als bisher — und auch den Kindern in Westdeutschland davon zu berichten. Sie werden von jetzt ab noch besser lernen in der Schule. Denn im Sommer, da wollen sie vor Präsident Bierut Rechenschaft ablegen. Sie freuen sich sehr darauf, ihren polnischen Freund wiedersehen zu können.

AUF DEM WEGE ZUR MILLIONENORGANISATION DER JUGEND

Wie ein Leuchtturm, in dessen Strahlen die zurückgelegte Wegstrecke sichtbar bleibt und der sein helles Licht weit voraus in die Zukunft wirft, steht in der Entwicklung der Freien Deutschen Jugend ihr III. Parlament zu Pfingsten 1949 in Leipzig.

Die westlichen Alliierten hatten seit der von ihnen gesprengten Londoner Außenministerkonferenz Ende 1947

keinen Aufwand gescheut, die Spaltung Deutschlands und die Versklavung Westdeutschlands weiter voranzutreiben. Durch den Marshall-Plan hatten sie die westdeutsche Bevölkerung unter eine erdrückende Schuldenlast von vielen Milliarden Dollar gebeugt; durch das Ruhrstatut raubten sie unserer Heimat ihren größten Reichtum. Als Vorläufer der wenige Monate später gebildeten Verräter-



Auf ihrem III. Parlament in Leipzig gab sich die Freie Deutsche Jugend ihre Verfassung

regierung Adenauer existierte bereits der Bonner Parlamentarische Rat. Mit dem völkerrechtswidrigen Besatzungsstatut hatten sich die Imperialisten das Recht aus der Luft gegriffen, für unbegrenzte Zeit in Deutschland zu bleiben, um es zum Brandherd eines neuen Krieges gegen die Sowjetunion und die Länder der Volksdemokratie machen zu können.

Der Präsident der Finanzkommission des amerikanischen Repräsentantenhauses, Mr. Clarence Cannon, erklärte dazu am 12. April von der Tribüne des Parlaments der USA:

„Wir müssen die Soldaten der anderen Nationen ausrüsten. Mögen sie dann ihre Jugend in den Tod schicken, damit wir nicht die unsrige zu schicken brauchen.“

Das war vor allem auf die deutsche Jugend gemünzt! Es gab zu dieser Zeit in Westdeutschland 1,2 Millionen amtlich zugegebene arbeitslose Jugendliche; jetzt schickten sich die Imperialisten an, sie mit der Hungerknute als Kanonenfutter in ihre Söldnerformationen zu treiben.

Aber die Welt von 1949 war eine andere als die von 1945

Auch das deutsche Volk von 1949 war nicht mehr das von 1945. In einem Drittel Deutschlands bestand eine bereits weitgehend gefestigte antifaschistisch-demokratische Ordnung. 30 000 Mitglieder der FDJ arbeiteten aktiv in den Volksausschüssen für Einheit und gerechten Frieden mit. Bei den Wahlen zum III. Deutschen Volksgroß gab die junge Generation mit 73 Prozent Ja-

Stimmen ein glühendes Bekenntnis zu dessen Zielen ab. Wie gleichzeitig das Vertrauen der jungen Generation in die Richtigkeit des Weges der FDJ anwuchs, kommt zahlenmäßig in der Tatsache zum Ausdruck, daß die Mitgliederzahl der Freien Deutschen Jugend vom II. Parlament bis zum III. Parlament von 500 000 auf fast 700 000 angestiegen war, zu denen noch 550 000 Junge Pioniere kamen.

Wie erklärt sich diese entschiedene kämpferische Parteinahme der Jugend für die Sache des Friedens und der Einheit Deutschlands? Woher das große Vertrauen? Die Antwort gab das III. Parlament.

Die Mitglieder der FDJ schaffen sich ihre Verfassung

„Die Jugend Westdeutschlands möge wissen“, so erklärte Erich Honecker dort, „daß die Jugend im Osten Deutschlands durch die Tätigkeit unseres Verbandes und die Unterstützung der gestaltenden Kräfte im gesellschaftlichen Leben der sowjetischen Besatzungszone im vollen Besitz ihrer in Brandenburg aufgestellten Grundrechte der jungen Generation ist. Die gesetzliche und verfassungsmäßig festgelegte Arbeitszeit für Jugendliche bis zu 16 Jahren beträgt 42 Stunden in der Woche, die Arbeitszeit für Jugendliche bis zu 18 Jahren 45 Stunden in der Woche, einschließlich der zwölfstündigen Berufsschulzeit. Der Mindesturlaub für Jugendliche bis zu 16 Jahren wurde auf 21 und der für Jugendliche bis zu 18 Jahren auf 18 Tage festgesetzt. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit wurde zur Selbstverständlichkeit in der

Bewertung der jugendlichen Arbeitskraft. Die Tore für den Aufstieg in der Gesellschaft und die Bildungsstätten der Nation sind ihr weit geöffnet. Die Verfassung des Deutschen Volksrats sichert ihr die Mitbestimmung vom 18. Lebensjahr an. Bei den Wahlen zum III. Deutschen Volkskongress wurde von ihr zum erstmaligen von diesem Recht im Interesse der Zukunft des deutschen Volkes Gebrauch gemacht."

Diese Rechte waren der Jugend nicht in den Schoß gefallen. Sie mußten in unzähligen, wahrhaft heroischen Arbeitstagen selbst errungen werden. Im Aufgebot zum III. Parlament, dessen Siegern 21 Sturmflaggen mit den Namen der besten antifaschistischen Widerstandskämpfer als Ehrenausszeichnung überreicht wurden, ging die Freie Deutsche Jugend an die Verwirklichung der Losungen des Aufgebotes:

„Wir kämpfen für die Einheit Deutschlands und einen gerechten Frieden!“

„Wir schaffen in den Betrieben, in der Landwirtschaft, in den Schulen und Verwaltungen für den Zweijahrplan!“

„Wir bringen Freude und Frohsinn!“

Die Verdoppelung der Zahl junger Aktivisten auf 40 000 bis zum Jahresende hatte der II. Jungaktivisten-Kongress in Erfurt gefordert. Zu Pfingsten jedoch konnte von der Tribüne des III. Parlamentes verkündet werden, daß die Zahl der Jungaktivisten 60 000 erreicht hatte.

Das Beispiel einer solchen Jugend, die unter der Führung der Freien Deutschen Jugend die Schwelle zu einem neuen Leben überschritten hatte, gab der Jugend Westdeutschlands in immer stärkerem Maße das Beispiel im Kampf um die Ausdehnung solcher Rechte der Jugend

auf ganz Deutschland, das heißt im Kampf gegen die amerikanische Kolonialpolitik in Westdeutschland.

So stand das III. Parlament an einem entscheidenden Abschnitt der Entwicklung der FDJ. Für die weitere Arbeit konnten die vom I. Parlament in Brandenburg verkündeten Grundsätze und Ziele der FDJ als Gesetz und Anleitung zum Handeln nicht mehr genügen. Das neu zu schaffende Dokument mußte sowohl eine Festlegung der bisherigen Errungenschaften als auch ein in die Zukunft wirkendes Programm sein. Der Zentralrat der FDJ hatte deshalb bereits im Februar 1949 seinen Mitgliedern und der ganzen deutschen Jugend den Entwurf einer Verfassung der FDJ unterbreitet, der im wesentlichen folgendes enthielt:

Klar und deutlich drückt die neue Verfassung aus, daß die FDJ fest im Lager des Friedens steht, daß sie der Sowjetunion unverbrüchliche Treue hält, daß sie unermüdet um die Schaffung der Einheit Deutschlands kämpft. In dem Entwurf waren die Erziehungsziele der Freien Deutschen Jugend fest verankert, die Aufgaben der Jungen Pioniere sowie die führende Rolle der Freien Deutschen Jugend in der Tätigkeit dieser Kinderorganisation festgelegt. Nach der Verwirklichung der Grundrechte der jungen Generation wurden die Weiterentwicklung und Festigung derselben, die Rechte und Pflichten der Mitglieder und der demokratische Zentralismus als organisatorisches Prinzip des Verbandes im Verfassungsentwurf verankert.

Über 1000 Abänderungsvorschläge waren in den Monaten bis zum III. Parlament eingegangen, die alle kritisch bearbeitet wurden. Man begriff den unbeschreiblichen Jubel, den die einstimmige Annahme der Verfassung durch die

750 Mädchen und Jungen

trugen das blaue Sonnenbanner der Freien Deutschen Jugend nach Budapest zu den II. Weltjugendfestspielen



Delegierten des Parlamentes auslöste: Die Mitglieder der FDJ hatten sich ihre Verfassung selbst gegeben. Auf der Grundlage dieser Verfassung stellte das Parlament dem Verband die neuen Aufgaben:
„Schafft die Millionenfront der Jugend für Einheit und Frieden und nationale Unabhängigkeit noch in diesem Jahr!“ rief Erich Honecker den Delegierten zu und faßte damit in einem einzigen zündenden Satz die Hauptaufgaben zusammen.

Das Sonnenbanner in Budapest

Und dann kam der August 1949:

750 Mädchen und Jungen trugen die blauen Banner mit dem Zeichen der aufgehenden Sonne nach Budapest . . . Sie fuhren nicht mit leeren Händen. Als in der Zeit des III. Parlaments der deutsche Patriot und Vorsitzende der Kommunistischen Partei Deutschlands, Max Reimann, von der britischen Militärregierung in den Kerker geworfen wurde, da hatte das Parlament als Antwort das Max-Reimann-Aufgebot bis zu den Budapester Weltjugendfestspielen beschlossen. Mögen Zahlen im allgemeinen eine trockene Angelegenheit sein, die gewaltigen Leistungen der Freien Deutschen Jugend im Max-Reimann-Aufgebot, über die die deutsche Delegation in Budapest der Jugend der Welt berichten konnte, sind das eindrucksvollste Zeugnis leidenschaftlichen Kampfes und hartnäckiger, geduldiger Kleinarbeit hunderttausender Mitglieder und Funktionäre der Freien Deutschen Jugend. Auf 923 576 stieg die Mitgliederzahl der FDJ, die der Jungen Pioniere auf 811 956, von 160 000 erhöhte sich die Zahl der Jungaktivisten auf 220 000, von 10 280 auf 36 618 erhöhte sich die Zahl aller Aktivgruppen.

Die Millionenfront der Jugend für Einheit und Frieden und nationale Unabhängigkeit war damit geschaffen! Für immer werden der deutschen Jugend die II. Weltjugendfestspiele in Budapest unvergeßlich sein. Hier fand sich die deutsche Jugend mit den 60 Millionen Freunden aus aller Welt in der treuesten Freundschaft, die es gibt, zusammen. Gemeinsam mit der Jugend der Welt gelobten 750 Mädchen und Jungen als Vertreter der jungen Generation Deutschlands:

„Wir schwören, den Frieden zu verteidigen, unermüdet unseren gerechten Kampf für die nationale Unabhängigkeit, für die Rechte und das Glück der Völker weiterzuführen.“

In der Tagung des Weltjugendkongresses, die sich den Festspielen anschloß, wurde der Vorsitzende der FDJ, Erich Honecker, in den Exekutivrat des Weltbundes der Demokratischen Jugend gewählt und gemeinsam mit Heinz Kessler, Ilse Wachsmut und Gerhard Heidenreich in den Weltjugendrat.

Unverzüglich ging der stolze Millionenverband der Freien Deutschen Jugend an die Erfüllung des Friedensschwures von Budapest:

Zehntausende FDJler und Junge Pioniere aus allen Teilen Deutschlands, aus Hamburg und Niedersachsen ebenso wie aus Thüringen und Brandenburg, kamen am 24. September nach Berlin und bekräftigten den Schwur von Budapest mit der ganzen Kraft ihres jungen Lebens. Die ungezählten Fackeln, die sie in der Nacht entzündeten — das war der äußere Ausdruck ihrer für den Frieden glühenden Herzen. Sollten die Kriegstreiber es wagen, sich an der glücklichen Zukunft dieser jungen Menschen zu vergreifen, sie werden sich an dieser Glut die Finger verbrennen!

Unbeschreiblicher Jubel erfüllte das weite Rund des UTE-Stadions in Budapest, als die Delegierten des ruhmreichen Komsomol, der Vorhut der friedliebenden Jugend der Welt, einmarschierten



EIN WENDEPUNKT IN DER GESCHICHTE EUROPAS



Am 11. Oktober 1949 wurde Wilhelm Pieck zum Staatspräsidenten gewählt. Die Jugend gelobte ihm an diesem Tage, Baumeister des neuen Deutschlands zu sein und es vor allen Feinden zu schützen

Blind vor Haß und ohnmächtiger Wut über die ständig wachsende Stärke des Weltfriedenslagers unternahmen die Imperialisten den Versuch, die lange vorbereitete Spaltung Deutschlands zu vollenden. Sie befahlen — am 7. September 1949 — die Bildung der westdeutschen Bundesrepublik. Was war das für ein Staat, was bezweckte seine Bildung?

„Krieg!“ war das erste Wort der Regierung des berufsmäßigen Spalters Adenauer, und seine Regierung forderte im amerikanischen Auftrag die gewaltsame Eroberung der polnischen Westgebiete jenseits der Oder-Neiße-Friedensgrenze. Mit dem Blut deutscher Jungen sollen diese Gebiete „zurückerobert“ werden. 14 Tage nach der Bonner Regierungsbildung verabschiedete der amerikanische Senat das „Projekt A 2“. „A“ bedeutet „Ausländer“, und die Gesetzesvorlage sah die Aufnahme „sorgfältig ausgesuchter Ausländer“ in die amerikanische Söldnerarmee vor, vor allem — wie Senator George betonte — die Aufnahme deutscher Jugendlicher, „weil sie am billigsten seien“. In diesen Tagen der höchsten Gefährdung der nationalen Existenz Deutschlands erkannten die in der Nationalen

Front vereinigten Kräfte des deutschen Volkes in vollem Ausmaß ihre Verantwortung.

„In Übereinstimmung mit der Sehnsucht von Millionen junger Deutscher erwarten wir vom Deutschen Volksrat die sofortige Einleitung von Schritten zur Bildung einer gesamtdeutschen Regierung . . .“

So appellierte Erich Honecker an den Deutschen Volksrat. In den Nachmittagsstunden des 7. Oktober wandelte sich der Volksrat in die Provisorische Volkskammer um und beauftragte den Vorsitzenden der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Otto Grotewohl, mit der Regierungsbildung. Vier Tage später jubelte das friedliebende Deutschland seinem ersten Arbeiterpräsidenten zu — dem bewährten Kämpfer gegen Faschismus und Krieg, dem treuesten Sohn des deutschen Volkes, unserem von allen friedliebenden Menschen der Welt verehrten Wilhelm Pieck.

Noch konnte das friedliebende deutsche Volk in seinem Glück und in seiner Begeisterung die riesenhafte Bedeutung der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik nicht in Worte fassen, als der erste Glückwunsch, der Glückwunsch des ersten Friedenskämpfers der Welt, eintraf:

DAS HISTORISCHE TELEGRAMM UNSERES GROSSEN FREUNDES J. W. STALIN

„An den Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Herrn Wilhelm Pieck.

An den Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, Herrn Otto Grotewohl.

Gestatten Sie mir, Sie und in Ihrer Person das deutsche Volk anlässlich der Gründung der friedliebenden Deutschen Demokratischen Republik und Ihrer Wahl zum Präsidenten und zum Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik zu beglückwünschen. Die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik ist ein Wendepunkt in der Geschichte Europas. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Existenz eines friedliebenden demokratischen Deutschlands neben dem Bestehen der friedliebenden Sowjetunion die Möglichkeit neuer Kriege in Europa ausschließt, dem Blutvergießen in Europa ein Ende macht und die Knechtung der europäischen Länder durch die Weltimperialisten unmöglich macht.

Die Erfahrung des letzten Krieges hat gezeigt, daß das deutsche und das sowjetische Volk in diesem Kriege die größten Opfer gebracht haben, daß diese beiden Völker die größten Potenzen in Europa zur

Vollbringung großer Aktionen von Weltbedeutung besitzen. Wenn diese beiden Völker die Entschlossenheit an den Tag legen werden, für den Frieden mit der gleichen Anspannung ihrer Kräfte zu kämpfen, mit der sie den Krieg führten, so kann man den Frieden in Europa für gesichert halten.

Wenn Sie so den Grundstein für ein einheitliches, demokratisches und friedliebendes Deutschland legen, vollbringen Sie gleichzeitig ein großes Werk für ganz Europa, indem Sie ihm einen festen Frieden gewährleisten.

Sie brauchen nicht daran zu zweifeln, daß Sie, wenn Sie diesen Weg einschlagen und den Frieden festigen, eine große Sympathie und aktive Unterstützung aller Völker der Welt finden werden, darunter auch des amerikanischen, polnischen, tschechoslowakischen, italienischen Volkes, schon gar nicht zu reden vom friedliebenden Sowjetvolk.

Ich wünsche Ihnen Erfolg auf diesem neuen, glorreichen Wege.

Es lebe und gedeihe das einheitliche, unabhängige, demokratische, friedliebende Deutschland!

Den 13. Oktober 1949.

J. STALIN“

Dieses historische Telegramm wurde in der Folgezeit die schärfste Waffe der jungen Republik im Kampf um die Einheit Deutschlands und die Erhaltung des Friedens. Im Namen der 800 Millionen friedliebenden Menschen in aller Welt, die das großartigste vereint, das es gibt — der Kampf um den Frieden —, öffnete der große Stalin mit diesem Telegramm der jungen Deutschen Demokratischen Republik den Weg in die Familie der friedliebenden Völker.

Der Präsident der DDR -- Ehrenpräsident der Freien Deutschen Jugend

Als der Lehrer und Erzieher der deutschen Jugend, der Initiator der Freien Deutschen Jugend, Wilhelm Pieck, zum Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik gewählt wurde, hatten sich aus dem Jubel die Millionen hellen Stimmen der Jugend deutlich abgehoben. In ihrem Namen sprach Erich Honecker das Gelöbnis der deutschen Jugend, in dem es heißt:

„Zum erstmal in der langen Geschichte unseres Landes haben das deutsche Volk und seine Jugend sich den Staat und eine Regierung geschaffen, die den wahren Interessen der deutschen Nation entsprechen. Wir, die deutsche Jugend, geloben der Deutschen Demokratischen Republik Treue, weil sie der Jugend ein besseres Leben bringen will und wird!

Wir geloben der Deutschen Demokratischen Republik Treue, weil sie das wahre Haus des Volkes ist und sein wird!

Wir geloben, dieses unser aller Haus zu hüten und vor den Anschlägen der Kriegsbrandstifter und Zerstörer unserer Einheit zu schützen!

Wir wollen Baumeister sein an unserem neuen Haus der friedlichen Arbeit und der kämpferischen Humanität!

Es lebe die deutsche Jugend im Bund mit der friedliebenden Jugend aller Länder! Es lebe die Deutsche Demokratische Republik, ihr Präsident und ihre Regierung in einer friedlichen Welt!“



In einem grandiosen Fackelzug am Tage der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik bekannte sich die Freie Deutsche Jugend zu ihrer Regierung und zu der jungen Republik

Nun stand der jungen Generation Deutschlands die schwerste, aber auch die edelste aller ihrer bisherigen Aufgaben bevor: das Vertrauen des großen Stalin zu rechtfertigen. Es konnte für ein Mitglied der Freien Deutschen Jugend keine größere Verpflichtung geben als die Tatsache, daß Stalin ihm sagte: mit deinen Kräften kann der Frieden in Europa gesichert werden!

Den Grundstein zur Lösung dieser Aufgaben legte die III. Tagung des Zentralrats der Freien Deutschen Jugend am 14. Oktober 1949, am Tage nach dem Eintreffen des historischen Stalin-Telegramms zur Gründung der Deutschen Demokratischen Republik. Mit stürmischen Ovationen empfingen die Mitglieder des Zentralrats den Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik und wählten ihn einstimmig zum Ehrenmitglied und Ehrenpräsidenten der Freien Deutschen Jugend. Damit brachten sie zum Ausdruck: die Republik, an deren Spitze Wilhelm Pieck steht, ist die Republik der deutschen Jugend.

In Anwesenheit des Präsidenten der Republik und Ehrenpräsidenten der FDJ faßte sodann der Zentralrat den Beschluß, zu Pfingsten 1950 das Deutschlandtreffen der Jugend mit 500 000 Teilnehmern aus allen Zonen in der deutschen Hauptstadt Berlin durchzuführen. Und das hieß: die junge Generation Deutschlands schickte sich unter der Führung ihrer Vorhut — der Freien Deutschen Jugend — an, in Beantwortung des Telegramms des großen Stalin alle ihre Potenzen zur Vollbringung der größten Aktion für den Frieden, die die Geschichte der deutschen Jugendbewegung kennt, zu entwickeln und einzusetzen. Sie setzte — wie Erich Honecker sagte — zum Generalangriff gegen die Spalter unserer Heimat, zur ideologischen Eroberung der Hauptstadt Deutschlands an. Der erste Abschnitt der Vorbereitungsarbeiten für das Deutschlandtreffen stand voll und ganz im Zeichen des

70. Geburtstages des großen Stalin: binnen 14 Tagen löste die Freie Deutsche Jugend hauptsächlich in den volkeigenen Betrieben eine riesige Kampagne zur Werbung neuer Mitglieder für die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft aus und ging an die Herstellung von Geburtstagsgeschenken für ihren besten Freund und Lehrmeister. In Stadt und Land fanden zu Ehren des 32. Jahrestages der Sozialistischen Oktoberrevolution und des 31. Jahrestages der Gründung des Komsomol gemeinsame Feiern von Komsomolzen und Mitgliedern der Freien Deutschen Jugend statt, die im Komsomol ihr größtes Vorbild sehen, die Avantgarde der friedliebenden Jugend der Welt.

2 Millionen Grüße für den besten Freund der deutschen Jugend

Millionen junge Deutsche erkannten klarer denn je zuvor: daß es heute eine Deutsche Demokratische Republik gibt, in der tausende Betriebe dem Volk gehören, in der ehemalige Landarbeiter jetzt ihren eigenen Grund und Boden pflügen können, in der den Arbeiter- und Bauernkindern die Türen der Universitäten offenstehen — dazu wurde der Grundstein gelegt, als russische Arbeiter, Bauern und Soldaten unter Lenins und Stalins Führung das Winterpalais in Petersburg besetzten.

Zehntausend neue junge Freunde der Sowjetunion sahen jetzt: alle bisherigen Erfolge waren nur möglich geworden, weil es seit 32 Jahren eine sozialistische Macht gibt, die die zerstörenden Kräfte der Welt in Schach hält und Schritt um Schritt zurückdrängt und die lebensbejahenden fortschrittlichen Kräfte ermutigt und unterstützt.

„Stalin — Pieck! Stalin — Pieck!“ und „Komsomol — FDJ! Komsomol — FDJ!“ hallte es durch das deutsche

Land, und im Berliner Haus der Kultur der Sowjetunion sagte der Komsomolze Solodin zu einem deutschen Mädchen: „Unsere Freundschaft ist keine Straßenbekanntschaft, sondern unsere Völker sind durch zwei schwere, blutige Kriege aufeinander zugegangen.“

Am 26. November leisteten sämtliche Werktätigen der Republik eine einstündige Sonderarbeit, um den Bau eines Zeiß-Planetariums für Stalingrad als Geschenk für Stalin zu ermöglichen. Neben unzähligen Geschenken aus aller Welt erreichten den Bannerträger des Weltfriedens an seinem 70. Geburtstag auch die vielen Freundschaftsbeweise aus unserer Republik und allen anderen Teilen Deutschlands, unter ihnen das große gemeinsame Geschenk der jungen Generation Deutschlands: eine Glückwunschkarte der Freien Deutschen Jugend, in die sich 2 022 308 deutsche

Jungen und Mädchen im Alter von 12 bis 25 Jahren eingeleistet hatten. Mehr als zwei Millionen junge Deutsche gelobten dem großen Stalin damit, daß er in seinem schweren Kampf für den Frieden der ganzen Welt fest auf sie rechnen kann.

Von den Flügeln des Windes getragen, schwangen sich an diesem 21. Dezember 1949 die Töne der Stalin-Kantate empor, die der FDJler und Nationalpreisträger Kuba als Geschenk für Stalin schrieb:

*„... Tapfere Menschheit, dem Frieden verschworen,
Sei wie der Vater des Friedens der Welt:*

*Kopf des Proleten,
Hirn des Gelehrten,
Rock des Soldaten,
Genosse Stalin!“*

FREIE BAHN DER JUGEND

Das Jahr 1950 begann.

Mehr als einmal hatte die Freie Deutsche Jugend unter Beweis gestellt, welch bedeutenden Anteil an den großen Potenzen des deutschen Volkes sie in sich verkörpert. Jetzt kam es darauf an, der Jugend der Deutschen Demokratischen Republik die Möglichkeit zu geben, unter Führung ihrer Vorhut, der Freien Deutschen Jugend, und durch Unterstützung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands ein Höchstmaß an patriotischer Bereitschaft für den Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik im Kampf für die Einheit Deutschlands und den Frieden zu entfalten. Der Freund und unermüdlige Begleiter der fortschrittlichen Jugend auf ihrem Weg in eine glückliche Zukunft — der Generalsekretär der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Walter Ulbricht — war es, der die Initiative ergriff: am 8. Februar 1950 lag den Abgeordneten der Volkskammer das Gesetz „Über die Teilnahme der Jugend am Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik und ihre Förderung in Schule und Beruf, bei Sport und Erholung“ vor.

Zu welcher Zeit in der deutschen Geschichte wäre eine solche Vorlage je möglich gewesen, hätten sich Abgeordnete eines deutschen Parlaments auch nur eine Minute der Beratung einer solchen Vorlage gewidmet? Man bedenke:

Die Vorlage verpflichtete die Regierung und alle anderen Staats-, Verwaltungs- und Wirtschaftsorgane, die besten Vertreter der Jugend stärker mit verantwortlicher Arbeit in entscheidenden Funktionen zu betrauen. Sie gab darüber hinaus der demokratischen Jugendorganisation das gesetzliche Recht, ihre Initiative in allen Fragen, die die Lage der Jugend, die Verbesserung der Arbeit der Betriebe, Verwaltungen, Lehranstalten und aller anderen Organe sowie den Kampf gegen Bürokratismus, Sabotage und Mängel in der Arbeit betreffen, ungehindert zu entfalten. Die Vorlage sah weiterhin allein im Jahre 1950 den Bau von 159 neuen Schulen mit 52 000 Plätzen und die Wiederherstellung von 458 Schulen mit 99 000 Plätzen sowie den Bau von 51 Schulinternaten vor; alle Schulen, Hochschulen, Kinderheime und Turnhallen, die infolge der

*Gewaltig war die Begeisterung, als Walter Ulbricht
am 8. Februar 1950 das Jugendgesetz verkündete. Herzlich dankte die Jugend ihrem Freund und Förderer*





Das Zentralhaus der Jungen Pioniere in Berlin-Lichtenberg, in dessen herrlichen Räumen unsere Pioniere alle Möglichkeiten zum Lernen, Basteln, Singen und Tanzen haben

Kriegszerstörungen noch von Verwaltungen, Betrieben oder Privatpersonen belegt waren, sollten ihren eigentlichen Bestimmungen wieder zugeführt werden. Insgesamt 28 000 000 DM waren zur Beschaffung von Schulinventar und Schulbibliotheken vorgesehen, 67 Millionen für die Schul- und Hochschulstipendien und 5 Millionen für die Verbesserung der Lage der Zöglinge in den Kinderheimen. Größte Aufmerksamkeit wurde der Berufsausbildung geschenkt: der Bau bzw. die Wiederherstellung von 121 Berufsschulen mit insgesamt 62 500 Plätzen und die Erhöhung der Zahl der Berufs- und Betriebsberufsschüler auf insgesamt 810 000 sowie die Bereitstellung von 33,6 Millionen DM zur Durchführung der baulichen Maßnahmen waren hier vorgesehen.

Die ganze Fürsorge der Regierung für die Kinder äußerte sich in den Bestimmungen der Vorlage. Sie sah vor: den Bau von Häusern der Kinder in Berlin, Dresden, Schwerin, Halle, Potsdam, Erfurt sowie die Schaffung eines zentralen Kindertheaters in der Hauptstadt Berlin, die Gründung eines selbständigen Verlages für Kinderliteratur und die Schaffung eines zentralen Ferienlagers für Pioniere und Schüler mit 2500 Plätzen in Saalburg.

Für die Förderung der Jugend auf dem Gebiet des Sports und des Wanderns bestimmte die Vorlage: die Schaffung eines Sportleistungsabzeichens der Deutschen Demokratischen Republik „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens“, die Erhöhung der Produktion an Sportgeräten und -bekleidung, den Bau einer Hochschule für Körperkultur in Leipzig sowie die Errichtung von 15 großen Sportstadien und Sportanlagen für alle Sportarten, drei Sportschulen, einer großen Sporthalle für Eissport, Radsport usw., den Bau von 16 neuen Jugendherbergen, die Fahrpreismäßigung für Sport- und Wandergruppen bis zu 75 Prozent und den Bau von 10 Erholungsheimen für Jugendliche und Studenten.

Die Regierung hilft uns — wir helfen der Regierung

Dieses Gesetz lag nun der Volkskammer zur Beratung vor. Millionen Jugendliche in Deutschland hatten auf diesen 8. Februar 1950 gewartet. Während Walter Ulbricht noch zur Begründung des Gesetzes sprach, ertönten von der Straße her die Lieder und Sprechchöre vieler tausender Jugendlicher; ihre Hochrufe auf den Initiator des Gesetzes, auf die Republik, den Präsidenten und die Regierung schallten hinauf zu den erleuchteten Fenstern des Sitzungssaales. Dort hielt es niemanden mehr auf seinem Platz, ein Abgeordneter nach dem anderen stand auf, ging ans Fenster, um die Jugend zu sehen, die erschienen war, um der Regierung und der Volkskammer für das Gesetz zu danken.

Und dann war es soweit! Volkskammerpräsident Dr. Dieckmann ersuchte die Abgeordneten, ihrer Zustimmung zum Gesetz durch Erheben von den Plätzen Ausdruck zu geben. Alle standen auf, im selben Moment öffneten sich die Saaltüren, Junge Pioniere und FDJler stürmten herein, überschütteten Walter Ulbricht und die Abgeordneten mit einem Regen von Blumen; an den Saalwänden brach sich der Ruf, in den sich die Stimmen Tausender auf der Straße durch die geöffneten Saalfenster mischten. „Die Regierung hilft uns — wir helfen der Regierung!“

Das war der Ausdruck eines gänzlich neuen Verhältnisses zwischen Regierung und Jugend, eines Verhältnisses, wie es in Deutschland noch nie zuvor bestanden hatte. Alle Regierungen Deutschlands in der Vergangenheit hatten ihre Aufgabe darin gesehen, die Ausbeutung der Jugend und ihre Verwendung als Kanonenfutter im Interesse der Monopolisten und Junker zu sichern. Die amerikanische Kolonialverwaltung in Bonn steht in dieser Beziehung den früheren deutschen Regierungen in nichts nach. Die Re-

gierung der Deutschen Demokratischen Republik aber sieht ihre Aufgabe darin, die Jugend vor der Ausbeutung zu schützen, ihre geistige, berufliche, körperliche Entwicklung zu fördern, ihre Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu sichern und ihre Erziehung im Geiste des Kampfes um den Frieden und den Fortschritt zu gewährleisten.

Hunderttausende noch abseits stehende Jugendliche nahmen sofort nach Verkündung des Jugendgesetzes gemeinsam mit Millionen FDJlern und Jungen Pionieren den Kampf um die Verwirklichung ihres Gesetzes auf. Und noch war der Jubel nicht verklungen, da sandte das Jugendaktiv „Otto Buchwitz“ vom Bahnbetriebswerk Dresden-Friedrichstadt, das als erstes Jugendaktiv im Jahre 1949 den Nationalpreis erhalten hatte, den Ruf hinaus:

„Liebe Mädchen und Jungen in den Fabriken und auf dem Lande! Der Beschluß der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, ‚Freie Bahn der Jugend‘, war die Grundlage für das Gesetz der Jugend, das das Gesetz zur Schaffung einer nie gekannten glücklichen Zukunft ist. Wir fordern euch deshalb auf, gemeinsam mit uns dem Aufruf der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu folgen und den Zweijahrplan bis zum Beginn des dritten Parteitages der SED am 20. Juli dieses Jahres zu erfüllen. Das wird nicht nur einen Vorsprung in der Planerfüllung bedeuten, sondern auch einen Vorsprung vor den Kriegstreibern im Kampf um den Frieden und die Einheit Deutschlands.“



Rudi Wiesner, Mitglied der Freien Deutschen Jugend
und der jüngste Staatssekretär der Deutschen
Demokratischen Republik

DIE ARBEIT WIRD ZU EINER SACHE DES RUHMES, DER EHRE UND DES HELDENTUMS

Begeistert schloß sich die Jugend der Deutschen Demokratischen Republik dieser Initiative der Besten aus ihren Reihen an, wie uns ein Beispiel zeigen mag: die Leistung der drei Ringspinnerinnen Ilse Biesmann, Ingeborg Endtner und Edith Pempel von der Kammgarnspinnerei Niederschmalkalden, die eine gleichzeitige Bedienung von 1000 Spindeln erreichten.

1000 Spindeln zugleich? Wieviel Hände müssen Mädchen haben, die so etwas machen? Wieviel Finger an jeder Hand? Was für Augen? Man sehe sich den rasenden Lauf solcher Spindeln nur fünf Minuten an, und schon verschwimmt alles vor den Augen zu einem einzigen Sausen, Kreisen, Hin und Her...

Zwei Hände hat Ilse — natürlich —, und zwei Augen hat Ingeborg — hübsche und aufmerksame —, und auch Edith hat nicht mehr Finger an den Händen als jeder andere Mensch. Wenn man Antwort auf die Frage haben will, wie diese drei Mädchen es fertigbrachten, an 1000 Spindeln zugleich zu arbeiten, dann muß man folgendes wissen: Eine Spinnerin bedient 200 Spindeln, so war es üblich in Niederschmalkalden. Da aber beschloß die Regierung das Jugendgesetz, und die Mädchen lasen: Mehr Sportbekleidung für die Jugend! Dann, sagten die drei, braucht die Regierung aber mehr Textilien. Versuchen wir, sie der Regierung zu geben.

Mehr Textilien für den Frieden! sangen die Spindeln und die Brigade Biesmann nahm den Kampf um höhere Leistungen auf. Die Mädchen setzten sich zum Ziel, die Bedienung von 600 Spindeln zu erreichen. Sie schafften es, gaben sich aber damit nicht zufrieden.

Juni 1950. Seit nahezu 1½ Jahren sangen die Maschinen jetzt das Lied des Zweijahrplans. Nicht dröhnend wie in den Stahlwerken, nicht hämmern wie in den Schächten — summend und surrend sangen es die Ringspinnmaschinen in Niederschmalkalden, eindringlich und unaufhörlich. Die drei Mädchen überlegten: Die Partei der Werktätigen war der Initiator des Jugendgesetzes. Und sie rechneten: 1000 Spindeln — das heißt die Planaufgabe des Werkes bis zum 20. Juli, bis zum III. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, zu erfüllen. Und dann machten sich die drei an ihre Arbeit, und sie machten es zu einer Sache des Heldentums und des Ruhms, die Ziffern des Zweijahrplans in 1½ Jahren zu erfüllen. Sie durchbrachen alle bisherigen Normen und Leistungen und gingen zur Bedienung von 1000 Spindeln über. — Die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik verlieh ihnen am 13. Oktober 1950 den Ehrentitel „Held der Arbeit“.

So wuchsen der Elan und die Kühnheit der Mädchen und Jungen bei der Erfüllung der Planaufgaben täglich. Hun-



Edith Pempel ist eine der drei Ringspinnerinnen aus der Kammgarnspinnerei Niederschmalkalden, denen der Ebrentitel „Held der Arbeit“ verliehen wurde

derte von Jugendlichen legten gemeinsam mit ihren älteren Kollegen den Schwur ab, den ersten 100-Tonnen-SM-Ofen des Stahlwerkes Brandenburg so fertigzustellen, daß nicht, wie vorgesehen, am 1. August, sondern bereits am 20. Juli der erste Stahl aus ihm fließen kann.

Am 19. März 1950 beendeten die 35 jungen Arbeiter des Jugendaktivs „Fritz Selbmann“ den Bau einer Feineisenstraße im Walzwerk Riesa — zwölf Tage vor dem gestellten Termin. Zum erstenmal wurde damit in Deutschland eine derartige umfassende und komplizierte Montage von Jugendlichen allein bewältigt — nicht auf Kosten, sondern zugunsten der Qualität.

Während die Freie Deutsche Jugend so wachsenden Anteil am Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik nahm, half sie zugleich selbst die im Jugendgesetz zu ihrer Förderung enthaltenen Bestimmungen verwirklichen.

Kein Terror

kann die jungen Friedenskämpfer schrecken

So zeigte sich, daß eine im Geiste des Friedens und des Fortschritts an der Jugend handelnde Regierung von dieser Jugend hohe und höchste Leistungen beim Aufbau verlangen kann. Es zeigte sich aber auch, daß die Jugend

in täglich größerer Liebe zu ihrer Republik, zu ihrem Präsidenten und Ehrenpräsidenten und zu ihrer Regierung Grotewohl heiß entbrannte — bereit, die Errungenschaften dieser Republik, die auch ihre Errungenschaften sind, gegen jeden Angriff der anglo-amerikanischen Imperialisten und ihrer deutschen Handlanger entschlossen zu verteidigen. Beides zusammen: Unter Anleitung des Vortrupps des deutschen Volkes, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, geführt von der Freien Deutschen Jugend, bewies die junge Generation immer stärker ihre Bereitschaft zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens. Unter dieser Losung „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens“ war sie nach dem Geburtstag Stalins in die zweite Etappe der Vorbereitungen zum Deutschlandtreffen der Jugend gegangen.

Das war die Zeit, in der die Wall-Street-Monopolisten in panischem Entsetzen vor der wachsenden Stärke des Weltfriedenslagers immer offener mit dem Einsatz der Atombombe gegen die friedliebende Menschheit drohten. Die friedliebende Welt antwortete mit dem Stockholmer Appell des Weltfriedensrates zur Ächtung der Atombombe, für den die Mitglieder der FDJ allein bis zum Deutschlandtreffen 8 248 061 Unterschriften sammelten. Das war die Zeit, in der der westdeutsche Arbeiter- und Vaterlandsverräter von amerikanischen Gnaden, Schumacher, den Einsatz von Panzern gegen das Deutschlandtreffen forderte, die Zeit, in der hunderte junge aufrechte deutsche Patrioten in die Westberliner und westdeutschen Kolonialgefängnisse geworfen wurden.

Terror und Verfolgung in Westberlin — aber so antwortet die Freie Deutsche Jugend darauf:

Der wachsende Terror der Kriegstreiber kann sie nicht schrecken. Für jeden verhafteten jungen Friedenskämpfer nehmen zehn neue den Kampf auf. In Westberlin wachsen die Schlangen der Arbeitslosen vor den Ämtern — am Dienstag um 500, am Mittwoch um 800, am Donnerstag um 1000. Und der amerikanische „Tagesspiegel“ lügt am Freitag: „Die Arbeitslosigkeit nimmt ab...“ In Berlin-Neukölln stürzt sich eine Mutter mit zwei Kindern aus dem Fenster, sie konnte die Hungerrufe ihrer Kinder nicht mehr länger ertragen. Dauertanzen für arbeitslose Jugendliche, Damenringkämpfe für arbeitslose Künstlerinnen, in den Kinos Unterricht für angehende Mörder, und der amerikanische „Telegraf“ verkündet: „Es ist unsere Aufgabe, . . . die Kultur des Abendlandes vor der Barbarei des Ostens zu retten . . .“ Die Hilfeschreie der von amerikanischen Soldaten überfallenen Taxi-Chauffeure hallen durch die Westberliner Nacht; aus leise surrenden eleganten Fords werden mitgenommene und vergewaltigte Mädchen auf die Straße geworfen; in den amerikanischen Jugendclubs geben amerikanische Offiziere Anweisungen zur Sabotage des Aufbaus in der Deutschen Demokratischen Republik und verteilen Schlagringe. Und das amerikanische Blatt „Die neue Zeitung“ schreibt: „Wir müssen der Jugend ein neues Ideal geben . . .“

5000 Westberliner lehnen sich am 25. März dagegen auf. Mit stummer Entschlossenheit tragen sie ihre Schilder und Transparente, und diese sprechen deutlich genug: „Weg mit den Sektorenschildern und Zonenschranken — einen gerechten Frieden für ganz Deutschland!“ Hoffenden

Herzens singen sie die Nationalhymne der Deutschen Demokratischen Republik . . .

Da sind auch schon die Überfallkommandos der Westberliner Stumm Polizei da. Rücksichtslos lassen sie ihre Schläge auf Demonstranten und Passanten fallen. Gegen 17 Uhr werden die beiden FDJler Annelies Koch und Siegfried Kelm verhaftet. Die Arme auf den Rücken verschränkt, werden sie unter Schlägen in den Vorraum einer Kirche getrieben und an die Wand gedrückt. Die feste und sichere Haltung des Mädchens bringt den anwesenden Stumm Polizeioffizier zur Weißglut. Er schreit: „Was wollt ihr hier?“

„Für den Frieden demonstrieren!“

„Frieden?“ fragt der Offizier und Annelies fragt zurück: „Kennen sie dieses Wort nicht?“

Mit neuen Schlägen wird sie aus der Kirche getrieben. Den Holzknüppeln ist sie unterlegen, die Menschen aber, die damit nach ihr schlagen, besiegt sie mit einem Wort. Blaue Flecken bleiben auf ihrem Rücken zurück, aber im Gewissen des einen Stumm Polizisten bleibt das Wort „Frieden“ als Stachel zurück. Sie weiß es sicher, als er ihr heimlich die Hand drückt.

Wenige Tage später: Der FDJler Peter Stangl und vier seiner Freunde haben ihre Arbeit beendet; in den Straßen Westberlins kleben an Häusern und Zäunen die Friedenslosungen und Plakate zum Deutschlandtreffen. Auf dem Weg zum Treffpunkt der Gruppe werden sie von Stumm Polizisten angehalten und nach gründlicher Untersuchung verhaftet.

In der Gerichtsverhandlung werden ihnen die Plakate vorgelegt. Worte des Friedens und der Demokratie stehen darauf, deutlich und deutsch geschrieben. Aber das Kolonialgericht liest amerikanisch, und in der Sprache Trumans hat das Wort Frieden „zersetzende Wirkung auf die Moral der Besatzungstruppen“, bedeutet das Wort Demokratie „Unruhe stifung unter der westdeutschen Bevölkerung“.

„Ist Ihnen nunmehr der verbrecherische Inhalt der Plakate klar?“ fragt der Vorsitzende des Gerichts nach dieser Belehrung. Der Sprecher der Angeklagten wendet sich an den ganzen Saal:

„Betrachten Sie die Friedenspropaganda als ein Verbrechen?“

Der ganze Saal klatscht. Der Richter knirscht mit den Zähnen. Mit einem Trick versucht er, die Situation für das Gericht zu retten. Er fragt:

„Wissen Sie nicht, daß das Plakatekleben in den Westsektoren ohne Lizenz verboten ist?“ Die Antwort kommt wie ein Schlag: „Der Frieden braucht keine Lizenz, sondern Menschen, die für ihn kämpfen!“ Völlig verwirrt rutscht dem Richter auch noch diese Frage heraus: „Und welches Ziel verfolgten Sie mit dem Kleben?“ „Den Frieden!“ schlägt Peter Stangl wieder zu, „und für den Frieden sind Sie doch auch, Herr Richter?“

Zum erstenmal herrscht atemlose Stille im Saal. Was wird der Richter antworten? Die Frage der jungen Friedenskämpfer hat ihn gestellt. Aber er kann nicht antworten, nicht mit „Ja“ aus Angst vor den Amerikanern, und erst recht nicht mit „Nein“ aus Angst vor der Bevölkerung. Eine Weile tuschelt er mit den amerikanischen Prozeßbeobachtern, dann steht er auf und verkündet:

„Ausschluß der Öffentlichkeit bis zur Verlesung des Urteils.“

Zu spät! Jeder, der jetzt aus dem Saal geht, nimmt bereits das sichere Gefühl mit, daß den Prozeß in Wirklichkeit die jungen Friedenskämpfer gewonnen haben. Daran ändert auch nichts die verhängte Strafe von 3 Wochen Gefängnis. Daran ändert nichts, daß die Prozeßkosten Peter Stangl und dessen Freunden auferlegt werden. Bezahlen werden diesen wie alle Prozesse gegen junge Friedenskämpfer eines Tages die Imperialisten. Die „Angeklagten“ wurden zu Anklägern.

Im Westen Deutschlands ist es an der Tagesordnung, daß junge Friedenskämpfer mißhandelt und eingekerkert werden. Aber die Jugend Westdeutschlands kämpft trotz Terror und Verbot immer entschlossener für den Frieden





Der Kongreß junger Friedenskämpfer rief in einem „Manifest an die deutsche Jugend“ zum verstärkten Kampf für die Einheit Deutschlands und einen dauerhaften Frieden auf

DAS STALIN-TELEGRAMM BRACHTE DER FDJ EINEN GEWALTIGEN SIEG

Innerhalb des einen Jahres, vom III. Parlament bis zum Deutschlandtreffen, wuchs die Freie Deutsche Jugend von 677 000 auf 1 275 028 Mitglieder, während die Jungen Pioniere in der gleichen Zeit von 550 000 auf 1 036 393 anwuchsen.

Das war die Zeit, in der der britische Unterhausabgeordnete Page forderte:

„Wir müssen Rekruten anwerben, wo wir sie finden, in ganz Mitteleuropa und vor allem in Deutschland, wo wir mindestens 25 Divisionen aufstellen können.“

25 Divisionen — das sind 500 000 junge Deutsche, aus deren Blut Mister Paget amerikanische Dollar zu münzen wünschte. Und auch darauf antwortete die deutsche Jugend: „Straße frei — 500 000 kommen!“ Das Deutschlandtreffen begann. Und es kamen 700 000.

Am 27. Mai zogen die 10 000 Delegierten aus allen Teilen Deutschlands zum Kongreß junger Friedenskämpfer in die Werner-Seelenbinder-Halle ein. Um 14 Uhr sollte der Kongreß beginnen. Doch gegen 15 Uhr erst wurde er eröffnet. Nicht, daß der Anfang verschoben worden wäre — diese Stunde wurde fortgespült von der Begeisterung, als Präsident Wilhelm Pieck die Halle betrat und immer neue Gäste und

Delegierte ihm folgten: Otto Grotewohl, Walter Ulbricht, Rosa Thälmann, der Präsident des Weltbundes der Demokratischen Jugend, Guy de Boisson, und der Vorsitzende des Antifaschistischen Komitees der Sowjetjugend, Wjatscheslaw Kotschemassow, mit ihm Alexej Maresjew. Dieser Held der Sowjetunion stürzte im Weltkrieg mit seinem Flugzeug hinter den faschistischen Linien in den Wald und verlor beide Füße. 18 Tage lang kroch er, halb verhungert und nicht mehr anzusehen wie ein Mensch, den sowjetischen Linien entgegen und dachte, solange er denken konnte: „Es darf so etwas nie wieder geben!“ Darum ist er jetzt nach Berlin gekommen.

Der berühmte sowjetische Dichter Ilja Ehrenburg betrat die Halle und nach ihm ein junger Chinese, Orden und Ehrenzeichen auf der Brust, ein Vertreter der ruhmreichen chinesischen Jugend, die den kahlköpfigen Kriegsverbrecher Tschiangkaischek ins Meer jagte. Freunde aus Vietnam, Spanien, Griechenland kamen, Freunde aus Italien, Frankreich, Skandinavien — und der Beifall rauschte und rauschte.

Unter den Augen der Welt beschlossen die Delegierten das „Manifest an die deutsche Jugend“, in dem es heißt: „Pfungsten ist das Fest des Friedens und der Jugend, das Fest des Aufblühens der Natur und des Vor-

wärtsdranges und Sturmes der jungen Generation. Wir wollen einen dauerhaften Frieden! . . . Wir wollen die Einheit unseres Vaterlandes! . . . Das ist unser Wille, das ist der Wille eines jeden jungen deutschen Menschen! . . .

So gehörte Berlin für vier Tage der friedliebenden deutschen Jugend und ihren Gästen aus 18 Ländern. Auf den Plätzen und in den Theatern begeisterten das sowjetische Moissejew-Ensemble und Kulturgruppen aus den volkdemokratischen Ländern Hunderttausende. Im Walter-Ulbricht-Stadion, das sich die Jugend auf Grund des Jugendgesetzes selbst erbauen konnte, erlebten 70 000 Menschen Sportler von Weltruhm: die sowjetische Welt-

rekordlerin Tschudina und den Rekordläufer aus der Tschechoslowakei Emil Zatopek . . .

Und dann traten 700 000 den Marsch zur größten Friedensdemonstration der Jugend an, wie es niemals zuvor eine gab. Hunderte Raketen stiegen in die Luft, und aus ihnen lösten sich Fallschirme mit den Fahnen aller Nationen; tausende Friedenstauben flogen auf, um den Friedenswillen der jungen Generation Deutschlands in der ganzen Welt zu bekunden. 10 000 Fahnen grüßten den Frieden, hunderttausende Blumensträuße seine besten Vorkämpfer; das ganze Millionenheer der friedliebenden deutschen Jugend grüßte den Bannerträger des Weltfriedens mit einem Telegramm:

„TEURER JOSEF WISSARIONOWITSCH STALIN“

Über eine halbe Million junger Friedenskämpfer aus allen Teilen Deutschlands, die zum Deutschlandtreffen der Jugend in Berlin vom 27. bis 29. Mai 1950 zusammenkamen, senden Ihnen, dem Führer des Weltfriedenslagers, einen Gruß und Dank.

Mehr als 500 000 junge Friedenskämpfer Deutschlands, die Abgesandten von Millionen junger Menschen, die bereit sind zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens, geloben Ihnen, alle ihre Kräfte zur Achtung der Atombombe einzusetzen, keine Mühe und Anstrengung zu scheuen, um das verbrecherische Treiben der anglo-amerikanischen Kriegshetzer zunichte zu machen, niemals wieder zuzulassen, daß das deutsche Volk und seine Jugend in einen Krieg gegen die Sowjetunion, gegen die Länder der Volksdemokratien und gegen den Fortschritt getrieben wird.

Es lebe die ewige Freundschaft der deutschen Jugend mit der Jugend der Sowjetunion und ihrer Vorhut, dem Komsomol!

Es lebe das Weltfriedenslager, dessen mächtigstes Bollwerk die Sozialistische Sowjetunion ist!

Es lebe Generalissimus Stalin, der große Führer aller fortschrittlichen und friedliebenden Menschen der Welt!“

Das war das Deutschlandtreffen Pfingsten 1950 — so kurz wie ein Blitz, wenn man die Zeit, mit der die Geschichte gewöhnlich rechnet, zum Maßstab nehmen will. Aber dieser Blitz wurde aus der Hochspannung geboren, die die Jugend eines Volkes erfüllt, das vor der größten Chance in seiner Geschichte steht, und das bereit ist, sie entgegen allen Feinden, und unterstützt von allen Freun-

den, wahrzunehmen. Der Blitz zerriß die Nebel der Verleumdung, die einen Teil Deutschlands verhüllten. Gespeist von den Energien der neuen Deutschen Demokratischen Republik, war er in Hamburg, Frankfurt am Main und München zu sehen. Das Licht des kommenden Tages verbreitend, verlieh er Millionen Kraft und Hoffnung, eine Handvoll Kriegstreiber aber ließ er erzittern.

Das zeigte sich bereits wenige Tage später.

*Eine Jugend,
die das Vertrauen des großen Stalin besitzt,
kapituliert nicht vor der Adenauer-Polizei!*

Zehntausend junge Friedenskämpfer, die vom Deutschlandtreffen in ihre westdeutsche Heimat zurückkehren wollten, wurden an der Zonengrenze bei Lübeck-Herrnburg von einem Riesenaufgebot schwer bewaffneter Adenauer-Polizei unter freiem Himmel in Stacheldrahtverhaue eingepfercht und sollten einzeln zur Registrierung gezwungen werden. Die Adenauer-Regierung wollte sich damit die Möglichkeit sichern, die jungen Patrioten später zu terrorisieren. Mit Bluthunden gingen die Knüppelgarden Adenauers gegen die Widerstand leistenden Jugendlichen vor. Schwere Kopfverletzungen und Knochenbrüche waren das Ergebnis des brutalen Eingreifens. Einem 12jährigen wurde das Rückgrat gebrochen,

und ein 13jähriger erlitt eine schwere Gehirnverletzung. Die disziplinierte Kampf Stimmung der Zehntausend war dennoch unbeschreiblich. Die gesamte Bevölkerung der umliegenden Ortschaften diesseits und jenseits der Zonengrenze überschüttete sie mit Zeichen der Sympathie. — Am 2. Juni um 2 Uhr morgens kapitulierte die Führung der Adenauer-Polizei unter dem Druck der entschlossenen Haltung der Zehntausend, der Solidarität aller deutschen Friedenskämpfer und der 70 Millionen des Weltbundes der Demokratischen Jugend und nahm sämtliche Bedingungen der Freien Deutschen Jugend an. In ihren blauen Hemden, mit fliegenden Fahnen und mit dem Lied „Dem Morgenrot entgegen...“ zogen die jungen Friedenskämpfer in die jubelnde westdeutsche Stadt Lübeck ein. Neun westdeutsche Polizisten legten noch am gleichen Tage ihren Tschako nieder und traten aus der Adenauer-Polizei aus...

J. W. Stalin antwortet der deutschen Jugend

Mitten in diese Siegesstimmung hinein, die über Nacht von der friedliebenden Jugend in allen Städten und Dörfern Deutschlands Besitz ergriff, ertönte am nächsten Tag die Stimme des weisen, großen Stalin:

„An den Zentralrat der Freien Deutschen Jugend!

Ich danke für die Grüße der jungen deutschen Friedenskämpfer, Teilnehmer an dem gesamtdeutschen Treffen der Jugend. Ich wünsche der deutschen Jugend, dem aktiven Erbauer des einheitlichen, demokratischen und friedliebenden Deutschlands, neue Erfolge bei diesem großen Werk!

J. STALIN“

„Die Worte des großen Stalin sind“, so stellte das Sekretariat des Zentralrats der Freien Deutschen Jugend fest, „nicht nur eine große Anerkennung für die Mitglieder und Funktionäre der Freien Deutschen Jugend, sondern auch eine große Verpflichtung für die erfolgreiche Weiterführung des Kampfes für den Frieden und die demokratische Einheit Deutschlands...“

In Auswertung des großen Deutschlandtreffens der Jugend, in Beantwortung des historischen Telegramms Stalins an die deutsche Jugend und zur Vorbereitung des II. Weltfriedenskongresses, ruft das Sekretariat des Zentralrats der Freien Deutschen Jugend alle deutschen Jungen und Mädchen zum Friedensaufgebot der Freien Deutschen Jugend auf.“

*Stalins Gruß — Ansporn zu neuen Siegen
für den Frieden*

Mit den Worten Stalins im Herzen, stellte die Millionenfront der Freien Deutschen Jugend die Feinde des deutschen Volkes und der jungen deutschen Generation erneut zum Kampf und heftete im Friedensaufgebot den Ruhm neuer Siege an ihre Fahnen, zu denen nun auch die Fahne des Weltbundes der Demokratischen Jugend gehört, die sein Präsident in den Tagen des Deutschlandtreffens dem Landesverband Mecklenburg als dem Siegerverband im Wettbewerb „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens“ überreichte. Vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend zur Wanderfahne erklärt, flog sie erneut der Freien Deutschen Jugend im Kampf um Einheit und Frieden voraus.

DIE SOZIALISTISCHE EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS — HELFER, LEHRER UND VORBILD DER DEUTSCHEN JUGEND

Man kann über diesen entscheidenden Abschnitt in der Entwicklung der Freien Deutschen Jugend — ebensowenig wie über irgendeinen anderen — nicht berichten, ohne von der Vorhut des deutschen Volkes im Kampf für Frieden, Einheit, nationale Unabhängigkeit und ein glückliches Leben zu sprechen: von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Die Entwicklung der FDJ war nur möglich durch die große Hilfe, die ihr die Partei der Arbeiterklasse seit Anbeginn ihrer Tätigkeit erwies. Sie führte konsequent jene Linie durch, die Walter Ulbricht als Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands schon in seiner bedeutsamen Rede auf der I. Funktionärkonferenz der KPD am 25. Juni 1945 zur Gründung der antifaschistischen Jugendkomitees und damit zur Schaffung einer einheitlichen demokratischen Massenorganisation der Jugend darlegte. Walter Ulbricht sagte auf dieser Konferenz unter anderem:

„Wir verzichten auf die Schaffung eines kommunistischen Jugendverbandes, denn wir wollen, daß eine einheitliche, freie Jugendbewegung entsteht.“

Ohne die erfolgreiche Verwirklichung dieser Politik gäbe es heute keine Freie Deutsche Jugend. Das wird immer mehr auch von der Jugend selbst erkannt. Die Jugend wurde sich in steigendem Maße der führenden Rolle der SED im gesellschaftlichen Leben bewußt und ergriff dankbar ihre helfende Hand bei der Lösung von Problemen, an denen die junge Generation selbst interessiert war. Die SED unterstützte die Jugend bei der Verwirklichung der „Grundrechte der jungen Generation“, bei der Ausarbeitung und Inkraftsetzung der Jugendarbeitsschutz- und Berufsausbildungsverordnung und des Gesetzes über die Teilnahme der Jugend am Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik und ihre Förderung in Schule und Beruf, bei Sport und Erholung; sie hilft ihr unablässig bei ihrer ideologischen Arbeit.

Die Feinde der Jugend aus dem Lager der Imperialisten versuchen, aus dieser Hilfe die Lüge von der Abhängigkeit der Freien Deutschen Jugend von der SED abzuleiten und ihre organisatorische Selbständigkeit in Zweifel zu ziehen. Sie verbreiten diese Märchen bewußt, um die Jugendlichen zu verwirren.

Die Freie Deutsche Jugend hilft der SED in ihrem Kampf, weil sie erkennt, daß ihre Politik sich von den Interessen des ganzen Volkes leiten läßt. Andererseits nimmt sie die Hilfe der SED dankbar an, weil sie weiß, daß sie von einer Partei kommt, die die Interessen der Jugend versteht und sich erfolgreich für die Verwirklichung der Grundforderungen der Jugend einsetzt.

So ist die Freie Deutsche Jugend vom ersten Tage ihres Bestehens an nicht einen Schritt gegangen, ohne zu wissen, daß vor ihr als Wegbereiter die Mitglieder der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands gingen.

Die Freie Deutsche Jugend unternahm nicht eine Aktion im Kampf um den Aufbau eines besseren Deutschlands in Einheit und Demokratie und im Kampf um die Erhaltung des Friedens, ohne zu wissen, daß hinter ihren Aktionen die gewaltige Kraft der einigen Arbeiterklasse steht.

Die Freie Deutsche Jugend errang keinen Erfolg, der nicht zur Grundlage die großen Erfolge der Partei der Werktätigen gehabt hätte.

Und deshalb feiert die Freie Deutsche Jugend keinen Sieg, ohne dabei der Sozialistischen Einheitspartei und den besten Söhnen des deutschen Volkes, die an ihrer Spitze stehen — Wilhelm Pieck, Otto Grotewohl und Walter Ulbricht —, zu danken.

So war es auch auf dem III. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Walter Ulbricht erläuterte, immer wieder vom stürmischen Beifall der Delegierten unterbrochen, den großen und herrlichen Fünfjahrplan. Einen Wohlstand wird der Fünfjahrplan bringen, wie ihn das deutsche Volk noch nie zuvor gekannt hat. Doch

Die Jugend dankt ihrem Wegbereiter und Helfer. Junge Pioniere beim Vorbeimarsch an den Delegierten des III. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands



er ist weit mehr als nur ein Hebel zur Steigerung des Lebensstandards. Seine Verwirklichung wird für die Bevölkerung Westdeutschlands das leuchtende Beispiel sein, wie das ganze deutsche Volk ohne Marshall-Pläne, Besatzungsstatut und hohe Kommissare auf der Grundlage einer friedlichen und fortschrittlichen demokratischen Ordnung friedlich leben kann. Dadurch aber erbringt er vor dem ganzen deutschen Volk den Beweis, daß alle Lebensfragen des deutschen Volkes lösbar sind, wenn das Volk selbst bestimmt und nicht amerikanische Kolonialherren und ihre deutschen Lakaien, und ist somit eine starke Waffe im Kampf um die Sicherung des Friedens und die Herstellung der Einheit Deutschlands.

Das ist die Perspektive des Fünfjahrplanes, die Walter Ulbricht erläutert. Die Jugend begreift und begrüßt sie begeistert. Und sie schickt ihre Delegationen hinein in die Werner-Seelenbinder-Halle, um den III. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu begrüßen.

Tausend FDJler sind aus ihren Betrieben gekommen, um dieser für das ganze Volk so bedeutungsvollen Tagung den Gruß der Jugend zu entbieten. In ihren blauen Hemden ziehen sie in vier Kolonnen durch die breiten Gänge der riesigen Halle, die die Jugend erbaut hat, die blauen und roten Fahnen hoch über ihre Köpfe erhoben, die Mädchen mit Blumen in den Armen. Auf einmal ist ein Bild entstanden, wie beim Deutschlandtreffen:

Die blauen Hemden der vielen jugendlichen Parteitagsdelegierten vermengen sich mit denen der Abordnung der Freien Deutschen Jugend, dazu die blauen Trainingsanzüge der Sportler, die vielen blauen und roten Fahnen, die bekannten Klänge der Fanfaren, die klatschenden Hände über den Köpfen — das alles erinnert jeden unwillkürlich an die große Friedensdemonstration der Jugend zu Pfingsten 1950. Hinten im Saal beginnen „Freundschaft“-Rufe, im Nu erfassen sie den ganzen Saal, die im Kampf gegen Krieg und Faschismus ergrauten Friedenskämpfer genau so wie die begeisterte Jugend.

Der Sprecher der FDJ-Delegation nimmt das Wort. Er berichtet, daß tausend FDJler aus den verschiedensten Betrieben den Entschluß gefaßt haben, Mitglieder der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu werden. Aus der Erkenntnis heraus, daß die SED die Partei ist, in die wir als junge Arbeiter und Landarbeiter gehören.

„Wir sind glücklich“, sagt der Jugendfreund Gutzeit, „daß am Anfang unserer Zugehörigkeit zur SED das große Erlebnis dieses Parteitages steht. Immer werden wir im Geiste des Parteitages, im Geiste Ernst Thälmanns, kämpfen und arbeiten.“

Stürmischer Beifall dankt unseren Freunden für ihren Entschluß und ihr Gelöbnis.

Wilhelm Pieck antwortete der Jugend:

„Daß die Jugend zu uns kommt mit dem Auftrag, tausend Jugendliche als Mitglieder unserer Partei zuzuführen, ist eine Bestätigung dessen, daß die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands die Partei der Zukunft ist. Mit großer Freude und Genugtuung nehmen wir diese tausend Freunde als Kandidaten in unsere Partei auf. Wir sind überzeugt,

daß sie sich der Verpflichtung und der Ehre bewußt sind, die darin besteht, in unseren Reihen zu kämpfen, und vor allem der großen Verpflichtung, zu lernen, zu lernen und nochmals zu lernen. Die Partei verpflichtet sich, ihnen die Möglichkeit zu geben, den Marxismus-Leninismus zu studieren, um die besten Kämpfer unserer Partei zu werden!“

Unsere Freunde überreichten Blumen — den schönsten Strauß an N. A. Suslow, den Abgeordneten des großen Stalin, herrliche Sträuße auch für Wilhelm Pieck, Otto Grotewohl und Walter Ulbricht. Wieder brausen Sprechchöre „Freundschaft siegt!“ durch die riesige Halle, wieder kann sich niemand der großen Begeisterung verschließen, die alt und jung erfaßt hat. Das Weltjugendlied klingt auf, die jungen Kandidaten der SED in ihren blauen Hemden und die Delegierten des Parteitags, im Saal wie im Präsidium, reichen einander die Hände, erheben sie hoch über die Köpfe und singen in 26 Sprachen das Lied der friedliebenden Jugend, das ausklingt in der stolzen Gewißheit:

Freundschaft siegt!

Als Vorbild geht die Sozialistische Einheitspartei der Freien Deutschen Jugend im Kampf um den Frieden, die demokratische Einheit Deutschlands und ein glückliches Leben voran. Als Lehrer vermittelt sie der Freien Deutschen Jugend das Wissen und die Fähigkeiten, diesen Kampf erfolgreich zu führen. Als Helfer unterstützt sie die Freie Deutsche Jugend bei der Erringung ihrer großen Erfolge in diesem Kampf. —

Als Antwort auf das Telegramm, das der große Stalin an die aktiven Erbauer des einheitlichen, demokratischen und friedliebenden Deutschland gerichtet hatte, führte die Freie Deutsche Jugend ihr großes Friedensaufgebot durch. Acht Aufgaben stellte das Friedensaufgebot der deutschen Jugend den Mitgliedern der Freien Deutschen Jugend. An erster Stelle stand die verstärkte Initiative zur Bildung von Friedenskomitees und bei der Unterschriftensammlung zur Ächtung der Atomwaffe. Und so ging der Millionenverband an die Erfüllung dieser Aufgabe.

Ohrenbetäubender Lärm empfängt den, der die Werkhallen der volkseigenen Boddenwerft Damgarten betritt. Hunderte von Menschen arbeiten hier, hämmern und hobeln, sägen und stemmen, treiben Keile, biegen Planken. Die eindrucksvolle Melodie unaufhörlichen Schaffens braust einem entgegen. — Mit dem Pfiff der Werksirene reißt dieser Gesang ab, die Arbeiter machen Pause. Doch in dieser Pause liegt etwas Neues. Während die Arbeiter nach dem Essen die Wandzeitungen lesen, nützen die Mitglieder des Friedenskomitees diese Gelegenheit, um mit den Kollegen zu diskutieren. Sie entlarven das verbrecherische Treiben der Kriegshetzer, erläutern das Gesetzgebungswerk der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und klären Unklarheiten. — Aber sie kommen nicht durch, ein Friedenskomitee ist zu wenig. — Da machen einige FDJler den Vorschlag, in jeder Abteilung der Werft ein Friedenskomitee zu bilden. 14 Tage später ist dieser Vorschlag verwirklicht: 74 Friedenskomitees arbeiten, in ihnen viele FDJler. Bald schon künden überall im Werftgelände Wandzeitungen, Transparente und Friedenssäulen von ihrer Tätigkeit. Nicht



Robert Menzel, der Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der FDJ, unterzeichnet den großen Wettbewerb der fortschrittlichen Jugend der Städte Paris, Rom, Berlin

nur im Werk, weit darüber hinaus machen die Friedenskomitees ihre Arbeit wirksam: Auf Anregung eines FDJlers baut jedes der 74 Friedenskomitees eine große Friedentaupe. Mit Schwimmern versehen und mit Losungen für den Frieden geschmückt, werden sie über den Bodden auf die Ostsee gebracht. Wind und Strömungen treiben sie hinaus, und jedes Schiff, das ihnen begegnet, mahnen sie, daß es für den Frieden fahre. — So entstanden hunderte und tausende Friedenskomitees, die von FDJlern gegründet wurden, in denen FDJler aktiv sind.

Philippe in Paris, Giuseppe in Rom und Ernst in Berlin

Mit dem gleichen Elan ging die Freie Deutsche Jugend an die verstärkte Unterschriftensammlung zur Ächtung der Atomwaffe. Nicht viele Unterschriftsberechtigte gab es nach dem Deutschlandtreffen noch in der Deutschen Demokratischen Republik, die ihre Stimme nicht gegen die Atomwaffe erhoben hatten. Zehntausende aber gab es noch im gespaltenen Berlin. Hier lag der Schwerpunkt, und der Hebel zur Lösung dieser Aufgabe war der Wettbewerb zwischen den Städten Paris, Rom und Berlin, der auf der Exekutiv-Tagung des Weltbundes der Demokratischen Jugend, die im Anschluß an das Deutschland-

treffen in Berlin stattfand, unterzeichnet wurde. Während in Paris der 13jährige Philippe Perrault Tag für Tag unterwegs war und — gehetzt von den Polizeiflitzern Queuilles — über 1000 Unterschriften sammelte, während in Rom der 21jährige Giuseppe Cottone innerhalb von 14 Tagen 1670 Unterschriften sammelte, lief in Berlin der 17jährige Ernst Fiedler treppauf, treppab. Mehr als 1300 Unterschriften sammelte er im westlichen Teil von Berlin trotz des Terrors und der Schläge der Stumm-Polizei. Abend für Abend ging er auf die Straßen, in die Häuser, in die Gaststätten und warb für den Frieden und seine Waffe, den Stockholmer Appell. Und gleich ihm arbeiteten hunderte und tausende Berliner Jugendliche. So kam der große Augenblick: In den letzten Oktobertagen brachte ein junger Saarländer Kumpel die Siegerfahne des Weltbundes der Demokratischen Jugend im Wettbewerb Paris—Rom—Berlin, um seinen Körper gewickelt, durch die westdeutsche Polizeisperre nach Berlin. Der Sekretär des Weltbundes, Iwan Bachev, überreichte sie unter dem Jubel der Berliner Jugend ihrem Landesverband, der über 500 000 Unterschriften erreicht hatte. Und die Berliner Jugend feierte nicht nur den Wettbewerbs-sieg; sie feierte vor allem den gemeinsamen Sieg der friedliebenden Jugend von Paris, Rom und der deutschen Hauptstadt Berlin im Kampf gegen die Kriegstreiber.

Junge Agitatoren des Friedens am Rhein

Die Imperialisten hatten seit langem mit der Vorbereitung eines furchtbaren Planes begonnen: der Sprengung des Lorelei-Felsens. Die Imperialisten, die bei ihren Aggressionsabsichten gegen die Sowjetunion mit einer Niederlage rechnen, wollen mit dieser Sprengung erreichen, daß der Felsen in den Strom stürzt und als gewaltige Barriere seine Wassermassen staut, die dann das Rheintal in eine einzige Wasserwüste verwandeln. Die Verwirklichung dieses Planes würde tausende Ortschaften und Millionen Menschen vernichten. — Gegen diesen Plan demonstrierten am 25. Juni mehr als tausend westdeutsche Friedenskämpfer.

Während sie noch am 24. Juni auf den Rheinwiesen unterhalb des Städtchens Geisenheim ihr Zeltlager aufschlugen, rollen die Panzer und Truppenfahrzeuge der imperialistischen Urheber des verbrecherischen Überflutungsplanes rheinabwärts zur Lorelei. Der Auftrag lautet: Die Lorelei hermetisch gegen die Friedensjugend abriegeln.

Ohne Zwischenfälle verläuft die Nacht. Als die Imperialisten am kommenden Morgen ihre Kundschafter schicken, finden sie die Jungen und Mädchen friedlich versammelt bei Stegreifspielen, Volkstänzen und fröhlichem Chorsingen. Eine halbe Stunde später ist halb Geisenheim da. Der Gottesdienst ist aus, die Kinder kommen gerannt, und bald kann man nur noch schwer zwischen FDJlern und Geisenheimern unterscheiden. Gemeinsam sitzen sie im Kreis und sehen sich das schnell improvisierte Kulturprogramm an. Das erste Mal sehen Geisenheimer die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend und das, was diese FDJler wollen: ein friedliches Leben. Die Geisenheimer sind dafür.

So machen die Tausend Propaganda für den Frieden! Mittags um 12 Uhr brechen die FDJler ihre Zelte ab und ziehen, da die Lorelei mit Panzern und Maschinengewehren abgesperrt ist, auf den Rochusberg bei Bingen. Sie müssen sich ihren Weg durch wild darauf losschlagende Polizeikordons bahnen; eingekesselt von drei Hundertschaften der Knüppelpolizei führen sie bei strömendem Gewitterregen ihre Kundgebung durch. Aber die FDJler weichen nicht, und flammend wie die Blitze am Himmel ist ihr Protest gegen das geplante Verbrechen.

Als der Zug sich wieder bergabwärts bewegt, wird er plötzlich auf halbem Wege gestoppt: Französisches Militär steht mit scharf geladenen Maschinenpistolen zu beiden Seiten des Weges, Stahlhelm an Stahlhelm, die ersten Patronen im Lauf. Einzeln werden die Freunde durch das Spalier ihrer Feinde in die Stadt Bingen hinuntergeschleust. Dort aber, wo das Spalier zu Ende ist, sammelten sich die Freunde sofort wieder. In kleineren und größeren Trupps ziehen sie durch die Straßen, und bald ist auf den Promenaden am Rhein alles blau von den Blusen und Hemden der FDJler: Mehr als tausend junge Friedenskämpfer agitieren und diskutieren, klären die Bevölkerung auf. Ihre Argumente sind nicht zu widerlegen. Französisches Militär legte auf junge Friedenskämpfer an, ganz Bingen hat das mit eigenen Augen gesehen und ist empört über das Verbrechen der Kolonialherren und begeistert von der Freien Deutschen Jugend. Das ist Propaganda für den Frieden! Der französische Stadtkommandant schäumt vor Wut. 15 FDJler hat er verhaften lassen. Ergebnis: 15 FDJler machen Friedenspropaganda im Polizeipräsidium, entlarven

die imperialistische Hyäne in ihrer eigenen Höhle. Zornbebend gibt der Stadtkommandant die Freunde frei. Das ist der Geist, in dem der Millionenverband der Freien Deutschen Jugend an die Erfüllung der dritten Punktes im Friedensaufgebot ging.

Jugend hilft den Wahlsieg des 15. Oktober 1950 vorbereiten

Von entscheidender Bedeutung war die vierte Aufgabe des Friedensaufgebotes. Bereits vor dem Deutschlandtreffen hatte der Block der antifaschistisch-demokratischen Parteien und Massenorganisationen die ersten Wahlen der Deutschen Demokratischen Republik für den 15. Oktober 1950 festgelegt. An diesem Tag sollte die Bevölkerung entscheiden, ob sie mit der friedliebenden Politik der Regierung Otto Grotewohl einverstanden ist oder nicht. Von vornherein stand fest, daß ein positiver Wahlausgang ein schwerer Schlag gegen die Kriegshetzer sein mußte. Der Frieden, die Einheit Deutschlands und ein glückliches Leben für alle — das war das gemeinsame Wahlprogramm aller antifaschistisch-demokratischen Parteien und Massenorganisationen, deshalb hieß der vierte Punkt im Friedensaufgebot: „Gebt alle Kräfte für den Sieg der Listen der Nationalen Front des demokratischen Deutschland bei den Wahlen am 15. Oktober 1950!“

Ein Beispiel von tausenden bei der Verwirklichung dieser Losung ist das der Sieben von Mühlanger: Die FDJler Karl Holan, Hans Schwedler und fünf andere Freunde, die Mitglieder des Ortsausschusses waren, schlossen sich zu einer ständigen Agitationsgruppe zusammen. So gingen die „Sieben von Mühlanger“ an die Verwirklichung des Programms der Nationalen Front.

Da besuchten beispielsweise 327 Kinder die Schule von Mühlanger. Eine kleine Schule, mit wenigen, viel zu wenigen Räumen. Hieß es nicht aber im Programm der Nationalen Front:

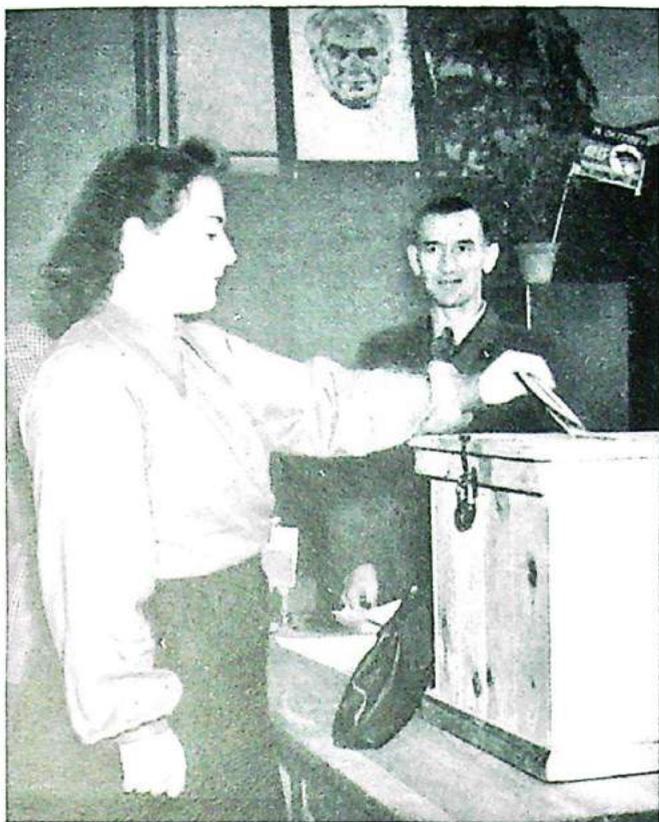
„... Der gesamten Jugend der Deutschen Demokratischen Republik und insbesondere der Jugend der Arbeiter und Bauern sind die Tore zum Aufstieg im gesellschaftlichen Leben, zum Studium und zur Arbeit geöffnet...“?

Die Agitationsarbeit der Sieben wirkte sich aus, und bald kannten alle Einwohner des Ortes dieses Programm. Danach genügte schon ein kleiner Anstoß der Sieben, und das ganze Dorf half mit, den Arbeiter- und Bauernkindern von Mühlanger die Tore einer größeren und besseren Schule zu öffnen, half mit, neue, große, moderne Klassenräume zu errichten.

Wenn man an einem der oberen Fenster in dieser Schule stand, sah man ein großes Stück unbebautes Land vor sich liegen. Unbebautes Land? Jetzt, mitten im Ringen um Friedenshektarerträge? Die Antwort darauf war einfach: Man sah den zukünftigen Sportplatz des Dorfes.

Die Sieben waren es, die für ihn sowie für eine Badeanstalt an einem toten Arm der Elbe die Pläne ausarbeiteten, um das Programm der Nationalen Front zu verwirklichen, in dem es hieß:

„Das Jugendgesetz bietet der Jugend durch die Entwicklung des Sportes, des Baues zahlreicher Sportanlagen, die Entfaltung des Jugendwanderns große Möglichkeiten.“



Bei den Volkswahlen im Oktober 1950 bekundete die Jugend gemeinsam mit der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung ihr unerschütterliches Vertrauen zur Regierung. Offen gab sie ihre Stimme den Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland

Am 1. September 1950 waren beide Anlagen durch die Mitarbeit des ganzen Dorfes fertiggestellt.

So halfen die Sieben von Mühlanger den Wahlsieg vom 15. Oktober vorbereiten, indem sie halfen, das Programm der Nationalen Front des demokratischen Deutschland zu verwirklichen.

Gleich ihnen halfen Millionen Mitglieder der Freien Deutschen Jugend durch aktive Mitarbeit in den Aufklärungslokalen und in den Ausschüssen der Nationalen Front des demokratischen Deutschland, durch die Aufklärung von 1,2 Millionen jungen Wählern, die zum ersten Male von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten, in den Zirkeln junger Wähler, durch die Popularisierung der Kandidaten des Volkes.

Was waren das für Kandidaten? Es waren die Besten aus den Reihen der werktätigen Arbeiter und Bauern und der fortschrittlichen Intelligenz, die durch ihre Arbeit unter Beweis gestellt hatten, daß sie bereit und fähig sind, alle Kräfte in den Dienst der Interessen des deutschen Volkes zu stellen. Tausende Jugendliche befanden sich unter ihnen, allein für die Volkskammer 12 Mädchen und 8 Jungen aus den Reihen der Freien Deutschen Jugend mit Erich Honecker an der Spitze.

Die Jugend sollte ihre Besten in die höchste Volksvertretung entsenden! Wann jemals hatte es das in einem deutschen Parlament gegeben?

Fast ohne Ausnahme gaben alle wahlberechtigten Bürger der Deutschen Demokratischen Republik ihre Stimme den gemeinsamen Kandidaten der Nationalen Front des demokratischen Deutschland und legten damit ein gewaltiges Bekenntnis zur friedlichen Politik der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik ab. Viele Millionen verzichteten auf ihr Recht, geheim zu wählen, weil sie wußten: In diesem Staat, an dessen Spitze Wilhelm Pieck steht, kann man seine Stimme offen für den Frieden und die Einheit Deutschlands abgeben.

Unter den 400 Abgeordneten der neuen Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik befinden sich 47 unter 25 Jahren; 20 Mitglieder des Parlaments sind Vertreter der Freien Deutschen Jugend.

Insgesamt 8161 junge Abgeordnete nahmen in den Volksvertretungen der Deutschen Demokratischen Republik ihre Arbeit auf. Die Freie Deutsche Jugend hatte von dem Wahlrecht, das sie allen Jugendlichen von 18 Jahren an erkämpfte, vollen Gebrauch gemacht. Sie hatte die Besten des deutschen Volkes gewählt, das deutsche Volk hatte die Besten aus ihren Reihen gewählt.

Der Tag der hunderttausend jungen Friedenskämpfer Westdeutschlands

Noch aber gibt es kein einheitliches Deutschland. Noch konnte am 15. Oktober 1950 die Bevölkerung im Westen der deutschen Heimat nicht für den Frieden wählen. So gaben die jungen westdeutschen Friedenskämpfer bereits vorher an drei großen Kampftagen ihre Stimmen auf ihre Art ab. Der erste dieser Tage war der 24. September:

Die rechte amerikahörige Gewerkschaftsführung hatte eine Verbandsjugendtagung der IG Bergbau nach Bochum einberufen. Dort sollten die jungen Ruhrkumpel für die amerikanischen Rüstungsaufträge reifgemacht werden. Aber es kam anders! 25 000 junge Bergarbeiter der Ruhr erklärten mit aller Entschlossenheit, daß sie niemals amerikanische Söldneruniformen anziehen werden, und verlangten, daß die Kohle, die sie fördern, dem Frieden und nur dem Frieden dient. Die schwerbewaffnete Polizei Adenauers besetzte die Tribünen. Aber die Forderungen der jungen Patrioten beherrschten den Platz, die Polizei mußte weichen. Und auch der Präsident der Bundesrepublik, Theodor Heuß, konnte daran nichts mehr ändern. Er war zu der Tagung gekommen, um zu sprechen, aber seine Worte wurden von der deutschen Nationalhymne übertönt. Ein zweites Mal setzte Heuß an, aber wieder ertranken seine Worte in dem Meer der jungen Stimmen, die unablässig riefen: „Wir wollen keine Söldner sein, Theodor geh du allein!“ Heuß mußte abtreten. Er verlor gegen 25 000 junge Patrioten.

Und dann kam der 1. Oktober:

Tag der hunderttausend jungen Friedenskämpfer

Trotz der Verhaftung von mehr als 2000 jungen Deutschen demonstrierten in allen Städten Westdeutschlands die jungen Friedenskämpfer gegen die Kriegsvorbereitungen der anglo-amerikanischen Kriegstreiber und ihrer deutschen Handlanger in Westdeutschland. Sie demonstrierten gegen die Wiederaufnahme der Produktion von Kanonenrohren in den Düsseldorfer Mannesmann-Werken. Sie demonstrierten gegen den amerikanischen Produktions-



Trotz Polizeiterror und Verhaftungen demonstrierte am 1. Oktober 1950, dem Tag der 100 000 jungen Friedenskämpfer, in allen Städten Westdeutschlands die Jugend gegen die Remilitarisierung

auftrag von 300 000 Geschützrohlingen in den Gußstahlwerken Witten. Die Jugend Westdeutschlands demonstrierte, weil sie nicht das Futter dieser amerikanischen Kanonen werden will.

Einem Heerlager glichen am Tag der Hunderttausend die Bezirke Bochum, Düsseldorf, Hamborn und viele andere. In den Kasernen lag die Polizei in höchster Alarmbereitschaft. Ihre Überfallkommandos und Funkwagen, dazwischen britische Militäreinheiten in feldmarschmäßiger Ausrüstung und mit leichten Panzerspähwagen, patrouillierten durch die Städte. Rücksichtslos gingen sie selbst gegen kleinste Ansammlungen von nur zwei oder drei Jugendlichen vor. Hunderte Jungen und Mädchen mußten blutüberströmt in die Krankenhäuser getragen werden.

Dennoch errangen die hunderttausend jungen Patrioten am 1. Oktober einen großen Sieg: die Jugend Westdeutschlands, die vor der Wahl zwischen dem amerikanischen Tod oder einem glücklichen Leben in einem einheitlichen, demokratischen und friedliebenden Deutschland stand, wählte am 1. Oktober den Kampf um die Erhaltung des Friedens und die Wiederherstellung der Einheit ihres Vaterlandes.

Als in den späten Abendstunden des I. Jahrestages der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik drei junge westdeutsche Patrioten auf dem höchsten Schornstein des Ruhrgebietes im Hüttenwerk Haspe das blaue Banner mit dem Zeichen der aufgehenden Sonne hielten, war das der Auftakt zum I. Kongreß der jungen Friedenskämpfer Westdeutschlands. Er begann in Dinslaken bei Duisburg, als die Sonne des 8. Oktober 1950 strahlend aufging.

Vorsorglich hatte die Adenauer-Polizei ihre Reserven in Dortmund und Hamborn zusammengezogen, wo sie den Tagungsort vermutete. Als sie — zu spät! — den tat-

sächlichen Tagungsort erfuhr, wollte sie ihre Schlappe durch ein Blutbad unter den tausenden jungen Friedenskämpfern, die während des Kongresses in Dinslaken demonstrierten, wieder auswetzen. Zahllose Jugendliche, besonders Mädchen, wurden bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen. Einem der Jungen wurde ein Auge ausgeschlagen, einem anderen die Nieren zertreten und ein Ohr zerfetzt: mehr als 100 junge Deutsche wurden verhaftet! Und dennoch zu spät: aus den jungen Kehlen der 1500 Delegierten der Freien Deutschen Jugend und der verschiedensten Jugendorganisationen aller politischen, religiösen weltanschaulichen Richtungen schallte das Gelöbnis:

„Wir geloben, daß keine Lüge und Hetze, kein Verbot und Terror uns vom Kampf um den Frieden abhalten können und daß wir zu jeder Stunde für die hohen Ziele der weltumfassenden Friedensbewegung eintreten wollen.“

Es zeigte sich, daß eine Jugend, die das Vertrauen des großen Stalin besitzt, nicht vor dem Terror der Adenauer-Polizei kapituliert.

So reihten die Millionen Mitglieder der Freien Deutschen Jugend Sieg an Sieg bei der Erfüllung des Friedensaufgebotes der Freien Deutschen Jugend.

Die Zahl der Jugendbrigaden stieg von 19 459 auf 33 665; 38 Prozent von ihnen standen im Wettbewerb um den Titel „Brigade der ausgezeichneten Qualität“. Von 436 642 Mitgliedern wuchsen die Reihen der Freien Deutschen Jugend auf 1 737 489 Jungen und Mädchen an, zu denen noch 1 360 982 Junge Pioniere kamen.

357 000 Jungen und Mädchen arbeiteten aktiv in 165 617 Friedenskomitees mit, die die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend in der Vorbereitung des II. Weltfriedenskongresses schufen.



Die I. Funktionärkonferenz der FDJ am 25. November 1950 leitete den Feldzug der Jugend zur Aneignung von Wissenschaft und Kultur ein

DIE JUGEND ENTFALDET DEN FELDZUG FÜR WISSENSCHAFT UND KULTUR

Mit dem stolzen Gefühl solcher hervorragender Erfolge zogen am 26. November 1950 achttausend Funktionäre der Freien Deutschen Jugend in die Werner-Seelenbinder-Halle ein.

Erinnern wir uns dieses Tages, der einen neuen Abschnitt im Kampf der Freien Deutschen Jugend für Frieden und Einheit eröffnete.

Das Klatschen der ersten Hunderte kann den riesigen Raum noch nicht füllen. Aber neue Delegationen kommen, aus den Hunderten werden tausend, die sich gegenseitig stürmisch begrüßen, und dann sind es achttausend, und der Sturm schwillt an zum Orkan. Ein Orkan der Dankbarkeit und Treue zum unüberwindlichen Bollwerk des Friedens, der Sowjetunion. Ein Orkan des Vertrauens und der Freundschaft zur großen Partei der Werktätigen, zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. Ein glühendes Bekenntnis zutiefst empfundener Liebe zu dem Mann, der mitten unter ihnen ist, weil jeder der achttausend sein Bild unauslöschlich im Herzen trägt: zu dem teuren Josef Wisarionowitsch Stalin.

Walter Ulbricht spricht: „Ich will euch einige Ratschläge geben...“, sagt er. Und er rät der deutschen Jugend, stellt ihr die Aufgabe, sich die Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin anzueignen als das beste Werkzeug, das es für junge, aktive Erbauer eines einheitlichen, demokratischen und friedliebenden Deutschland zur Erreichung neuer Erfolge bei diesem großen Werk gibt.

Doch Walter Ulbricht stellt der Jugend nicht nur Aufgaben. Er sagt den Mädchen und Jungen auch eindringlich, wofür sie unermüdlich lernen, wofür sie sich Wissenschaft und Kultur aneignen, für welches herrliche Ziel

sie zu Meistern ihres Faches und zu allseitig entwickelten Menschen werden müssen:

„Eure I. Funktionärkonferenz hat große Bedeutung: Sie findet in der Zeit statt, wo der Plan für das erste, das entscheidende Jahr des großen Fünfjahrplans vorbereitet wird. Die Zeit des Fünfjahrplans wird eine Epoche des großen Umschwunges auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, geistigen und kulturellen Lebens sein. Von dieser Erkenntnis ausgehend, soll eure heutige Konferenz nunmehr die Aufgaben der jungen Generation im ersten Jahr des Fünfjahrplans beraten und beschließen. Die Durchführung des Fünfjahrplans bedeutet die Inangriffnahme einer Aufgabe von europäischer Bedeutung.“

Lernt Wissenschaft und Technik meistern, damit ihr imstande seid, die höchste Leistung der Produktion, die höchste Qualität der Arbeit zu erreichen und als künftige Meister, als Leiter von Betrieben, als Agronomen, als Staatsfunktionäre eure Aufgaben zu erfüllen.

Seid euch bewußt: Ihr lernt nicht nur für den Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik, ihr lernt für ganz Deutschland!“

In der Pause stehen die Jungen und Mädchen vor den Bücherständen in den Gängen. Sie blättern in Stalins Werken. „Marxismus und nationale Frage“ lesen sie. 5,— DM kostet das Buch, wenn man es kaufen will; ausdauerndes beharrliches Lernen, wenn man es sich aneignen will. Viel Geld für einen Lehrling beispielsweise und viel zu lernen für den Kopf eines jungen Menschen. Aber ist es nicht eine nationale Frage, wenn es um die demokratische Einheit Deutschlands geht? Deshalb kaufen die jungen Menschen

dieses Buch, deshalb gehen sie daran, seinen Inhalt zu meistern. . . .

Das ist der Geist dieser ersten Funktionär-Konferenz der Freien Deutschen Jugend, und das ist ihre Bedeutung: An der Schwelle des großen Fünfjahrplans geht die Freie Deutsche Jugend an die Verwirklichung der Stalinschen Worte:

„... Um aufzubauen, muß man etwas wissen, um aber etwas zu wissen, muß man lernen, hartnäckig, geduldig lernen...“

Die Freie Deutsche Jugend geht an die Entfaltung des Feldzuges zur Eroberung der Wissenschaft und Kultur!

Der Millionenverband rüstet zum Sturm der Festung Wissenschaft

Der entscheidende Hebel ist das Schuljahr der FDJ

In über 100 000 Zirkeln lernt die Freie Deutsche Jugend — lernen mit ihr Zehntausende noch nicht organisierter Jugendlicher nach einem einheitlichen, festen Lehrplan.

Neue Mitglieder und nicht organisierte Jugendliche studieren im Rahmen des Zirkels zur Einführung in die Verfassung der Freien Deutschen Jugend. Sie lesen: „... Die Freie Deutsche Jugend steht im Lager des Friedens und der Demokratie, an dessen Spitze die Sowjetunion steht.“ Und sie fragen: „Wer will den Krieg, und

warum? Wie entstehen Kriege und wie kann man sie verhindern?“

Auf all diese Fragen bekommen sie Antwort und gehen so in diesem Zirkel durch eine ernste Schule des Kampfes um den Frieden. Sie fragen weiter: „Was ist Demokratie?“ Der Zirkel zum Studium der Verfassung der FDJ gibt ihnen auch darauf Antwort.

Wenn sie danach ihr Lernen im nächst höheren Zirkel zum Studium des ABC des FDJlers fortsetzen, das eine Reihe von Themen über den Kampf des Weltfriedenslagers, der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung usw. enthält, sind sie mit den Grundbegriffen der gesellschaftlichen Zusammenhänge schon vertraut.

So ausgerüstet, beginnen die FDJler im dritten Zirkel mit dem Studium der Zusammenhänge der fortschrittlichsten Gesellschaft, mit dem Studium des gesellschaftlichen Aufbaus der Sowjetunion. Sie lernen das glückliche Leben kennen, welches diese Gesellschaft der sowjetischen Jugend ermöglicht. Sie lernen aber auch aus den ruhmvollen Taten des Komsomol, wie man für solche Errungenschaften arbeitet und wie man sie verteidigt. Es kann nicht ausbleiben, daß sie daraus Schlüsse ziehen auf ihre eigene Lage. Sie denken an das Jugendgesetz und seine Verwirklichung durch ihre eigene Teilnahme am Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik. Sie erinnern sich, daß es auch in der Deutschen Demokratischen Republik die große Partei der Werktätigen ist, die ihnen dabei immer wieder den Weg in die Zukunft weist.



In über 100 000 Zirkeln lernen die Mitglieder der FDJ und mit ihnen zehntausende nicht organisierte Jugendliche nach einem festen Lehrplan

Es ist nur natürlich, daß alle daraufhin in einem vierten Zirkel das Wirken und Leben des Mannes studieren, der in sich alle Erfahrungen der internationalen Arbeiterklasse im Kampf um den Frieden und ein glückliches Leben vereinigt: Das Leben und Wirken Stalins. Und es ist nicht weniger natürlich, daß sie zusammen mit dem Leben Stalins das ihres Präsidenten Wilhelm Pieck studieren. Von beiden lernen sie, wie man für den Frieden arbeitet, kämpft und siegt.

So ist in der Tat die Freie Deutsche Jugend eine große Schule der Demokratie, durch die immer mehr Jugendliche gehen. Zehntausende haben bereits ihre Prüfungen zur Erlangung des Abzeichens für gutes Wissen abgelegt, das in den drei Stufen Bronze, Silber und Gold verliehen wird. Hunderttausende bereiten sich auf die Prüfungen vor.

Aber ist das Schuljahr der Freien Deutschen Jugend auch der große Hebel zur Entfaltung des Feldzuges der Jugend für Wissenschaft und Kultur, so ist es dennoch nur ein Teil dieses Feldzuges. In zahllosen technischen Aktivs und Zirkeln setzen die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Reihen der Freien Deutschen Jugend alles daran, die große Forderung zu erfüllen, die Walter Ulbricht bereits auf dem III. Parteitag als Voraussetzung zur Verwirklichung des Fünfjahrplans stellte:

1. daß die Gelernten ihre Fachkenntnisse erweitern, damit sie auf das Niveau der technischen Intelligenz kommen,
2. daß die Angelernten zu gelernten Arbeitern werden,

3. daß die Ungelernten sich eine berufliche Qualifikation aneignen und mindestens in die Gruppe der Angelernten aufrücken.

Die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend studieren dabei vor allem die großen Erfahrungen und Lehren solcher hervorragender sowjetischer Techniker und Arbeiter, wie die Pawel Bykows, des unübertroffenen Meisters in der Schnellzerspannung, Lydia Korabelnikowas, der Initiatorin der Bewegung zur Arbeit mit eingespartem Material, Alexej Kowaljows und all der anderen Neuerer der Produktion, die uns den Weg zu höherer Arbeitsproduktivität und damit zu einem besseren, glücklicheren Leben weisen. In naturwissenschaftlichen Zirkeln lernen die jungen Arbeiter der Industrie und Landwirtschaft sowie der Nachwuchs der fortschrittlichen Intelligenz die Gesetze der Naturwissenschaft zu beherrschen, wobei ihnen die Erfahrungen der großen sowjetischen Wissenschaftler und Forscher Mitschurin, Lyssenko und Pawlow wegweisend sind. In der gesamten Lehrtätigkeit der FDJ zeigt sich vor allem immer wieder, daß die Mitglieder des Millionenverbandes die Bedeutung der unschätzbaren Erfahrungen der sowjetischen Wissenschaft und Kultur als der fortgeschrittensten Wissenschaft und Kultur erkannt haben und bemüht sind, sie sich anzueignen.

Die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend wissen, daß sie ohne die Erfahrungen der Sowjetunion und des Komso mol niemals ihre Aufgabe als aktive Erbauer des einheitlichen, demokratischen und friedliebenden Deutschland erfüllen können.

AN DER SCHWELLE DES FÜNFJAHRPLANS!

„Prosit Neujahr!“ Mit Glockenläuten und Gläserklirren begrüßen die Menschen das neue Jahr 1951. Die frischen Pfannkuchen sind noch heiß, langt zu, damit sie alle werden. Und zwischen zwei Mamepe Halb und Halb sagt der und jener: „Dies Jahr ist wie früher — alles wieder dran!“

Und doch ist es nicht wie früher. Da sagte man „Prosit Neujahr!“ Was wird das neue Jahr uns bringen? Diesmal wissen wir's: Im Fünfjahrplan steht's geschrieben, dem Plan unseres Kampfes um den Frieden, die Einheit Deutschlands und ein schöneres Leben denn je. Und so fahren wir im Zwielflicht des dämmernden ersten Tages im jungen Jahr der Friedensgrenze an Oder und Neisse entgegen, wo in wenigen Stunden der Fünfjahrplan mit der Grundsteinlegung für den Hochofen I des Eisenhüttenkombinats Ost seinen Anfang nimmt.

„Stahl — Brot — Frieden!“, das steht auf der Stahlkassette, die an diesem Morgen in das Hochofenfundament eingemauert wird. Minister Selbmann ergreift das Wort:

Am 1. Oktober wird der junge Riese an der Oder zum erstenmal Feuer und Eisen aus dem Hochofen I speien; am 1. Juni 1952 wird Hochofen II angesteckt, am 1. Dezember 1952 Hochofen III. Wie sehen Skepsis auf den Gesichtern der Pressevertreter. Haben sie Angst, wir schaffen es nicht? Umgekehrt: Sie fürchten, zu spät zu

kommen zum ersten Abstich, wenn sie sich an die Termine halten.

1952: 250 000 Тоннен

250 000 Tonnen Roheisen wird das Eisenhüttenkombinat Ost 1952 produzieren; 1953 bereits 500 000 Tonnen. Aus manchen der jungen Holzfäller und Straßenbauer auf dem Gelände des Werkes werden dann junge Hochöfner geworden sein oder junge Stahlwerker, die 1953 bereits 220 000 Tonnen Rohstahl gewinnen werden, eine Menge, die sich bis 1955 auf 550 000 Tonnen verdoppelt. Und damit aus Stahl auch Brot wird, wird noch im gleichen Jahr mit dem Bau des Walzwerks begonnen. Jugendbrigaden werden bei der Montage der Walzstraßen ihren Vorbildern von der Jugendbrigade „Fritz Selbmann“ im Stahlwerk Riesa nacheifern, und unter ihnen werden mancher Junge und manches Mädchen sein, die an dem Fundament des Ofens I mitwirkten.

13 000 Menschen werden 1955 an den Hoch- und Siemens-Martin-Öfen, an den Walzstraßen, in der Schmiede und in der Stahlgießerei arbeiten, eine moderne Wohnstadt wird sie und ihre Familien aufnehmen, unter ihnen viele der Jungen und Mädchen, die sich mit dieser Stadt nicht nur ihre eigenen Wohnungen bauten, sondern zugleich ihre bessere Zukunft. Und kaum wird der Riese an der Oder-Neisse-Friedensgrenze fertig und auf eigenen Füßen stehen, wird er nochmals zu wachsen beginnen:

Das Eisenhüttenkombinat Ost wird in der auf den Fünfjahrplan folgenden Planperiode seine Kapazität noch einmal verdoppeln.

Die Kühnheit dieser Perspektive begeistert alle. Aus diesem Stahl wird Brot, und dieses Brot wollen und werden wir im Frieden essen — dieser Gedanke wird die Werktätigen, besonders aber die Jugend, zu neuen Heldentaten der Arbeit beflügeln, mit denen sie den Frieden verteidigen und sichern helfen. In fünf Jahren, Arbeiter, wirst du Stahl von der Oder zu Motoren drehen. In fünf Jahren, Bauer, wird der Traktor einen Pflug aus Stahl von der Oder über deine Felder ziehen. In fünf Jahren, Handwerker, wirst du Korn verbacken, das Maschinen aus Stahl von der Oder ernteten. In fünf Jahren, Mutter, wird dein Kind Brot essen, für das deine besten Freunde, die Kumpel aus Kriwoi-Rog, das Erz gruben und die polnischen Kumpel die Kohle, von deutschen Arbeitern zu Eisen verhüttet und zu Stahl verschmolzen. . . .

„Schön wär's!“, sagten die Skeptiker, „Phantastische Träumereien“ die Pessimisten und „Propaganda“ geiferten die Feinde unseres friedlichen Aufbaues.

„Es wird“, sagte die Jugend, und was an jenem ersten Tag des Fünfjahrplans noch Zukunft war, hatten sie schon Tage und Wochen später zur lebendigen Gegenwart gemacht.

In Rekordzeit schlagen sie den Wald vom Stamm. In harter, mühseliger Arbeit zwingen sie dem weglosen

Sand die ersten Straßen des künftigen Werkes auf. Mit 23 Tagen Materialverlust gehen sie an die Montage des ersten Hochofens. Aber 14 Tage vor dem Termin sind sie fertig. Der zweite sollte 1952 begonnen werden. Ach was, 1952!, so langsam kann man doch nicht bauen. Und der Ministerrat beschloß: Noch 1951 wird auch der zweite Hochofen Stahl geben.

Die Betonmischmaschinen kreischen, sie kommen nicht mehr nach. Sie kommen nicht mehr nach? Dann muß man sie ändern. Und der alte erfahrene Meister Betsch und der junge Aktivist Horst Gerlach ändern sie. Acht Tage — dann ist das Fundament für den Ofen II fertig. Wie lange brauchen wir doch gleich für das erste? War es nicht ein Monat und sogar noch mehr? Wer denkt noch daran . . . In der Sowjetunion wartet Erz und in Polen Koks; und beide warten darauf, in deutschen Hochöfen zu Stahl zu werden — zu Friedensstahl. So sieht es der Plan vor und die Freundschaft mit der großen Sowjetunion und dem Nachbarn Polen. So wächst das Hüttenkombinat Ost als ein lebendiges Denkmal der Völkerfreundschaft. So begann der große Fünfjahrplan im künftigen Hüttenkombinat Ost, so begann er an unzähligen neuen Baustellen und in den Betrieben der Deutschen Demokratischen Republik. Daß seine Perspektiven Wirklichkeit werden, dafür sorgen nicht zuletzt die jungen Arbeiter und Jungaktivisten. Heute haben sie bereits einen erheblichen Teil der Planaufgaben des ersten Planjahres Wirklichkeit werden lassen.

WIR BRAUCHEN EIN EINHEITLICHES, FRIEDLIEBENDES DEUTSCHLAND

aber Adenauer sagt „No“ —

Während so im Osten Deutschlands der planmäßige Aufbau der Friedenswirtschaft zu immer größeren Erfolgen führte und unsere Republik zu einem immer festeren und stärkeren Bestandteil des mächtigen Weltfriedenslagers wurde, gingen die imperialistischen Kriegstreiber immer offener dazu über, die Remilitarisierung Westdeutschlands voranzutreiben.

In dieser für das deutsche Volk und den Weltfrieden so bedrohlichen Situation traten die Außenminister der UdSSR, der Volksdemokratien und der Deutschen Demokratischen Republik am 20. Oktober in Prag zusammen und zeigten den Weg, der über die friedliche Lösung der deutschen Frage zur Sicherung des Friedens führt.

In der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik und in Westdeutschland fanden die Vorschläge der Prager Konferenz einen befreienden Widerhall. „Deutsche an einen Tisch“ — dieser Ruf wurde zum Wunsch und Willen des gesamten deutschen Volkes.

Der Wille des Volkes ist aber auch der Wille der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Ministerpräsident Otto Grotewohl wandte sich in einem Brief an Adenauer und schlug diesem die Bildung eines gesamtdeutschen Konstituierenden Rates vor, der die Bildung einer gesamtdeutschen Regierung vorbereiten soll.

Adenauer wagte es, sieben Wochen zu schweigen und dann mit „Nein“ zu antworten, und seine Abgeordneten

im Bonner Parlament wagten es, einen im gleichen Sinn abgefaßten Appell der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik zu ignorieren.

Das bedeutete das offene Bekenntnis Adenauers zur Spaltung Deutschlands. Und die Spaltung Deutschlands bedeutet Krieg! Für den Krieg aber braucht man Soldaten. Und woher nimmt man sie? Die anglo-amerikanischen Imperialisten möchten die Frage so beantworten: Von den Landstraßen Westdeutschlands, wo hunderttausende heimatlose Jugendliche auf durchgelaufenen Brandsohlen umherziehen; von den Schaltern der Arbeitsämter, wo weitere Hunderttausende stehen. Wie einfach, meint Eisenhower, man braucht statt des Beamten nur einen Werber hinter die Schalter zu setzen. Und gedacht, getan! Aus den westdeutschen Arbeitsämtern wurden Vermittlungsbüros für den amerikanischen Tod!

Täglich werden die Nachrichten alarmierender. Am 20. Januar befiehlt Eisenhower:

„Eine Weigerung Westdeutschlands gegen die amerikanischen Remilitarisierungspläne ist unmöglich und unvorstellbar!“

Adenauer gehorcht:

„Solange ich Bundeskanzler bin, können Sie, Herr General, beruhigt sein. Was ich in den Konferenzen mit Mr. McCloy vereinbart habe, will ich hier unterstreichen: Wir werden unseren Beitrag leisten. Es wird aufgerüstet! Gegen jeden Versuch, diese Politik zu durchkreuzen, werde ich auf das schärfste vorgehen lassen!“

Zweihunderttausend deutsche Jungen versprach er Eisenhower als erste Abzahlung der 30 Milliarden Vor- und Nachkriegsschulden, die die Wallstreet Westdeutschland aufzwang. Tage später meldet das Nürnberger „8-Uhr-Abendblatt“, daß zuerst die Jahrgänge 1927 bis 1933 in das Gras des amerikanischen Krieges beißen sollen. Da gellt von Düsseldorf ein Schrei der Empörung durch das ganze Land: Nein! Und nochmals Nein! Stalin weist den Völkern den Weg:

„Der Frieden wird erhalten und gefestigt werden, wenn die Völker die Sache der Erhaltung des Friedens in ihre Hände nehmen und den Frieden bis zum Äußersten verteidigen.“

Jetzt beschreitet das deutsche Volk diesen Weg, nimmt die Sache des Friedens in seine eigenen Hände; der Hauptausschuß für die Volksbefragung in Düsseldorf ruft das ganze deutsche Volk auf, sich in einer gesamtdeutschen Volksbefragung gegen die Remilitarisierung und für einen Friedensvertrag mit Deutschland noch im Jahre 1951 auszusprechen.

Wie ein Hund gebärdet sich Adenauer in dieser Situation: die Angst treibt ihn nach vorn — er bricht die Verfassung und verbietet die Volksbefragung gegen die Remilitarisierung. Aber zu spät! Die Volksbefragung ist längst im Gange.

Doch die Jugend sagt Ja

Am 23. Februar landen sieben junge deutsche Patrioten auf der Insel Helgoland. Seit Jahren wird die Insel, die für die internationale Schifffahrt von außerordentlicher Bedeutung ist, von den anglo-amerikanischen Kriegstreibern als Bombenziel verwandt. Die Bevölkerung wurde zwangsevakuert. Jetzt aber schallt von Helgoland der Ruf der Sieben durch die Heimat:

„Bomben auf Helgoland sind Bomben auf Deutschland!“

Mit Gewalt werden sie von der Insel geholt und vor Gericht gestellt. Der geschlossene Protest des deutschen Volkes und seiner Jugend erzwingt die Freilassung von sechs der Helgolandfahrer, und ehe die Imperialisten sich einmal umdrehen, ist bereits eine zweite Delegation junger deutscher Patrioten unterwegs nach Helgoland.

Mit Schneidbrennern gehen die Schergen der Imperialisten gegen die verbarrikadierten jungen Friedenskämpfer vor. Auch sie werden verhaftet und vor Gericht gestellt. Aber auch sie waren nicht die letzten jungen Helgolandfahrer. Eine dritte Helgolanddelegation besetzt die Insel, und seitdem auch sie verhaftet ist, hält eine vierte Delegation die Fahne des Friedens auf der deutschen Nordseeinsel Helgoland hoch.

So trifft die Wucherer mit deutschem Blut in Bonn und



Adenauer will die deutsche Jugend als Kanonenfutter an amerikanische Milliardäre verkaufen. Doch die deutsche Jugend will im Frieden leben und kämpft immer entschlossener gegen die Remilitarisierung

ihre Hintermänner aus Übersee Schlag auf Schlag der jungen Faust Deutschlands. An der Ruhr nehmen die jungen Bergarbeiter den Kampf gegen die Panzerschichten auf. Allein innerhalb einer Januarwoche erreichten sie durch die Bildung von Sperrketten vor den Zechentoren, durch ständige Diskussionen in den Wohnungen der Ruhrkumpels und in den Lagern der jungen Bergarbeiter, daß die Förderung von zusätzlicher Ruhrkohle durch die sogenannten Panzerschichten für den amerikanischen Krieg von 120 000 Tonnen auf 20 000 Tonnen zurückgeht.

Inzwischen zeigt die Volksbefragung gegen die Remilitarisierung und für den Abschluß eines Friedensvertrages im Jahre 1951 ihre ersten durchschlagenden Ergebnisse: 95 % der Belegschaft der Firma Dobius in Aachen stimmen gegen die Remilitarisierung; 99,8 % von 1675 Teilnehmern einer Abendveranstaltung in Dortmund schließen sich dieser Mahnung an. In einem Münchener Vorort geben von insgesamt 1485 Befragten 96,9 % ihr „Ja“ gegen die Remilitarisierung und für einen Friedensvertrag; in der Stahlbaufirma Dongen in Darmstadt sind es 95 % aller Arbeiter und Angestellten, in Heilbronn-Nord 91,4 %.

Die sich täglich mehrenden Ergebnisse lassen längst keinen Zweifel mehr daran, daß sich der weitaus größere Teil der Bevölkerung Westdeutschlands gegen die Remilitarisierung aussprechen wird.

GASTGEBER DER FRIEDLIEBENDEN JUGEND DER WELT

Und dann beschloß der Rat des Weltbundes der Demokratischen Jugend, die III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für den Frieden im August 1951 in Berlin durchzuführen. Unbeschreiblich war das Echo, das dieser Beschluß unter der deutschen Jugend auslöste. Jubelnd griffen die Mädchen und Jungen zu ihren Fahnen mit

dem Sonnenzeichen, an die sie Erfolg um Erfolg geheftet hatten, und schritten hochaufgerichtet dem August in Berlin entgegen.

Konnte es eine schönere Anerkennung für die oft mühevollen und opferreiche Arbeit der jungen Erbauer des einheitlichen, demokratischen und friedliebenden Deutschlands

geben als die Ehre, Gastgeber der friedliebenden Jugend der Welt zu sein?

Aber wie sollte die deutsche Jugend ihre Gäste aus allen Ländern der Erde empfangen? Was würde sie den Komsomolzen erwidern, wenn diese von ihrer Mitarbeit beim Aufbau des Kommunismus berichteten? Wie würde sie der heldenhaften Jugend Koreas entgegentreten, die unter Einsatz ihres Lebens den mordenden und sengenden Aggressoren Widerstand leistet?

Die jungen Arbeiterinnen und Arbeiter werden um die Antwort nicht verlegen sein. Sie haben sehr schnell erkannt, wie sie die III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für den Frieden am besten vorbereiten können: besser arbeiten und mehr leisten beim Aufbau der Friedenswirtschaft unserer Deutschen Demokratischen Republik; schneller und kühner vorwärtsschreiten bei der Aneignung von Wissenschaft und Kultur, bei der Heranbildung zu Meistern ihres Faches.

Da ist der junge Traktorist Siegfried Dörner in der MAS Schweinsburg im Kreis Zwickau. Wenn er im August zum großen Friedensfest der Jugend nach Berlin kommt, dann wird er sich vor seinen Freunden aus aller Welt nicht zu schämen brauchen; er wird ihnen berichten, daß er sein gesamtes Jahressoll erfüllt hat. —

Da ist die Jugendbrigade Peterson vom Betriebswerk Eilenburg, Sachsen-Anhalt. Die Mitglieder dieser Brigade werden nicht mit leeren Händen nach Berlin kommen. Sie verpflichteten sich, in freiwilligen Sondereinsätzen die

Eine breite Verpflichtungsbewegung hat die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend ergriffen. Durch Produktionsverpflichtungen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität und Verbesserung der Qualität wollen sie ihren Beitrag zur Vorbereitung der Weltfestspiele geben



Züge nach Berlin zu fahren, in denen Tausende von Freunden die Reise zu den Weltfestspielen antreten. —

Da ist der Lehrling Werner Franke in der Lehrwerkstatt des volkseigenen Büromaschinenwerkes Wanderer-Continental, Chemnitz. Auch er hat sich vorgenommen, mit besonders stolzen Leistungen nach Berlin zu fahren, und verpflichtete sich, bei den nächsten Prüfungen das Abzeichen „Für gutes Wissen“ in Silber zu erwerben, 60 Stunden freiwilligen Arbeitseinsatz zu leisten und monatlich 2,— DM für die III. Weltfestspiele zu sparen. Außerdem will er bis zu den Weltfestspielen zehn Mitglieder für die Gesellschaft der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft gewinnen und in seinem Zirkel so gut arbeiten, daß mindestens 45 Prozent der Zirkelteilnehmer das Abzeichen „Für gutes Wissen“ erwerben.

Diese Aufzählung könnte man genügend lange fortsetzen, um ein dickes Buch zu füllen.

Die Verpflichtungsbewegung, die die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend und darüber hinaus viele nichtorganisierte Jugendliche erfaßt hat, ist ein Ausdruck der gewaltigen Begeisterung, mit der die ganze deutsche Jugend zu den III. Weltfestspielen der Jugend und Studenten für den Frieden rüstet. Allein im Chemiewerk „Walter Ulbricht“ in Leuna haben die Jugendlichen bisher 2335 Einzelverpflichtungen zu Ehren der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für den Frieden übernommen.

Eine Jugendbrigade aus dem Stahl- und Walzwerk Riesa/Elbe, übernahm die Verpflichtung, in freiwilligen Schichten das für die Bauten der III. Weltfestspiele benötigte Stabeisen über den Plan hinaus zu walzen.

Ja, und da sind wir bereits bei den Bauten zu den III. Weltfestspielen der Jugend und Studenten für den Frieden!

Berlin, das für 14 Tage die Hauptstadt der friedliebenden Jugend der Welt sein wird, verändert sein Gesicht! Neue große Sport- und Kulturstätten entstehen.

Wer baut diese großartigen neuen Bauten, die 25 000 junge Gäste aller Hautfarben, Sprachen und Weltanschauungen einweihen werden?

Statten wir den Aufbaubrigaden einen kurzen Besuch ab:

Neue Menschen bauen das neue Berlin

Da kommen sie, sehr jung, braungebrannt, die Mütze verwegene in den Nacken geschoben. Sie mustern uns ein paar Sekunden, ehe sie kameradschaftlich, frei ihre Hand hinstrecken: Freundschaft! Das sind die Jungen von der Brigade 9, Leipzig II, von deren Arbeit es entscheidend abhängt, ob das Schwimmstadion im Friedrichshain bis zu den Weltfestspielen fertig wird.

„Feierabend für heute“. Wolfgang Kräufig, 20 Jahre alt, Zimmermann aus Stralsund, jetzt hier Einsatzleiter für die drei Aufbau-Brigaden im Friedrichshain, stellt das im mecklenburgischen Tonfall fest. „Laßt den man machen. Der versteht seine Sache schon“, sagen die Leute von der Bauleitung, wenn sie von Wolfgang sprechen. Und auf dieses „Laßt den man machen“ ist Wolfgang mit Recht stolz.

Die Brigade 9 ist die zweitbeste vom Lager Grünau, wo 45 Aufbau-Brigaden untergebracht sind. Und daran haben sie alle ihren Anteil, der langaufgeschossene 17jährige

Lothar Scholz mit dem braunen Kraushaar, der blonde Helmut Marwinski, den sie fröhlich und mit Hochachtung in der Stimme „Aktivist“ rufen, der Brigadeleiter Albert Sliwinski, 18 Jahre alt, schmales Gesicht, offenes Lachen in den klugen, grauen Augen. Wir können nicht von den vielen hundert sprechen, die überall auf den Bauplätzen mit heißem Herzen, fest zupackenden Händen, mit einem Arbeitsenthusiasmus, der schon den Atem einer neuen Welt trägt, die Hauptstadt Deutschlands schöner aufbauen als je zuvor. Aber die, von denen wir erzählen werden, stehen für tausende junge Menschen.

Träume am hellen Tag

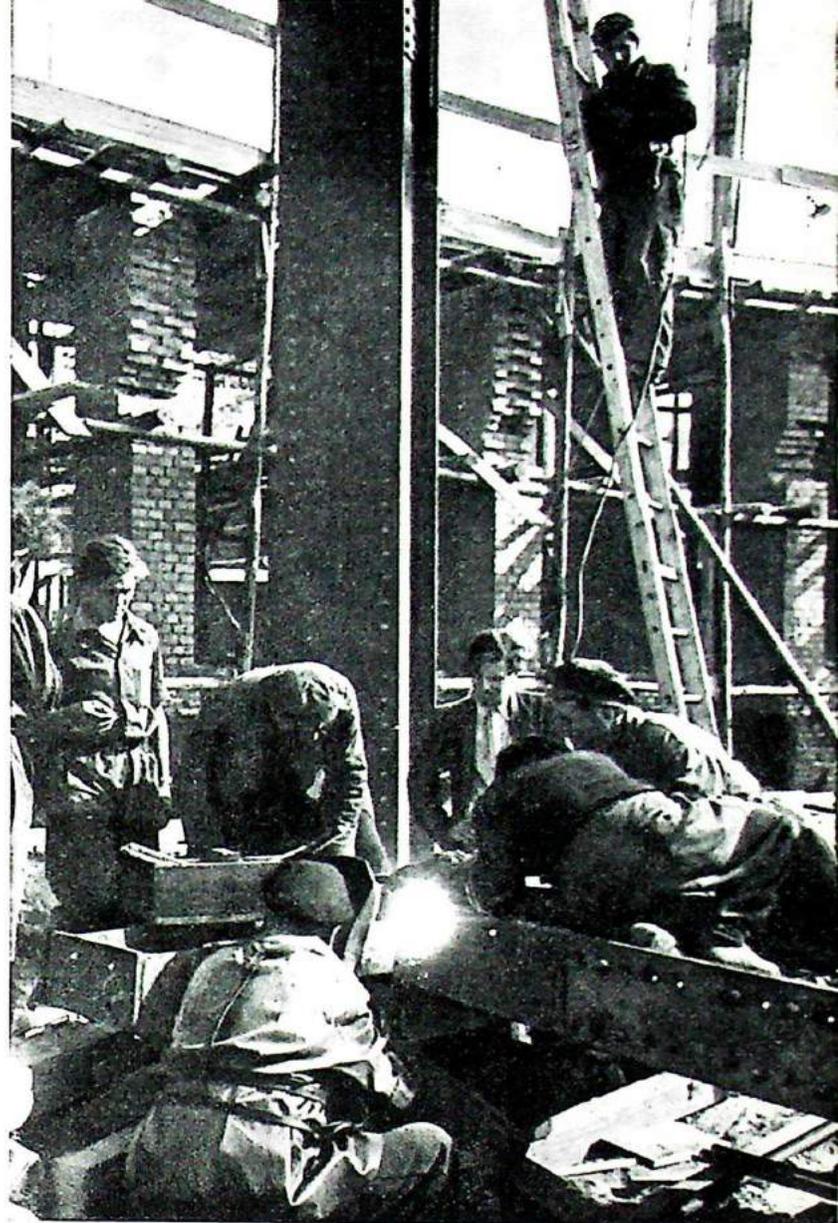
Vor uns liegt das Schwimmstadion oder richtiger das tief ausgeschachtete Becken des zukünftigen Schwimmstadions, das von Holzgerüsten gesäumt ist. Zwischen die beiden Bretterwände, die das Gerüst abstützt, wird in den nächsten Tagen bereits der Zement für die Beckenwände gegossen werden. Wir stehen auf dem Holzsteg, der über das Becken führt. Im warmen Leuchten der Abendsonne scheint der Bauplatz, der sonst von stürmischem Leben erfüllt ist, einzuschlafen. „Stell dir vor, hier auf den Tribünen — gerade heute haben wir die Löcher für die Pfeiler ausgehoben — wird die Jugend der Welt sitzen. Stell dir vor, dort hinten in dem kleineren Becken wird das Kunstspringen sein. Hier vorn werden die Schwimmwettkämpfe stattfinden. Acht 50-m-Kampfbahnen. Und stell dir vor, wir mitten unter den Zuschauern aus aller Welt, stolz, daß wir hier mitgebaut haben“, unterbricht Albert Sliwinski, der 18jährige Brigadeleiter, die Stille, die für ein paar Minuten herrscht, während unsere Augen über das Gelände schweifen. Seine Worte wecken das Stadion, das vor uns liegt, auf. Es ist, als sähen wir das Wasser, das von den kräftigen Stößen der Schwimmer zerteilt wird und aufgeregt die Wände hochspringt. Von den Tribünen Zurufe in allen Sprachen der Welt, die die Schwimmer anfeuern. Es ist schön, sich dieses Bild vorzustellen, schöner noch für den, der daran mitschafft, daß es bald Wirklichkeit wird.

Gelbe Sandberge auf dem „Exer“

„Wir sind die zweitbeste Brigade aus unserem Lager Grünau“, sagten die Freunde von der Brigade 9 aus Leipzig. Und die beste? „Die arbeitet am Stadion Cantianstraße. Das sind die Schweriner.“

Gelbe Sandberge, Steine, Staub, viel Staub. Das ist der „Exer“, wie der Berliner sagt, an der Cantianstraße — Schönhauser Allee. Hier entsteht eine der schönsten Sportanlagen. Ein großzügig angelegtes Stadion, dahinter Tennis-, Basket-, Volleyballplätze. Das Rund des Stadions ist schon ausgehoben, Lastwagen auf Lastwagen rollt hinein. Die Schuttmassen im Innern werden mit einer Sanddecke bedeckt, darauf kommt Muttererde, die mit sattem, grünem Rasen bepflanzt werden wird.

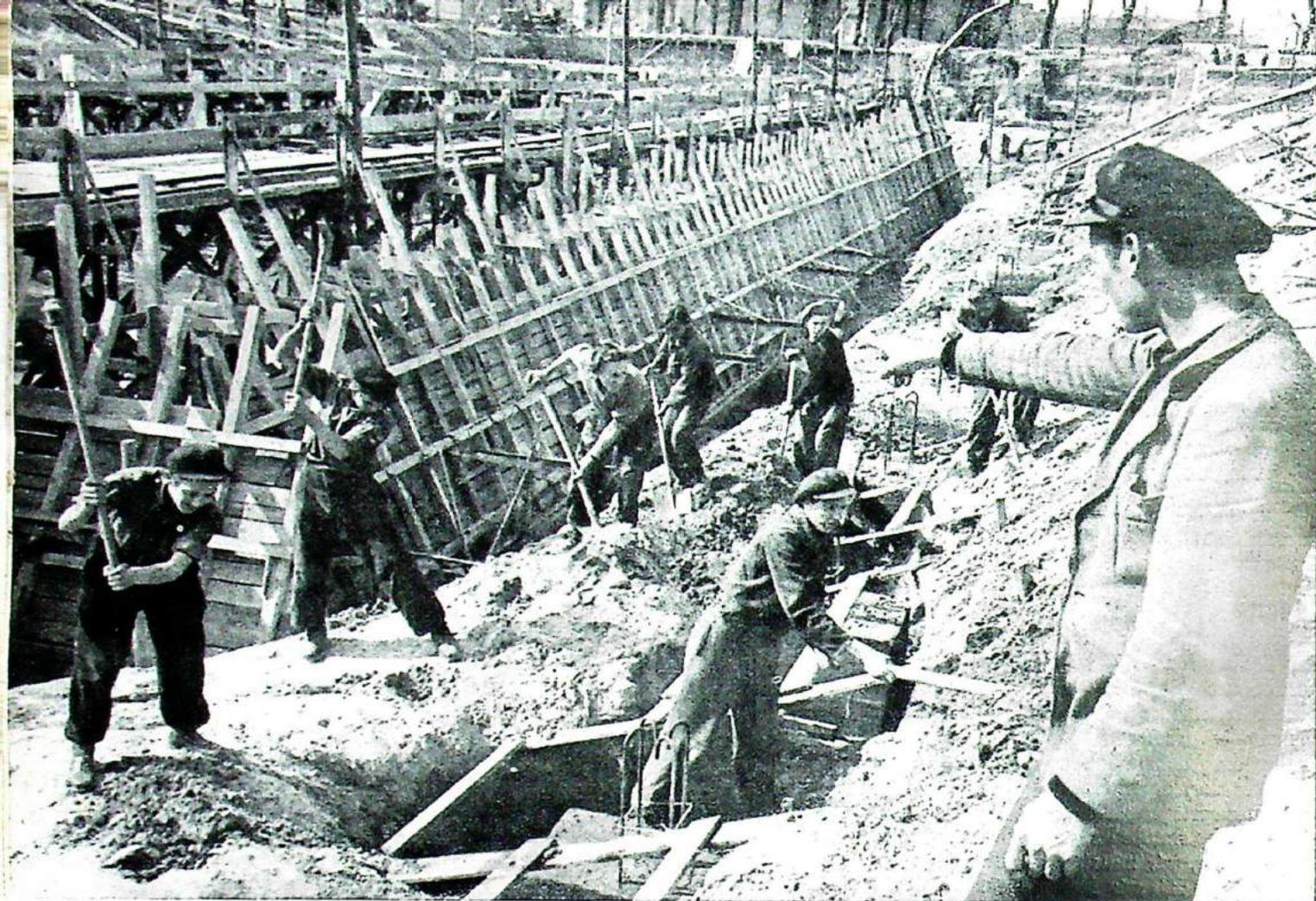
Auf einem Sandberg weht das leuchtende Blau einer FDJ-Fahne. „Der besten Brigade“ steht darauf in gelben Lettern. Hier arbeiten die Schweriner. Alle wollen sie bis zu den Weltfestspielen dableiben. Die Fahne haben sie sich gleich in der ersten Woche errungen. Aber täglich müssen sie sie hart gegen die Rieser verteidigen.



Neue Menschen bauen das neue Berlin. Zahllose Arbeitsbrigaden der FDJ geben der Hauptstadt Deutschlands ein neues Gesicht. Überall im demokratischen Sektor Berlins entstehen herrliche Kultur- und Sportstätten

„Das wird hier die zwölf Meter breite Straße, die um das Stadion herumführt“, erklärt der 20jährige Heinz Gierath aus dem Dorf Banzkow bei Schwerin ihre Arbeitsstelle. Über diese breite Straße wird die junge Inderin im langen Seidengewand schreiten, die Pelznäherin Renée aus Paris und die junge Textilarbeiterin Maud aus Birmingham werden hier Arm in Arm mit dem Studenten Laszlo aus Budapest und dem Traktoristen von der MAS Dahlewitz gehen. In allen Sprachen der Welt werden die Worte Freundschaft, Frieden, Glück gesprochen werden, und junge lebendige Hände werden sie mit festem Druck bekräftigen.

„In Westberlin bauen sie andere Straßen, Panzerstraßen“, sagt der kleine Horst Bittdorf, und in seiner Empörung wirft er den Sand noch schneller als bisher auf das Förderband. Er weiß, was Panzerstraßen bedeuten. Sie brachten seinem Vater den Tod. Auch die Mutter hat den Krieg nicht überlebt. Die kleineren Geschwister sind von irgendwem adoptiert worden. Horst wohnt im städtischen



Wenn die Jungen der Aufbaubrigade 9, Leipzig II, am Feierabend Spaten und Hacke weglegen, blicken sie stolz auf ihr Tageswerk und träumen davon, wie sie den Freunden später zeigen werden, wo sie gearbeitet haben

Lehrlingsheim in Schwerin. In der FDJ-Gruppe des Heimes hat er Ersatz für seine Familie gefunden. Er wird nicht zulassen, daß andere Jungen dieselben bitteren Tränen weinen müssen, die er damals so manche Nacht geweint hat.

Die wachsende Stadt

Alle Freunde aus der Brigade wollen bis zu den Weltfestspielen die Aufbaumedaille und das Sportleistungsabzeichen erwerben, alle wollen sich das Abzeichen „Für gutes Wissen“ erarbeiten. Sie wissen, daß sie sich viel vorgenommen haben. Wie müde ist man am Abend von der Arbeit, von der Sonne, vom Staub. Es gehört schon einiges dazu, sich dann zum Zirkel oder zum Selbststudium zusammensetzen. Ein neues Bewußtsein gehört dazu, eine neue Einstellung zur Gesellschaft. Die Vorbereitungen für die Weltfestspiele helfen dieses Bewußtsein in unserer Jugend weiterzuentwickeln.

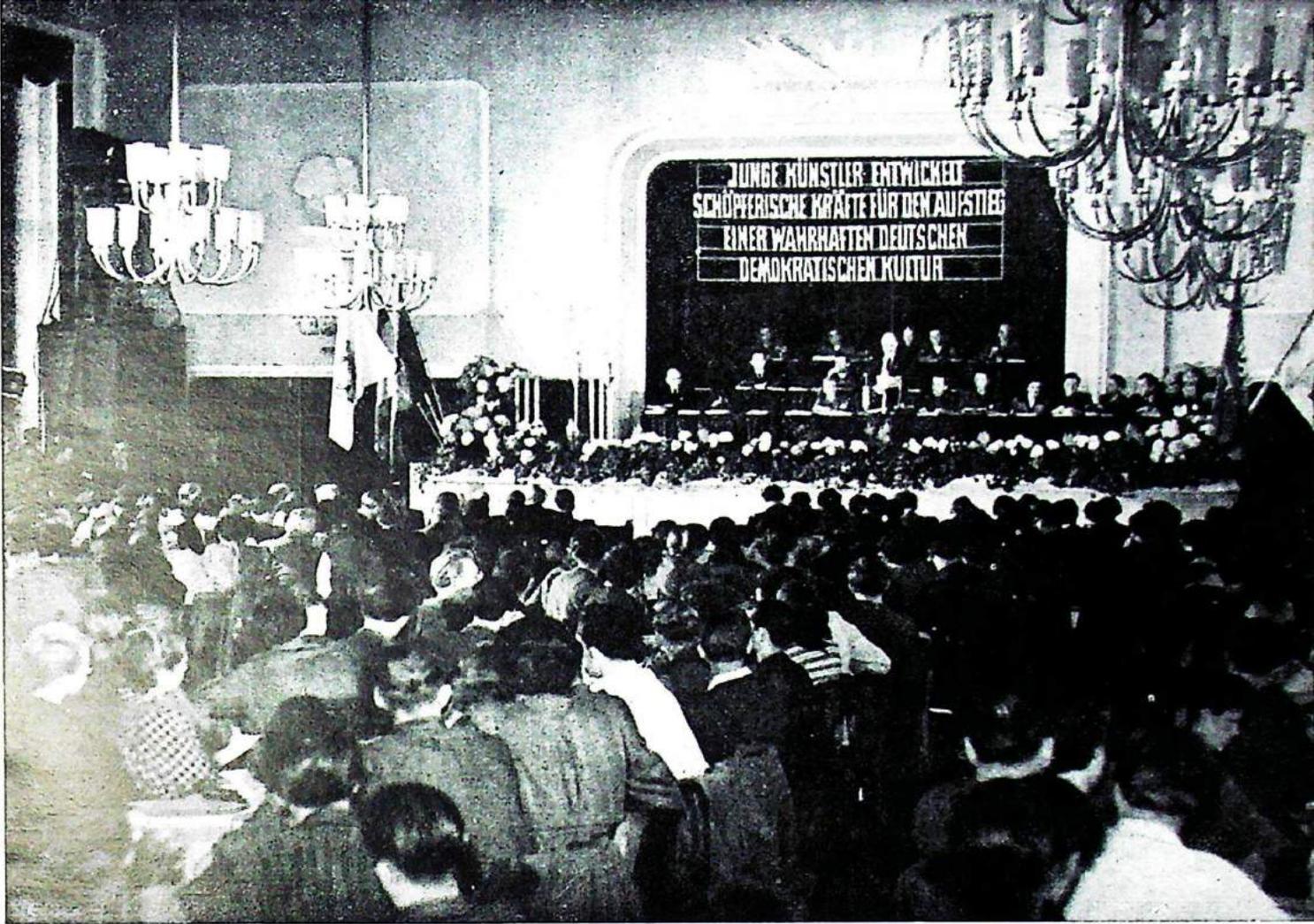
Der Junge, der jetzt zu unserem Gespräch dazukommt und kritisch die Arbeit der Schweriner begutachtet, gehört auch zu einer berühmten Brigade. Die Freunde vom „Jugendaktiv Ernst Thälmann“ aus Sachsen-Anhalt wurden schon für die Arbeit am Walter-Ullbricht-Stadion mit dem Aktivistenabzeichen ausgezeichnet. In der weiten Handbewegung, mit der Werner Kempf über die Sand-

berge weist, liegt stolzes Selbstvertrauen: wartet nur, im August! Er glaubt wohl Zweifel in unserem Blick, mit dem wir seiner Bewegung folgen, zu entdecken. „Voriges Jahr beim Walter-Ullbricht-Stadion sah das genau so aus. Und haben wir es nicht geschafft?! Ich kenne Berlin nicht von früher“, setzt er das Gespräch fort, während er breitbeinig und sehr sicher auf dem Sandberg steht. „Aber ich kann es mir auch gar nicht anders vorstellen. Überall wächst es aus Trümmern neu hervor. Das gefällt mir. Ich liebe unsere Hauptstadt so... so wachsend.“

Wir schauen den Zwanzigjährigen, der von Beruf Maurer ist, an. Er spricht ganz frei mit schönen Worten, ohne irgendwelche Hemmungen, aus, was sein Herz für Berlin empfindet. Für die Hauptstadt seines Vaterlandes. Ja, Berlin wächst, Werner, und daß du es darum liebst, werden alle Menschen begreifen, die die Zukunft lieben. So wie Moskau, wie Warschau, wie Budapest wächst unser Berlin. Im August wird es schöner sein als je zuvor. Im August wird ein neues Berlin da sein, das neue Menschen aufbauten.

Junge Künstler lernen von der Sowjetunion

Einen wesentlichen Abschnitt in der Vorbereitung der Weltfestspiele stellte der Kongreß junger Künstler dar, der im April 1951 in Berlin stattfand.



400 der besten jungen Künstler berieten im April 1951 in Berlin über ihren Beitrag im Kampf für den Frieden, für die Einheit der deutschen Nation und die Erfüllung des Fünfjahrplans

400 der besten jungen Künstler aus allen Zweigen der Kunst berieten über ihren Beitrag zum Kampf für den Frieden, für die Einheit und Unabhängigkeit der deutschen Nation und die Erfüllung des Fünfjahrplans. Jubelnder Beifall erhob sich, als eine Delegation junger Kulturschaffender aus der Sowjetunion den Kongresssaal betrat. Auf die Stühle stiegen die jungen deutschen Künstler, um den jungen Stalinpreisträgern Serafim Tulikow, Tatjana Karpowa, Pawel Gontscharenko und dem Mitglied des Antifaschistischen Komitees der Sowjetjugend Jewgenij Walujew zu winken und zuzubeln zu können.

„Wir kommen aus einem Lande, in dem die Kulturschaffenden die Kunst in den Dienst des Volkes gestellt haben“, erklärt Serafim Tulikow. Das war die erste große Erfahrung, aus der es für die jungen deutschen Künstler zu lernen gilt.

Gegenwärtig erlebt der junge sowjetische Komponist den Aufbau des großen Wolga-Kraftwerkes mit, um aus der Begeisterung der sowjetischen Menschen, die hier einen der großen Stalinschen Pläne zum Aufbau des Kommunismus verwirklichen, Anregungen für Lieder und Musikwerke zu erhalten, die eben diesen Menschen noch mehr Begeisterung, neue Kraft und noch größeren Schaffensdrang geben sollen.

„Dabei“, sagte er, „stütze ich mich auf die Traditionen unseres russischen Volksliedes und unserer großen Klassi-

ker“. Das war die zweite große Erfahrung und Lehre, die den jungen deutschen Künstlern aus den Riesenschätzen der Sowjetunion vermittelt wurde. Und das herrliche Referat des jungen deutschen Dichters und Nationalpreisträgers Stefan Hermlin hatte diese und viele andere große Erfahrungen aus dem Schaffen der jungen sowjetischen Künstler zur Grundlage:

„Die jungen Künstler Deutschlands ... müssen studieren bei Lessing, Herder, Goethe, Hölderlin, die eine deutsche National-Literatur schufen. Sie müssen eine Anzahl hochbedeutender, unglaublich kühner Schriftsteller kennenlernen, die zu unserem unzerstörbaren Erbe gehören ... Sie müssen bei Heine kämpfen lernen, bei jenem Heine, der allein wegen der Lorelei vor ein Komitee zur Untersuchung un-amerikanischer Betätigung gehört ...

Eine echte, tiefe Beschäftigung mit der sowjetischen Kunst und Literatur ist für uns, wie für jedes andere Volk, eine ungeheure Hilfe bei der Aneignung und Weiterführung des nationalen Erbes, gerade weil die sowjetische Kunst die Kunst des Neuen, das Neue als Kunst ist ...“

— und helfen den Kulturgruppen

3000, die in wenigen Tagen Teilnehmer der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für den Frieden sein



Unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung wurden in Vorbereitung der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für den Frieden in Kulturwettbewerben die besten Kulturgruppen und Solisten der FDJ ermittelt

werden, jubelten den besten Berliner Kulturensembles zu, die im Friedrichstadt-Palast die Ausscheidung um die Teilnahme am Nationalen Kulturprogramm der FDJ während der Weltfestspiele austrugen. Nicht allein den Leistungen ihrer Freunde auf der Bühne galt diese Begeisterung, als auch den herrlichen Festspielen selbst, auf die diese Ausscheidungskämpfe ein Vorblick waren. Zu den Kulturgruppen, die im Friedrichstadt-Palast auftraten, gehörten auch die 100 Freundinnen und Freunde des Kulturensembles unseres volkseigenen Berliner Betriebes Bergmann-Borsig.

Wer hatte noch vor wenigen Monaten zu denken gewagt, daß dieses Ensemble bei den Ausscheidungen ein Wort mitreden würde? Ein halbes Dutzend Mitglieder umfaßte damals der Chor, es gab eine Gymnastikgruppe von acht Mädchen, und von einer Laienspielgruppe war überhaupt nicht zu reden. Das war im Februar 1951. Wie in dem seither vergangenen Vierteljahr daraus ein Kulturensemble, das jetzt zu den besten in Berlin zählt, entstand, ist lehrreich. Entscheidend war eine Zusammenkunft junger Künstler am 7. Februar. An diesem Tag bildete sich auf Initiative des Landesvorstandes der FDJ Groß-Berlin die erste Brigade junger Künstler unserer Hauptstadt. Der Schriftsteller Paul Wiens und der Komponist Günter Kochan, der Schauspieler Siegfried Menzel und der Maler Josef Brück schlossen sich zusammen und nahmen gemeinsam mit den Freunden von Bergmann-Borsig die kulturellen Vorbereitungsarbeiten für die III. Weltfestspiele auf. Wenig später kamen die jungen Schriftsteller Karl Mundstock und Martin Pohl noch hinzu.

In hartnäckiger Arbeit wurde ein erstes Programm entworfen, sein Inhalt war: Der Bau des Kulturhauses von Bergmann-Borsig, die dabei auftretenden Schwierigkeiten und ihre Überwindung. Bald stellten sich die Schwächen dieses Programms heraus.

Was tun? Ein neues Programm entwickeln, heute steht es.

Sein Inhalt ist die Aktionseinheit eines Berliner Betriebes im Kampf um den Frieden und gegen die Remilitarisierung, im Kampf für die Einheit Deutschlands.

Natürlich — mit einer Jazzband und einem Chor von sechs oder zehn Freunden war es nicht durchzuführen. Wäre es nicht besser gewesen, zuerst arbeitsfähige Kulturgruppen zu entwickeln und danach ein Programm? Im Gegenteil. Indem die Künstlerbrigade in enger Zusammenarbeit mit den aktivsten Freunden der FDJ-Betriebsgruppe sofort an die Ausarbeitung eines Programms ging, gab sie den Freunden ein Ziel, das ihre Aufmerksamkeit und Mitarbeit auf sich zog, kurz, an dem die Kulturgruppe sich überhaupt erst entwickeln, zu einem wahren Kulturensemble entwickeln konnte.

Heute umfassen Chor, Laienspielgruppe, Tanzgruppe und Musikgruppe insgesamt etwa 100 Freunde, deren begeisterte Mitarbeit die Hoffnung erweckt, daß das Kulturensemble von Bergmann-Borsig in der noch verbleibenden Zeit bis zu den Festspielen seinen Beschluß verwirklichen kann, als bestes Berliner Laienensemble an den III. Weltfestspielen der Jugend und Studenten für den Frieden teilzunehmen.

Aus Westdeutschland kommen Hunderttausend

Eine gewaltige Begeisterung herrscht unter der Jugend Westdeutschlands. Schneller als die Verstärkung der Wiederaufrüstung, schneller als der wachsende Terror gegen alle demokratischen Regungen, wächst die Kampfbereitschaft der Jugend, die nicht in den amerikanischen Krieg ziehen will. Die Friedensbewegung in Westdeutschland hat durch die Einberufung der III. Weltfestspiele einen bisher nicht gekannten Aufschwung genommen.

Und es ist auch keine Kleinigkeit: 100 000 Mädchen und Jungen werden aus Westdeutschland kommen!

Damit hat die friedliebende Jugend Westdeutschlands ein klares Ziel und alle, die für seine Verwirklichung kämpfen, wissen: es wird nicht leicht sein, dieses Ziel zu erreichen, so, wie es nicht leicht ist, einen hohen Berg zu erklimmen. Aber größer noch als die Genugtuung eines Bergsteigers, der einen hohen Gipfel erklimmt hat, wird der Triumph sein, wenn dieses großartige Ziel erreicht ist: im August in Berlin mit der friedliebenden Jugend der Welt und mit zwei Millionen jungen Deutschen die schönsten 14 Tage ihres jungen Lebens zu verbringen, allen Bestrebungen der Eisenhower, die deutsche Jugend in Söldnerformationen zu erpressen, zum Trotz, allen Zonenschranken, die die Kolonialherren künstlich errichten, zum Hohn.

Ja, das ist eine andere Einladung als die der Kriegshetzer und dementsprechend ist auch die Reaktion der Jugend eine andere. So einmütig wie die Ablehnung der Jugend gegenüber den Werbern für den amerikanischen Tod, so einmütig ist ihre Zustimmung zur Teilnahme an den III. Weltfestspielen. Zehntausende Mitglieder der Jungen Falken, des Christlichen Vereins Junger Männer, der katholischen Jugend, Naturfreunde, Pfadfinder, Guttempler und Weltbürger, junge Sportler und nichtorganisierte Jugendliche aller Schichten haben sich bereits in die Listen für die Teilnahme an den III. Weltfestspielen eingezeichnet, und täglich wird ihre Zahl größer.

Wie sie sich vorbereiten? Durch verstärkte Aktivität bei der Durchführung der Volksbefragung; Zehntausende und Hunderttausende von Ja-Stimmen für den Frieden gegen den Krieg werden das schönste Geschenk sein, das die westdeutsche Jugend ihren Freunden aus aller Welt nach Berlin mitbringt. Die jungen Sportler trainieren unermüdlich, um ihre Kräfte mit den besten Sportlern der Welt zu messen. Herbert Schade z. B., der deutsche Rekordmann über 3000 und 5000 m, freut sich auf die Begegnung mit seinem großen Rivalen Emil Zatopek. Und die Kulturgruppen üben ihre schönsten Lieder ein, die unsere Heimat kennt, die Tanzgruppen unsere schönsten Volkstänze.

In Essen, im Herzen des Ruhrgebiets, bildete sich am 11. Februar 1951 ein Zentraler Ausschuss zur Vorbereitung der Weltfestspiele in Westdeutschland, der sich aus bekannten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und Mitgliedern der verschiedensten Jugendorganisationen sowie nichtorganisierten Jugendlichen zusammensetzt. Der weltbekannte Autorennfahrer Manfred von

Brauchitsch übernahm das Präsidium des Westdeutschen Komitees zur Vorbereitung der III. Weltfestspiele.

In Kreuznach verpflichteten sich die Pfadfinder, 150 Teilnehmer für die Weltfestspiele zu werben, und in Kiel hat sich ein Werbeaktiv von drei Jugendlichen einen festen Werbeplan erstellt. Sie warben in einer Woche 35 Teilnehmer für die Weltfestspiele der Jugend und Studenten für den Frieden. Inzwischen wurden es bereits über 600. Die FDJ-Gruppen des Stahlwerkes Osnabrück und der Reichswerke Watenstedt-Salzgitter schließen einen Wettbewerb zur Teilnehmerwerbung für die Weltfestspiele der Jugend und Studenten ab.

Der ehemalige deutsche Meister im Speerwerfen, Willy Haas, ergreift die Initiative zur Gründung des Komitees zur Vorbereitung der III. Weltfestspiele für das Land Württemberg-Hohenzollern in Tübingen.

So kämpft die deutsche Jugend und an ihrer Spitze die Freie Deutsche Jugend in der Vorbereitung der III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten für den Frieden gegen die Vorbereitung eines neuen imperialistischen Völkermordens, für den Abschluß eines Friedensvertrages noch im Jahre 1951. Deshalb sieht sich Adenauer gezwungen, der Freien Deutschen Jugend das Verbot ihrer Tätigkeit anzudrohen. Die Antwort bekommt er postwendend:

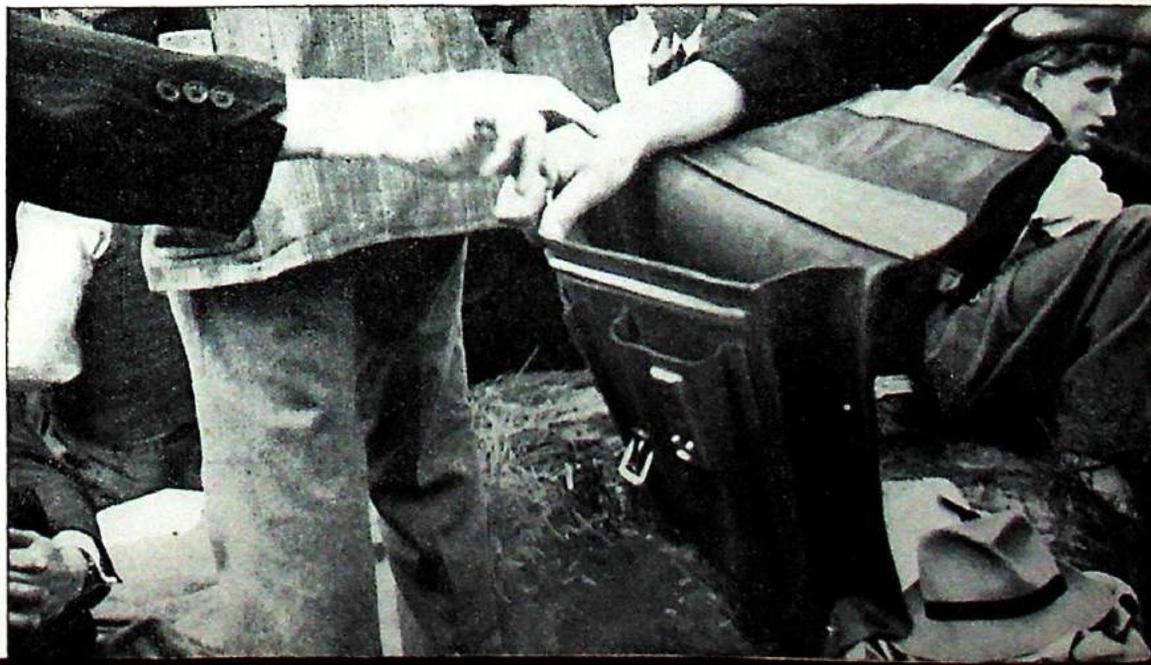
Zum gleichen Zeitpunkt, an dem die Jungen und Mädchen der Deutschen Demokratischen Republik herrliche und fröhliche Pfingstwanderungen durch unsere schöne Heimat unternahmen, fand in Westdeutschland eine große Zusammenkunft von 1000 jungen Bergleuten statt. Umsonst hatte die Regierung von Nordrhein-Westfalen dieses Treffen verboten. Umsonst lag die Polizei in erhöhter Alarmbereitschaft: Die jungen Kumpels tagten auf einer Lichtung inmitten des Teutoburger Waldes und faßten Beschlüsse gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands und beschlossen ein Kampfprogramm der westdeutschen Jugend. Darin heißt es:

„Wir sagen den Herren Regierenden nicht nur: „Ohne uns!“ — Wir stehen nicht an, den alten korrupten, von Parteihader zerfressenen Regierenden der Bundesrepublik unsererseits den Kampf anzusagen.“

Und minutenlanger Beifall hallt über den Tagungsort, als einer der tausend Delegierten ruft:

„Ein neues Treffen der jungen Arbeiter steht vor uns, ein Treffen, auf dem die Kumpels Westdeutschlands mit den Bergarbeitern der Sowjetunion, Polens,

Die Volksbefragung wurde auch in Westdeutschland trotz des Verbotes durch die Adenauer-Regierung und unter schwersten Bedingungen durchgeführt. Bei dem Friedenstreffen junger Bergarbeiter im Teutoburger Wald dienten Aktentaschen als Wahlurnen





der CSR, den USA, Frankreichs, Belgiens, der afrikanischen Goldminen und der australischen Schächte zusammentreffen werden. Das sind die Weltfestspiele in Berlin.“

Mehr als fünf Jahre ist es her, seit die Aktivsten und Kühnsten der deutschen Jugend das blaue Banner mit dem Zeichen der aufgehenden Sonne erhoben. Wenige waren es zunächst, die sich — nicht ohne Zweifel und Unsicherheit — um dieses Banner scharten. In harten Kämpfen, die sie unter der Führung der besten demokratischen Kräfte des deutschen Volkes, geleitet von dem väterlichen Rat unseres Präsidenten Wilhelm Pieck, unseres Ministerpräsidenten Otto Grotewohl und unseres Stellvertretenden Ministerpräsidenten Walter Ulbricht, erfolgreich bestand, entwickelte sich in diesen fünf Jahren die Freie Deutsche Jugend aus den ersten kleinen Gruppen zu der mächtigen Millionen-Organisation der jungen Generation Deutschlands, die heute aus dem gesellschaft-

lichen Leben Deutschlands, aus dem Kampf um den Frieden und die Einheit unseres Vaterlandes nicht mehr wegzudenken ist. Stolze Erfolge haben die Richtigkeit unseres Weges bewiesen. Vor einem Jahr wurde sie durch das historische Telegramm des großen Stalin vor den Augen der ganzen Welt bestätigt.

Die Freie Deutsche Jugend führt gegenwärtig die friedliebende junge Generation Deutschlands einer neuen großen Schlacht für den Frieden, einem neuen gewaltigen Sieg entgegen: den III. Weltfestspielen der Jugend und Studenten für den Frieden! Die Freie Deutsche Jugend wird sich der großen Ehre und der großen Verpflichtung, Gastgeber der Jugend der Welt zu sein, würdig erweisen. Drei Millionen Mädchen und Jungen arbeiten noch besser, lernen noch intensiver, singen noch heller und tanzen noch froher. Sie haben die Sache der Erhaltung des Friedens in ihre jungen, starken Hände genommen. Sie kämpfen für die Erhaltung des Friedens unter der Losung:

JUGEND, VEREINIGE DICH IM KAMPF FÜR DEN FRIEDEN

GEGEN DIE GEFAHR EINES NEUEN KRIEGES!

VORWARTS ZU DEN

III. WELTFESTSPIELEN DER JUGEND UND STUDENTEN

FÜR DEN FRIEDEN

VOM 5. BIS 19. AUGUST 1951 IN BERLIN

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Was ist die Freie Deutsche Jugend?	7
Ernst Thälmann — der große Vorkämpfer für die Einheit der Arbeiterklasse und der Jugend	8
Ruhm und Ehre den Befreiern der Völker	12
Die Aktivisten der ersten Stunde	14
Die Jugend des neuen Deutschland erhebt ihre Stimme	16
Die Freie Deutsche Jugend im Kampf für Einheit und gerechten Frieden	18
Die Freie Deutsche Jugend beim Aufbau der antifaschistisch-demokratischen Ordnung	21
Der 13. Oktober 1948	22
Unserem Volk mehr Brot — der Landjugend ein besseres Leben	24
Das Programm der Lehrlinge: Mehr und besser lernen	26
FDJler sehen Stalin	27
Die deutsche Jugend lernt vom Komsomol	28
Unsere Jungen Pioniere	29
Auf dem Wege zur Millionenorganisation der Jugend	32
Ein Wendepunkt in der Geschichte Europas	36
Freie Bahn der Jugend	39
Die Arbeit wird zu einer Sache des Ruhmes, der Ehre und des Heldentums	41
Das Stalin-Telegramm brachte der FDJ einen gewaltigen Sieg	44
Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands — Helfer, Lehrer und Vorbild der deutschen Jugend	47
Die Jugend entfaltet den Feldzug für Wissenschaft und Kultur	53
An der Schwelle des Fünfjahrplans	55
Wir brauchen ein einheitliches, friedliebendes Deutschland	56
Gastgeber der friedliebenden Jugend der Welt	57